



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Das Bauwelt-Haus**

**Berlin, 1924**

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-96699](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-96699)

P  
03

9523

271/10



Das  
**BAUWELT  
HAUS**



WOHNUNGEN  
MIT EINGEBAUTEM  
★ HAUSRAT ★

EST

ENTWÜRFE AUS DEM WETTBEWERB DER BAUWELT

MQ  
18748

335





EK 9523  
HK 297/e

# Das Bauwelt-Haus

Wohnungen mit eingebautem Hausrat

\*



21 Arbeiten  
aus einem  
Wettbewerb der „Bauwelt“

\*

---

Verlag der „Bauwelt“, Berlin SW 68

1 9 2 4



EK 673 ▲  
K D/II

03

110

18748



Alle Rechte vorbehalten.

Das literarische Urheber- und Verlags-Recht der in diesem Buch abgedruckten Entwürfe besitzt der Verlag der „Bauwelt“. Das Recht der Ausführung steht ausschließlich den Verfassern zu. Nachdruck, auch im einzelnen, ist verboten.

## Inhalt:

	Seite		Seite
<b>Einleitung:</b>			
Wettbewerb der „Baumwelt“ . . . . .	7	Entwurf „Keimzelle“. Von Arch. Wilhelm Stubenrauch, Stettin . . . . .	55
<b>I. Die preisgekrönten Arbeiten:</b>		<b>III. Weitere Arbeiten des Wett=</b> <b>bewerbes:</b>	
Entwurf „Handarbeit und Industriearbeit“. Von Arch. BDA. G. Lüdecke, Dresden-Hellerau . . . . .	14	Entwurf „Waldbütte“. Von Arch. Paul Buh=	60
Entwurf „Schlafkabine“. Von Arch. W. Meyer, Dresden . . . . .	21	Entwurf „Nur Einbau“. Von Arch. Ludwig Hilbersheimer, Charlottenburg . . . . .	63
Entwurf „Die Elle“. Von Dipl.-Ing. Hermann Grage, Gelsenkirchen . . . . .	23	Entwurf „Wärmehaltung“. Von Arch. Dipl.-Ing. Fritz Keller, Magdeburg . . . . .	65
Entwurf „Kultur“. Von Arch. BDA. Ernst Engel=	30	Entwurf „Sachlich“. Von Arch. Fritz Leykauf, Düsseldorf . . . . .	67
Entwurf „Wohnmaschine“. Von Arch. Anton Brenner, Wien . . . . .	34	Entwurf „Kojenhäusel“. Von Arch. Herbert Lusch, Bernau . . . . .	69
<b>II. Die angekauften Arbeiten:</b>		Entwurf „Klein Liesel“. Von Arch. Hans Peter, Halle a. S. . . . .	70
Entwurf „Keine Aufmachung“. Von Arch. Walter Farchow, Berlin-Friedenau . . . . .	38	Entwurf „Gretel in der Heck“. Von Reg.-Bau=	73
Entwurf „Schöne Stube“. Von Arch. W. Meyer, Dresden . . . . .	40	Entwurf „Arbeitsparende Einrichtung“. Von Reg.=	76
Entwurf „Wohnformung“. Von Arch. BDA. Her=	41	Entwurf „Wohnentwicklung 1924“. Von Arch.	79
Entwurf „Gott bezahl's“. Von Arch. BDA. Carl Hermann Hudloff, Breslau . . . . .	47	Entwurf „Das Haus des neuen Geschlechts“. Von	81
Entwurf „Studiere das Alte, was vorhanden, doch schaffe neu in deutschen Landen“. Von Arch. Karl Stodieck, Charlottenburg . . . . .	51	Arch. BAJ. Wilhelm Jabel, Magdeburg . . . . .	



## Zur Einführung.

Die zahllosen Versuche, unserm verarmten Volk ausreichende und doch wirtschaftlich mögliche Wohnungen zu schaffen, haben zu sehr vielen und sehr verschiedenen Lösungen geführt. Nur in recht beschränktem Umfang kann eine bereits gefundene Lösung an anderer Stelle wieder verwendet werden, wenn sie auch oft eine neue Lösung anregen wird. Der Grund dafür liegt in den immer anderen Voraussetzungen und Anforderungen. Dazu kommt aber, daß der entwerfende Architekt angesichts des mit bestimmten Forderungen auftretenden Bauherrn auch solche Vorurteile berücksichtigen muß, die er nicht als begründet ansieht. So gelingt es dann nur selten, einen baulichen Gedanken rein zu Ende zu denken. Für die Weiterentwicklung sind aber solche Arbeiten besonders wertvoll. Die „Bauwelt“ hat daher die Aufgabe ohne Rücksicht auf besondere Einzelwünsche — ob begründet oder nicht — gestellt, um an ihrem Teil dazu beizutragen, die den neuen Verhältnissen angepaßten Hausformen zu finden.

Verlag der „Bauwelt“  
Berlin SW 68.

# „Wettbewerb der Bauwelt“

## Neugestaltung von Haus und Wohnung.

Nicht ganz selten ist die Frage behandelt worden, um wieviel besser unser ganzes Eisenbahnwesen den hochgefeigerten Anforderungen unserer Zeit entspräche, wenn die landesübliche Frachtwagenspur in dem England vor 100 Jahren einen halben oder ganzen Fuß weiter gewesen wäre. Die nun in ganz Mitteleuropa angewandte Spur von 1435 mm ist eine Zufallsgröße, die nicht gewählt wurde, weil sie besonders zweckmäßig erschien, sondern in Anpassung an die Spur ganz anderer Gefährte. Los kann man von dieser Spur aber nicht mehr, obwohl heute eine merklich weitere Spur bestimmt gewählt werden würde.

Im Grunde geht es uns aber auf sehr vielen Gebieten grundsätzlich ebenso. Unser Leben ist voll von Anpassungen an früher einmal Begründetes. Zusammenbrüche können nun unter den wenigen günstigen Folgen auch den haben, daß der Neubau, der an die Stelle einer schrittweisen Weiterbildung tritt, den klar erkannten neuen Forderungen vollkommen angepaßt wird. In der tödlichen Gefahr, in die uns die Unterwerfung durch feindliche Völker gebracht hat, sind wir verpflichtet, jeden Weg auf seine Gangbarkeit zu untersuchen, der uns von ferne eine Erleichterung unserer wirtschaftlichen Lage in Aussicht stellt. Vergleicht man nun unser Wohnwesen mit anderen Möglichkeiten, die im wesentlichen gleichen Ansprüche zu erfüllen, so stoßen wir auf eine lange Reihe ungenutzter Möglichkeiten. Wenn in Holland und England eine kleine Wohnungstreppe allgemein nur 80 cm breit und etwa (im Lauf) 3,10 m lang ist, so ist nicht einzusehen, warum sie bei uns (wie das vor wenig Jahren polizeilich erzwungen wurde) etwa den doppelten Raum brauchte. Außerst zweckmäßige und bequem zu benutzende Küchen in holländischen 3-5-Stuben-Wohnungen pflügen 7,5-8,5 qm groß zu sein. Bei uns werden für gleiche Anforderungen 11-13 qm für nötig gehalten.

Die Not hat uns gezwungen, alle Räume kleiner und niedriger zu bauen, als wir vor dem Kriege gewöhnt waren. Klagen über die zu kleinen Räume sind an der Tagesordnung, sind auch in sehr vielen Fällen im einzelnen durchaus begründet. Aber sie sind es nur da, wo der Inhalt, der Hausrat, nicht zur Wohnung paßt. Die kleineren Räume verlangen anders geartete und oft auch weniger Möbel als die ehemaligen größeren, besonders aber muß ein Teil der Kastenmöbel eingebaut werden, wenn man den knappen, zur Verfügung stehenden Raum ausnutzen will. Dazu kommt allerdings, daß besonders seit der Mitte des 19. Jahrhunderts bewußt Möbel in die Zimmer gestellt wurden, um sie zu füllen. Man fühlte sich sonst in den zu leeren Räumen nicht wohl. Man betrachte nur einmal eine Zimmereinrichtung etwa aus der Mitte des 18. Jahrhunderts; es war vergleichsweise leer. Den Inhalt gaben die Menschen. Noch das bekannte Bild des alten Humboldt in seinem Arbeitszimmer zeigt einen für den Geschmack um 1900 unbehaglich leeren Raum. Das ist die Entwicklung der Reaktionszeit, in der das stumpfe Behagen in Bequemlichkeit, in künstlerischer oder literarischer Uninteressiertheit an den großen Fragen an die Stelle höchster auch geistiger Tätigkeit getreten war. Die Woh-

nungseinrichtungen jener Zeit belasten uns heute noch. Damals war es geradezu Aufgabe der Tischler und Dekorateure, Mittel zum Anfüllen ungenutzter Wohnräume zu finden. Heute ist unsere Aufgabe genau entgegengesetzt. Alle sperrigen Möbel, alle ausladenden Profile, hochbeinige Schränke, halbhohe, auf die man Wasen oder dergleichen stellen kann, haben im Verhältnis zu dem von ihnen in Anspruch genommenen Raum außerordentlich wenig nutzbaren Hohlraum. Heute kann solcher Hausrat nicht mehr als Lösung einer gestellten Aufgabe anerkannt werden.

Dazu kommt aber, daß reine Schmuckgegenstände zur Gewohnheit geworden sind, oft mit einem vorgetäuschten Zweck, etwa ein großer Uhrenaufbau, in dem das eigentliche Uhrwerk eine Walze von 5 cm Tiefe und 7 cm im Durchmesser ist. Nur zu viel Dinge haben sich in unseren Wohnungen niedergelassen, die im Grunde keinen Zweck haben. Die Trennung von solchen Dingen kann sehr wohl eine Zerstörung von Gefühlswerten sein, etwa wo es sich um ererbte oder durch lange Gewöhnung liebgewordene Dinge unserer Umgebung handelt. Aber nur zu sehr ist doch das Beispiel von Familien mit altem, ererbtem Besitz äußerlich nachgeahmt worden bis zur zusammengekauften Ahnengalerie hinauf. Eine Trennung von diesem Urväter-Hausrat wäre vielfach durchaus ohne Einbuße an Gefühlswerten möglich, und was man dafür eintauscht, ist viel mehr.

Der ganze Osten kennt noch heute das Vollstopfen der Wohnungen mit Hausrat nicht. Alte Gebrauchsgegenstände sind dort mindestens ebenso geehrt wie bei uns. Hören wir doch, daß die landesüblichen Beutel, in denen in Japan die Teedosen aufbewahrt werden, mit Vorliebe aus Stoffstücken genäht werden, die aus den Kleidern berühmter Männer geschnitten sind. Ebenso ist es mit den Waffen und viel anderem Gerät der Vorfahren. Aber man breitet nicht alles vor den Augen aus. Man hängt nicht alle Bilder an die Wand (das erforderte bei uns die prunkende Zeit Karls V.), sondern bewahrt sie unter Verschluss auf und hängt sie an die Wand, wenn man glaubt, Freude daran zu haben.

Können wir von der hohen Kultur der alten Ostvölker lernen? Was heute noch unsere Zimmer bestimmt, entstammt einer Zeit, die wir sonst nicht hoch schätzen: der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, besonders der für die Außerlichkeiten des Lebens so wichtigen Zeit Louis Philipps, Königs der Franzosen. Auch das Bürgertum, nachdem es in der „großen“ Revolution die Fesseln abgeworfen hatte, die ihm der Despotismus Louis XIV. auferlegt hatte, versank bald in sattem Wohlleben, wo nicht, wie in Deutschland, die Armut nach den napoleonischen Kriegen das hinauszog. Diese Zeit der Reaktion machte den Salon des 19. Jahrhunderts, der auf die Wohnstuben der breiten Massen zurückwirkte. Ihm gilt der Kampf.

Das war auch der Sinn des Wettbewerbes, den die Schriftleitung der „Bauwelt“ zum 1. März 1924 ausschrieb. Er lautete:

„Die Schriftleitung der ‚Bauwelt‘ lobt den Betrag von 1000 Goldmark für die besten Bearbeitungen folgender Aufgabe aus:

Die Kosten unserer Bauten und unserer Haushaltungen werden wesentlich durch die Art, Größe und Anzahl unserer Möbel bestimmt, die zum Teil auf nicht mehr übliche Lebensgewohnheiten und Anschauungen zurückgehen und nunmehr einen Luxus darstellen. Solchen Luxus kann sich unser Volk für Neubauten nicht mehr leisten. Zur Ersparung an Baukosten dürfen neue Wohnräume nicht größer sein, als es durch begründete sachliche Anforderungen bedingt ist.

Es ist zu untersuchen und zeichnerisch darzustellen, ob und in welchem Umfange durch den Einbau von Möbeln, besonders der Kleinstmöbel, oder durch genaue Zusammenpassung von Möbeln und Häusern an umbautem Raum und damit an Bau- und später an Haushaltungskosten gespart werden kann.

Der Untersuchung sind vorzugsweise Bedürfnisse zugrunde zu legen, wie sie in einer Wohnung von etwa 70 qm Wohnfläche der bisherigen Art noch befriedigt werden können. Auch etwas größere oder kleinere Ansprüche können zugrunde gelegt werden. Bei dem Entwurf der Möblierung für Wohnräume und Küchen wird besonders Wert darauf gelegt, daß untersucht und dargestellt wird, welcher Hausrat nach Art und Menge untergebracht werden soll.

Die künstlerische Durchbildung der Einrichtungen wird als selbstverständlich vorausgesetzt. Für die Bewertung sind wirtschaftliche und technische Gesichtspunkte entscheidend.

Das Preisgericht bestand aus den Herren: Stadthaurat Bräuning, Städtebaudirektor Elkart, Architekt Mies van der Rohe, Adolf Otto, Architekt Paulsen, Schriftleiter der ‚Bauwelt‘, Architekt Salvisberg und Dr. jur. Lion, Verlagsleiter im Hause Ullstein.

Die ausgelobten 1000 Goldmark waren vom Verlag der ‚Bauwelt‘ auf 2000 M. erhöht; sie standen dem Preisgericht mit der Maßgabe zur Verfügung, daß der erste Preis mindestens 400 Goldmark, der geringste 150 Goldmark betragen sollte. Im übrigen stand die Verteilung den Preisrichtern zu. Der Verlag der ‚Bauwelt‘ behielt sich vor, nicht preisgekrönte Entwürfe für je zwei Drittel des kleinsten Preises anzukaufen. Außerdem war beabsichtigt, die eingereichten Arbeiten eine Woche lang öffentlich auszustellen.

Auf Grund des Preisausschreibens in Heft 50 der ‚Bauwelt‘, Jahrgang 1923, waren beim Verlag 158 Entwürfe rechtzeitig eingegangen. Die Beteiligung war demnach stärker, als zunächst erwartet werden konnte. Der Wettbewerb war aus allen Gegenden Deutschlands beschieden worden, auch aus Deutsch-Osterreich lagen Arbeiten vor.

Nach Erledigung der Vorarbeiten trat das Preisgericht am 25. März in der Technischen Hochschule zu Charlottenburg zusammen. Aber seine Arbeiten gibt das folgende Protokoll Aufschluß:

„Das Preisgericht ist am 25. März 1924, vormittags 10¼ Uhr, zusammengetreten. Es wird festgestellt, daß sämtliche Preisrichter erschienen sind. Die Preisrichter wählen Herrn Städtebaudirektor Elkart als ihren Vorsitzenden, der die Wahl annimmt. Das Preisgericht beschließt, bei der Prüfung im allgemeinen nach den Grundsätzen für das Verfahren bei Wettbewerben auf dem Gebiete der Baukunst, aufgestellt vom Verband D. A. J. B. und B. D. A. zu handeln. Für den vorliegenden Fall wird daher beschlossen, die Arbeiten einzeln zu prüfen, sodann in weiteren gemeinsamen Rundgängen diejenigen Arbeiten auszusuchen, die für eine Auszeichnung in Frage kommen.

Es wird festgestellt, daß 158 Entwürfe eingegangen und in einem vorschriftsmäßigen Verzeichnis zusammengestellt sind. Auf Grund der Vorprüfung hat sich ergeben, daß der Entwurf Nr. 158 außer Wettbewerb eingereicht ist, ferner daß bei dem Entwurf Nr. 2 Kennwort: „Das Haus des neuen Geschlechts“ durch einen Hinweis auf den Erläuterungsbericht die Anonymität nicht genügend gewahrt ist, und daß bei den Entwürfen Nr. 13, Kennwort: „Kleinkunst“, Nr. 14, Kennwort: „22,69 qm Wohnfläche“ und Nr. 15, Kennwort: „15,03 qm Wohnfläche“ besondere Einschränkungen für eine Ausstellung dieser Entwürfe gemacht sind.

Da die Entwürfe Nr. 2 und Nr. 13, 14 und 15 nach einer Prüfung für eine Auszeichnung nicht in Frage kommen, wird beschlossen, diese Entwürfe von der weiteren Beurteilung auszuschalten, so daß noch 153 Arbeiten zu prüfen bleiben. Da der Auslober die Zahl der Ankäufe nicht bestimmt hat, erklärt sein Vertreter, daß voraussichtlich der Verlag bereit sein wird, 5–6 Arbeiten anzukaufen.

Nach einer eingehenden Prüfung durch die einzelnen Preisrichter werden in dem ersten gemeinsamen Rundgang folgende Entwürfe von der weiteren Beurteilung ausgeschlossen:

Nr.	Kennwort:	Nr.	Kennwort:
3	„Volkswohlfahrt“.	59a	„Keine Wohnfläche“.
5	„Das Heim des kleinen Mannes“.	b	„Wohnstube“.
6	„Melinquenda“.	61	„Bank, Bett, Heizung, Leitung“.
7	„Klar I“.	62	„Ein Vorschlag“.
9	„Einfach I“.	63	„Sparfame Wirtschaft“.
11	„Einheitswohnung“.	69	„Zeitgemäß I“.
16	„Ohne Möbelwagen“.	70	„Freizügigkeit“.
17	„Kleinstwohnung“.	72	„Nischenystem“.
18	„Moderne Spar-Wohnungs-Technik“.	74	„Neu“.
19	„Mehrfamilien-Reihenhaus“.	75	„Wohnungsstudie“.
23	„Holzwurm“.	78	„Fert“.
25	„Eigenheim I“.	80	„Behaglichkeit“.
26	„Würfel“.	83	„Eckschränke“.
27	„Schwarzes Kreuz in schwarzem Kreise“.	84	„Fort mit dem Möbelwagen“.
28	„Drei Grundrisse“.	85	„Bauen und Einrichtung“.
30	„Mietshaus der Zukunft“.	86	„Der Neubau“.
31	„Typus“.	87	„Raumkunst“.
32	„Eigenheim II“.	88	„Raum ist in der kleinsten Hütte I“.
34	„Wohnkultur“.	89	„Baut“.
35a	„Neubau“.	92	„Liesel“.
b	„Billige Volkswohnungen“.	94	„Gartenhof“.
36	„Nicht Ende, nur Wende“.	95	„Schränkewände“.
37	„460 cbm“.	96	„Ein Versuch“ (I).
40	„Elbe“.	98	„Probe“.
42	„Eingebaut“.	99	„Tolbiacum“.
43	„Zweckmäßigkeit“.	100	„Sparen“.
45	„W. F. bringt Hilfe“.	101	„Bauherrn fehlen“.
46	„Unsere Kultur muß uns bleiben“.	103	„Klar und wahr“.
47	„Einschränkung“.	104	„Kojenhaus“.
49	„Klein Liesel“.	105	„Stubenblock“.
51	„Sachlich I“.	106	„Kästle“.
54	„Drehbar“.	107	„Mat und Tat“.
55	„Grüner Stern“.	109	„Eigenheim“ (III).
57	„Vom Typ zur Norm“.	112	„Taa“.
58	„Einbau“.	113	„K. K.“
		114	„Heim für Alle“.
		116	„Gretel in der Hed“.
		117	„Fidelio“.

Nr.	Kennwort:	Nr.	Kennwort:
124	„Raum ist in der kleinsten Hütte“ (II).	144	„Gemeinwohl“.
125	„Bürgerlich“.	145	„Zweckform“.
129	„Wohn- und Schlafzimmer vom Küchenherd geheizt“.	146	„So“.
130	„Wohnlichkeit“.	148	„Ein Versuch“ (II).
132	„Hornung“.	149	„Schlaffalon u. Wohnküche“.
133	„Zweck“.	151	„Rudy“.
136	„Am stillen Herd in Winterszeit“.	152	„Wohnlich“.
137	„Pfeilerbau“.	153	„Heimat“.
138	„Wertbeständig“.	154	„Notwendiges“.
		155	„Nur Zweck“.
		156	„Sachlich“ (II).
		157	„Meiner Familie“.

Nach dem zweiten Rundgang verbleiben folgende 17 Entwürfe für die engere Wahl:

Nr.	Kennwort:	Nr.	Kennwort:
1	„Kojenhäufel“.	108	„Studiere das Alte, was vorhanden, doch schaffe neu in deutschen Ländern“.
8	„Nur Einbau“.	115	„Nordmark“.
10	„Keimzelle“.	119	„Schlafkabine“.
24	„Patent“.	121	„Schöne Stube“.
33	„Wohnmaschine“.	123	„Wärmehaltung“.
41	„Handarbeit und Industriearbeit“.	126	„Wohnformung“.
50	„Gott bezahl's“.	134	„Die Elle“.
81	„Keine Aufmachung“.	150	„Aus der Praxis: Die Urzellen“.
93	„Kultur“.		

Das Preisgericht tritt am anderen Tag, 10,30 Uhr vormittags, erneut zur Beratung zusammen. Von den für die Beurteilung verbliebenen Entwürfen werden die nachstehenden für eine Auszeichnung bestimmt und wie folgt beurteilt:

Nr. 10, Kennwort: „Keimzelle“.

Der Verfasser zeigt an einem dreigeschossigen Wohnhaus mit sechs Wohnungen von je 44,75 qm und drei Ledigenzimmern von je 12,5 qm Grundfläche, wie durch den Einbau von Wandschränken und gute Anordnung von Fenstern, Möbeln usw. trotz der beschränkten Grundfläche ein anheimelnder, wohllicher Eindruck erzielt werden kann. Besonders gut ist auch das Ledigenzimmer mit einer Bett- und einer Kochnische. Die fünf perspektivischen Ansichten zeigen eine schlichte, sehr anheimelnde Formgebung. Der Grundriß steht leider nicht auf derselben Höhe, zumal die straßenseitige Umfassungsmauer ist in unwirtschaftlicher und unkünstlerischer Weise zerklüftet. Die perspektivische Ansicht eines Doppelhauses läßt diese Mängel aufs Deutlichste in Erscheinung treten.

Nr. 33, Kennwort: „Wohnmaschine“.

Hervorzuheben ist die einfache und klare Grundrißlösung und die geschickte und durchdachte Anordnung der Nebenräume, wie Vorraum, Kochnische und Badezimmer, dagegen muß der Einbau des Ehebettes und die Verzahnung der Mittelwand beanstandet werden.

Nr. 41, Kennwort: „Handarbeit und Industriearbeit“.

Der Entwurf zeigt ein einfaches Kleinhaus, das durch außerordentlich geschickten Einbau der notwendigen Gelasse und Gebrauchsmöbel in kleinsten Abmessungen gehalten werden kann. Die Lebensnotwendigkeiten sind hierbei wohl überlegt und scharf begrenzt. Die Einbauten sind durchweg mit einfachen Mitteln und ohne konstruktive Verteuerung des Baues durchführbar. Die Arbeit stellt eine mustergültige Lösung der im Preisauschreiben gestellten Frage dar.

Nr. 50, Kennwort: „Gott bezahl's“.

Die Schrägstellung der Häuser ergibt zwar ein reizvolles Straßenbild, eine bessere Ausnützung der Straßenfronten und hat den Vorteil guter Belichtung der Wohnräume, bedingt aber eine ungünstige Bautiefe und viel Außenwand. Grundriß und Ausbau der Wohnung sind zweckentsprechend, dagegen ist der zwei Familien gemeinschaftliche Abort auf dem Treppentur zu bemängeln. Die Bezeichnung der festeingebauten und der beweglichen, vom Mieter mitzubringenden Möbel fehlt.

Nr. 81, Kennwort: „Keine Aufmachung“.

Das Preisgericht erkennt die geistvolle Ausbildung sowohl des Baukörpers wie der Räume an, erkennt auch das künstlerische Gefühl, mit dem die Einzelheiten, Möbel sowohl wie Hausbestandteile durchgebildet sind. Die Zusammenfassung von Haus und Hausrat sollte unter dem Gesichtspunkte der Verbilligung geschehen, der Verfasser hat jedoch mit nicht zu verallgemeinernden Ansprüchen gerechnet und auch im Rahmen dieser Ansprüche offenbar aus künstlerischem Gesichtspunkte recht teure Formen gewählt.

Nr. 93, Kennwort: „Kultur“.

Der Verfasser hat den Gedanken, in einer Kleinwohnung von rund 50–70 qm Wohnfläche Betten und Schränke einzubauen, gut gelöst. Im Spülraum sind auch Wanne und Tisch eingebaut. Die äußere und innere Gestaltung der Häuser spricht an.

Nr. 108, Kennwort: „Studiere das Alte, was vorhanden, doch schaffe neu in deutschen Ländern“.

Der Entwurf 108 stellt einen interessanten Versuch dar, das Rundhausproblem im Sinne der Ausschreibung zu lösen. Die Anordnung der Wohnräume im Kern des Grundrisses und die der Schlafräume an der Außenwand ist beachtenswert, zu bedauern ist die durchaus mangelhafte Außengestaltung.

Nr. 119, Kennwort: „Schlafkabine“.

Der Verfasser versucht, durch Einbau von Schlafkabinen an Wohnraum zu sparen. Dieser Versuch kann an dem Beispiel eines Vier-Familienhauses, das er vorführt, als gelungen bezeichnet werden. Trotz der geringen Wohnfläche von etwa 50 qm schafft der Verfasser für sechs Personen einen ausreichend großen behaglichen Wohnraum und die entsprechend gut untergebrachten Schlafräume. Durch Einbau von Schränken im Flur und durch die Zusammenfassung der Heizstelle mit dem Herd erzielt er weitere Verbilligungen.

Nr. 121, Kennwort: „Schöne Stube“.

An einem kleinen Holzhaus zeigt der Verfasser, wie durch den Einbau von Schlafkabinen an Wohnraum gespart werden kann. Durch die Zusammenlegung der Heizstellen, dem Einbau von Schränken versucht er weitere Vereinfachungen zu erzielen. Jedoch sind die Möglichkeiten, die sich dem Verfasser bei den von ihm gewählten Vorwurf geboten hätten, nicht erschöpfend behandelt.

Nr. 126, Kennwort: „Wohnformung“.

Der Verfasser geht in seiner Untersuchung der Wohnverhältnisse weit über die gestellte Aufgabe hinaus. Das Preisgericht hat von dem als Begründung der Vorschläge anzusehenden Teil der Arbeit Kenntnis genommen und sieht auch ihre Bedeutung voll ein. Auch die Untersuchung über das wirklich vorhandene Raumbedürfnis wird anerkannt. In der Anwendung seiner Erkenntnisse bei auszuführenden Bauten kommt der Verfasser jedoch zu Vorschlägen, gegen die das Preisgericht erhebliche Bedenken hegt, insbesondere scheinen die nicht seltenen Erker-Vorbauten, auch die Aufstellung der Betten, allzuzahl-

reiche (bis zu sechs) Vorratskammern oder bis zu 30 Schränken, nicht vertretbar.

Nr. 134, Kennwort: „Die Elle“.

Der Verfasser sucht im Gegensatz zu den meisten anderen Bearbeitern die Ersparung von Baukosten nicht durch den Einbau von Möbeln, sondern durch genaues Zusammenpassen von Möbel und Haus zu erreichen, was durchaus im Sinne der gestellten Aufgabe liegt. Er schlägt eine Normung der Möbel in dem Sinne vor, daß sie hinsichtlich ihrer Grundfläche und Höhe auf ein einheitliches Grundmaß gebracht werden. Einem Vielfachen dieses Grundmaßes sollen die Hauptmasse der Räume entsprechend, so daß nicht ausnuzbare Winkel und Restflächen vermieden werden. An vergleichenden, gut durchgearbeiteten Zeichnungen und Berechnungen wird nachgewiesen, daß bei Verwendung der genormten Möbel rund ein Fünftel der sonst üblichen Raumfläche eingespart werden kann. Ein weiterer Vorteil der vorgeschlagenen Normung ist die Möglichkeit der allmählichen Vervollständigung der Einrichtung, entsprechend dem wachsenden Bedürfnis, ohne daß die Einheitlichkeit der Wohnung gestört wird, wobei die Unterbringung der hinzukommenden Möbel durch die vielfache Kombinationsmöglichkeit wesentlich erleichtert wird.

Auf Grund der Beurteilung beschließt das Preisgericht einstimmig:

dem Entwurf Nr. 41 einen 1. Preis  
den Entwürfen Nr. 119 und 134 je einen  
2. Preis

dem Entwurf Nr. 93 einen 3. Preis  
und dem Entwurf Nr. 33 einen 4. Preis  
zuzuerkennen, die übrigen, in der engsten Wahl sich befindenden Entwürfe zum Ankauf zu empfehlen.

Nachdem der Vertreter des Auslobers sich bereit erklärt, die Preissumme etwas zu erhöhen, wird beschlossen,

für den 1. Preis 800 Goldmark  
für die 2. Preise je 400 Goldmark  
für den 3. Preis 300 Goldmark  
und für den 4. Preis 150 Goldmark

zu verteilen.

Die Öffnung der Umschläge ergibt für die Entwürfe folgende Verfasser, wobei die Reihenfolge der zum Ankauf empfohlenen Entwürfe keine Bewertung darstellt:

1. Preis (800 Rentenmark): Nr. 41 Kennwort: „Handarbeit und Industriearbeit“. Verfasser: G. Lüddecke Architekt BDA., Hellerau.

2. Preis (400 Rentenmark): Nr. 119, Kennwort: „Schlafkabine“. Verfasser: W. Meyer, Architekt, Dresden A. 27, Bambergstr. 47.

2. Preis (400 Rentenmark): Nr. 134, Kennwort: „Die Elle“. Verfasser: Dipl.-Ing. Hermann Grage, Gelsenkirchen, Feldstr. 4.

3. Preis (300 Rentenmark): Nr. 93, Kennwort: „Kultur“. Verfasser: Ernst Engelmann, Architekt BDA., zusammen mit E. Fangmeyer, Berlin C, Kaiserstr. 31.

4. Preis (150 Rentenmark): Nr. 33, Kennwort: „Wohnmaschine“. Verfasser: Anton Brenner, Architekt, Wien XVI, Lienfeldergasse 60 c.

Zum Ankauf mit je 100 Rentenmark werden empfohlen:  
Nr. 10, Kennwort: „Reinzelle“. Verfasser: Wilhelm Stube nrausch, Architekt, Stettin, Gartenstr. 1.

Nr. 50, Kennwort: „Gott bezahlt's“. Verfasser: Carl Hermann Adloff, Architekt BDA., Breslau, Sternstr. 45.  
Nr. 81, Kennwort: „Keine Aufmachung“. Verfasser: Walter Jarchow, Berlin-Friedenau, Schwalbacherstr. 1.

Nr. 108, Kennwort: „Studiere das Alte, was vorhanden,

doch schaffe neu in deutschen Landen“. Verfasser: Karl Stodiek, Architekt, Charlottenburg, Kantstr. 40, zusammen mit Dipl.-Ing. Karl Johann Hochreuter, Architekt, Berlin-Halensee, Ringbahnstr. 8.

Nr. 121, Kennwort: „Schöne Stube“. Verfasser: W. Meyer, Architekt, Dresden A 27, Bambergstr. 47.

Nr. 126, Kennwort: „Wohnformung“. Verfasser: Adolf Rading, Architekt BDA., Breslau 18, Stifterstr. 4.

Die vorstehende Niederschrift wird am 26. März 1924, 5 Uhr geschlossen und von sämtlichen Preisrichtern durch Unterschrift anerkannt.“

gez. Elkart Mies van der Rohe Paulsen  
Bräuning Dr. Lion Salvissberg Otto.

Von 158 eingereichten Arbeiten wurden 11 preisgekrönt oder angekauft. Das Verhältnis der eingegangenen Entwürfe zu den preisgekrönten oder angekauften Arbeiten beträgt demnach ungefähr 14:1.

Unter den eingelaufenen Arbeiten befanden sich außer wenigen, völlig verfehlten, eine Fülle von anregenden Vorschlägen. Die wichtigsten Teillösungen konnten angekauft werden, doch auch unter den nicht angekauften waren noch viele, die wertvolle — oft allerdings sich wiederholende — Vorschläge an einzelnen Teilen der Aufgabe machen. Unter den Vorschlägen schließt mancher den andern aus. Trotzdem kann man eine Reihe von Gedanken finden, die sich im Norden und Süden unseres Landes durchzusetzen scheinen. Wir sind offenbar auf dem Wege zum Abwerfen mancher gewohnheitsmäßig aufrechterhaltener Lebensformen früherer Zeiten. Es bedurfte wohl der wirtschaftlichen Erschütterung des nun fast zehnjährigen Krieges, um eindringlich das Mißverhältnis unserer Bedürfnisse und der üblichen Wohnungen und des üblichen Hausrates klarzustellen. Mit der Verkleinerung und Vereinfachung der Wohnung ist es nicht getan; es handelt sich um eine grundsätzliche Umstellung, die auch ein Zeichen innerer, geistiger Umstellung ist. Wenn das aus den nachfolgenden Entwürfen erkannt wird, so kann auch darin eine dauernde Wirkung des „Bauwelt“-Wettbewerbes liegen.

Wohin die Entwicklung geht, ist zunächst wohl kaum im einzelnen zu erkennen. An Romantik fehlt es keineswegs, vielmehr liegt in manchem Entwurf viel Gefühlvolles, und die eigentlich „rationalen“ Entwürfe, die das Haus zu einer Wohnmaschine machen möchten, sind in der Minderzahl. Wir unterscheiden uns auch in dieser Hinsicht von einigen andern Völkern, bei denen dies Schlagwort für die Umgestaltung der Wohnung das Nationale ist.

Noch ausgesprochen ist eine andere Bewegung: die Zurückstellung des Formalen. Die eigentlichen sogenannten Architekturformen haben kaum noch Raum an modernen Häusern, zumal bescheidenen. Im Gegensatz zu den romanischen Völkern, für die die Form alles oder fast alles ist, wird aber bei uns doch gelegentlich die Form allzu rücksichtslos hintangeseht. Geschieht das mit hergebrachten Formen, deren Schönheitswert man nicht verkennen kann, so ist das verlegend; wird für das Neue keine Form gefunden, so ist die Aufgabe mindestens für eine Zeit nicht mehr gelöst, deren Aufmerksamkeit nicht mehr durch den konstruktiv oder wirtschaftlich wichtigen Fortschritt völlig in Anspruch genommen wird.

Miteinander lassen sich die einzelnen Arbeiten nur bedingt vergleichen. Das wäre wohl möglich gewesen, wenn man z. B. den Raumbedarf einer Familie von bestimmter Kopfzahl und bestimmten Einkommen hätte bezeichnen können. Aber schon der Beruf — Geistes- oder Handarbeiter — oder die Neigung — Stubenmensch oder Freiluftmensch — ergeben ganz verschiedene Bedürfnisse. Sache der weiteren Verarbeitung der im Laufe der Jahre im Einzelfalle bewährt gefundenen Lösungen

wird es sein, auf der Grundlage dieses Wettbewerbes für eine Vielzahl von Einzelaufgaben die gemeinschaftlichen Teile der Lösung zu finden, die man den Stil unserer Zeit nennen wird.

Für diese Entwicklung sind von ganz besonderer Bedeutung eine kleine Reihe von Arbeiten, die — teilweise ganz eingehend — versucht haben, den Raumbedarf einer Familie festzulegen, wie er für jedes gewerbliche Unternehmen festgelegt wird. Man wird ja nun wohl auch in dieser Frage mit großen Spielräumen rechnen müssen. Trotzdem — und auch das wird vielleicht einmal als ein fruchtbarer Gedanke anerkannt werden — lassen sich für eine Reihe von Bedürfnissen wiederkehrende Abmessungen ausmachen: der erste Schritt zur *Normung*. Diese — etwa im Sinne, wie Schrauben genormt werden, ist für die Wohnung mit aller Wahrscheinlichkeit nicht brauchbar. Keineswegs aber ist der Gedanke unbrauchbar, wiederkehrend Abmessungen für sehr vielerlei Behältnisse zu wählen und darauf hinzuarbeiten, daß die Häuser sich diesen Maßen nähern. Man wird sich kaum der Erkenntnis verschließen, daß auf diese Weise an totem Raum gespart wird.

Man durfte erwarten, daß die nicht zu bestreitende, täglich stärker werdende Verwendung der Farbe die Heranbildung neuer Haus- und Wohnungsformen beeinflussen würde. Der farbigen Wiedergabe von Wettbewerbsentwürfen stehen Schwierigkeiten gegenüber, die, zumal wo die Farbe den Ausschlag geben sollte, es verhindern, den Entwürfen voll gerecht zu werden. Um so erfreulicher ist es, festzustellen, daß eine erkleckliche Anzahl von Entwürfen sehr ansprechende Vorschläge

machen. Bemerkenswert ist, daß auch hier sich die Erscheinung zeigt, daß die Farben, die die Mode bevorzugt, ein Jahr später auch in der Baukunst vom Wohlwollen aller Beteiligten getragen werden. Die ganz reinen Töne, die vereinzelt allerdings schon vor 20 Jahren auftauchten, dann vor einigen Jahren hohe Mode waren, sind zurückgetreten vor gedeckten Farben, unter denen wieder die Farben um Lila, Rosa u. dgl. besonders bevorzugt zu werden scheinen.

Die eingegangenen Arbeiten waren sämtlich in der Zeit vom 27. März bis 2. April 1924 in der Aula der Technischen Hochschule zu Charlottenburg öffentlich ausgestellt. Die Ausstellung war an allen Tagen zahlreich besucht. Die Gesamtzahl der Besucher kann auf 1400 Personen geschätzt werden.

Die grundlegende Bedeutung des Wettbewerbes der „Bauwelt“ für das zukünftige Bauwesen ließ die Herausgabe der preisgekrönten und außerdem beachtenswerten Entwürfe in Buchform angebracht erscheinen. Dadurch wird es möglich, die vom Preisgericht als die besten bezeichneten und eine Reihe anderer anregender Arbeiten in zusammenhängender Form der Öffentlichkeit zu übergeben und sie über die bisherigen Veröffentlichungen hinaus in abgerundeter Darstellung weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Der Wettbewerb der „Bauwelt“ aber möge auf diese Weise durch weite Verbreitung seiner Ergebnisse zur Gestaltung des Hauses der Zukunft beitragen.

Berlin, Anfang August 1924.

Schriftleitung der „Bauwelt“.





I. Die preisgekrönten Arbeiten

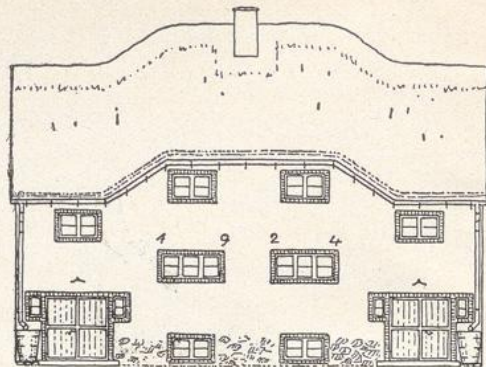
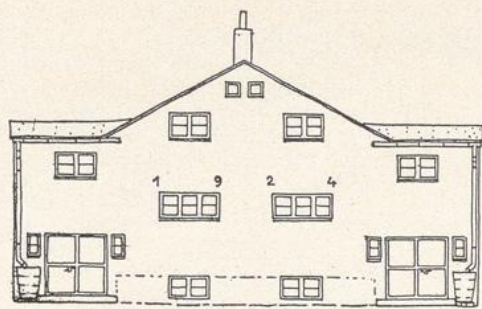


Abb. 1. Doppelhaus für Handarbeiter. Links verputzt mit Papdach, rechts aus Lehmwänden mit Lehmschindelbad. (1:200.)

I. Preis. Verfasser: Architekt BDA. G. Lüdecke, Hellerau b. Dresden

Kennwort: „Industrie und Handarbeit.“

Bei dieser Betrachtung sich nur mit den Wohn- und Küchenräumen zu beschäftigen, genügt nicht. Wenn eine Wandlung herbeigeführt werden soll, müssen alle missprechenden Umstände berücksichtigt werden. Selbst bevor man sich dem Einzelhaus zuwenden kann, ist eine kurze Untersuchung angebracht, welche eigentlichen Ursachen zur Gründung von Siedlungen, also von neuen Städten, führen. Angenommen, daß die Umsiedlung eines Industriewerkes in die Wege geleitet wird, so sieht man ohne weiteres ein, daß die Arbeiterhäuser zum Inventar des Werkes gehören. Eine solche Siedlung, bestehend aus der Wohnung für den Fabrikherrn und den Wohnungen aller Angestellten und Arbeiter bis abwärts zum Lehrling hat notwendige Bedürfnisse, die von dem einzelnen nicht oder nur auf unwirtschaftliche Weise befriedigt werden können.

Bei den Siedlungsprojekten in letzter Zeit war es jedem überlassen, sich Land, Haus mit Stall usw. so einzurichten, wie er glaubte, seine Bedürfnisse selbst am besten befriedigen zu können. Die Folge davon ist die Überlastung mit Arbeit in Haus und Garten. Im Falle einer wohlüberlegten geschlossenen Ansiedlung sind zur Entlastung des einzelnen einzurichten: ein gemeinsamer Landwirtschafts- und Gärtnerbetrieb, die gemeinsame Beheizung durch elektrischen Strom, eine Waschküche und Badeanstalt usw. Aber auch einer solchen, bereits sehr entlasteten Wohnung können wir uns nicht zuwenden, obwohl solche Neugründungen das unbedingt Erfordernis der nächsten Zeit sind und eine große Umwandlung

von Haus und Wohnung mit sich bringen werden. Den Planungen soll die bisherige Form der Ansiedlung und Wohnung zugrunde gelegt sein, obwohl sie Land, Räume für die Tierhaltung, Bad, Keller und Waschküche im Übermaß enthält, die sich auf Kosten des für den Menschen wichtigsten Raumes, des Gesellschaftsraumes, breit machen. Den Bewohnern wird es nicht ermöglicht, sich dem Geselligkeitstrieb hinzugeben. Die auf engen Raum beschränkte Familie schließt sich ab und entwickelt einen falschen Familienegoismus, oder die Familienmitglieder suchen die Geselligkeit außerhalb des Hauses.

Ehe näher auf die Neugestaltung von Haus und Wohnung eingegangen wird, sollen die bestimmenden Grundlagen kurz festgelegt werden.

Von allen Dingen, die unsere Zeit umgestalten, sind die mechanischen die bedeutendsten. Es ist fraglos ein großer Unterschied, ob man Licht durch den elektrischen Schalter her-

vorbringt, oder die Lampe umständlich anzündet. Für solche umständlichen Dinge fehlt im allgemeinen die Zeit. Wenn dem Arbeiter aber die Zeit für die kleinsten Handreichungen fehlt, so ist dies für die größeren, mit den natürlichen Lebensbedingungen zusammenhängenden Handreichungen weit mehr zutreffend. Die mechanischen Kräfte werden als Diener des Menschen ihm bei vernünftiger Verwendung ermöglichen, wieder Mensch zu sein und ihn in die Lage setzen, das Dasein in einer besseren Weise zu genießen. Schon in der Schule sollten die Kinder

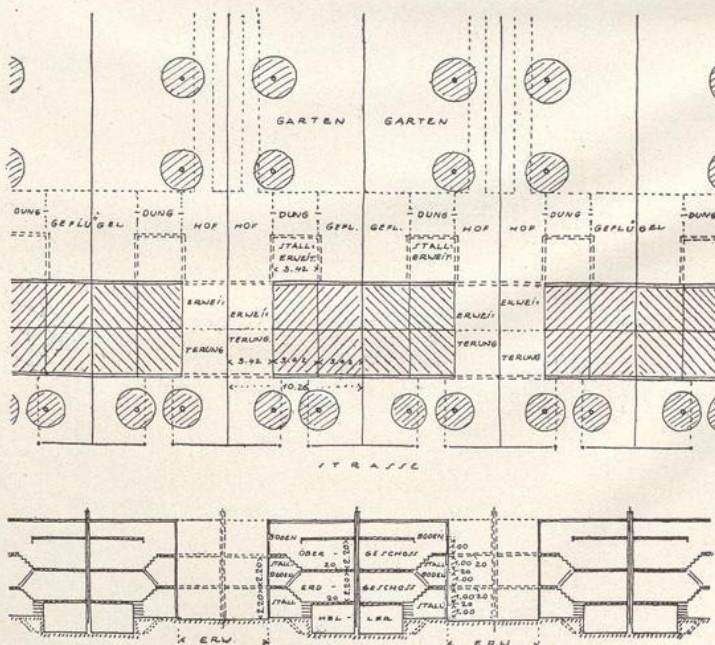


Abb. 2. Lageplan und schematischer Schnitt durch ein Handarbeiterhaus. (1:500.)

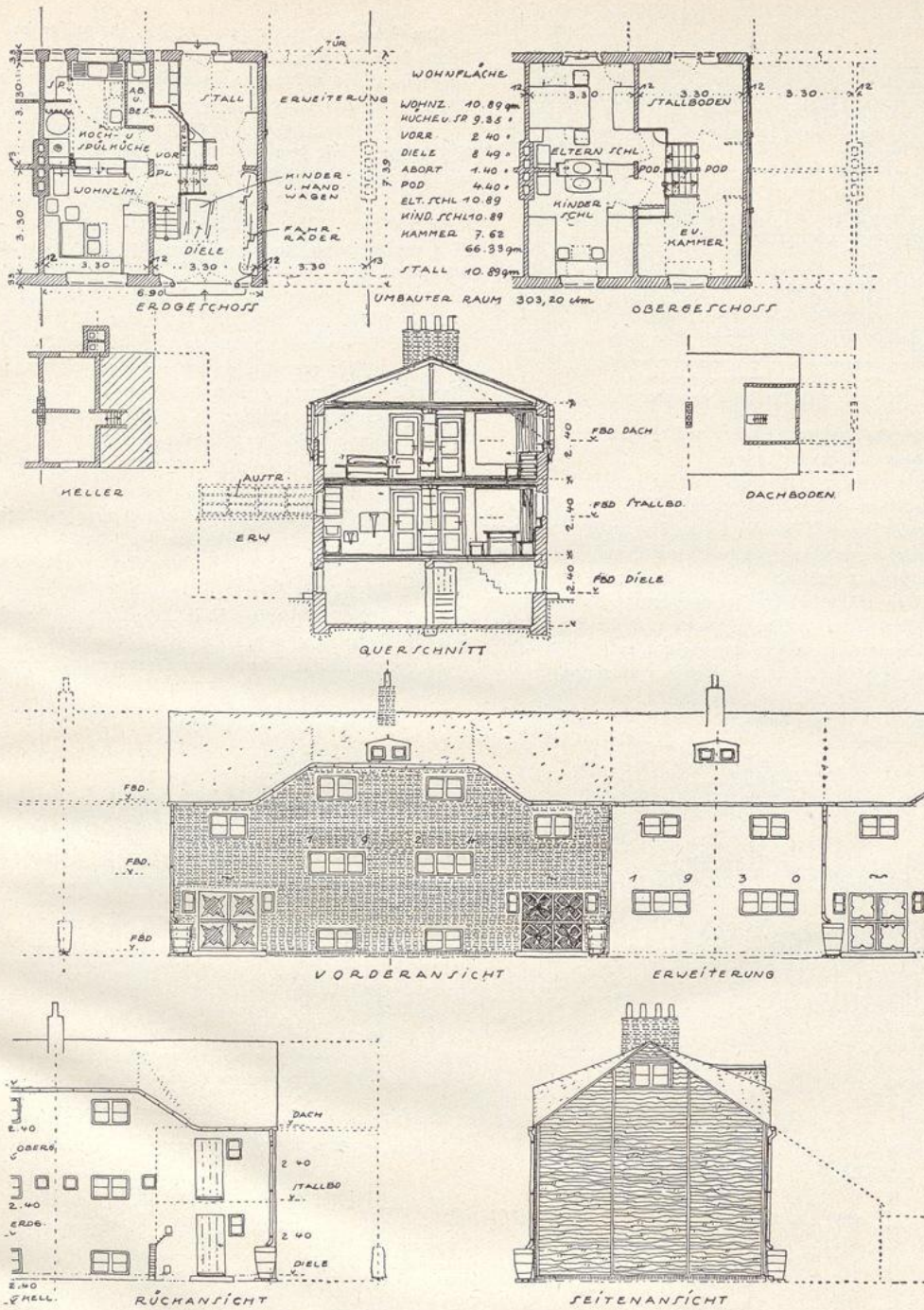


Abb. 3. Grundrisse, Schnitte und Ansichten des Handarbeiterhauses. (1:200.)

eingehender, als dies bisher geschieht, mit den Grundlagen der Technik vertraut gemacht werden. Es ist notwendig, einsehen zu lernen, daß man an den hervorragendsten heutigen Schöpfungen, Maschinen, elektrischen Apparaten, chirurgischen Instrumenten, Schiffen, Eisenbahnwagen, Straßenbahnwagen, Brücken usw., das selbe ästhetische Wohlgefallen haben kann, wie am gotischen Dom, der ägyptischen Pyramide. Der Schul-entlassene müßte so weit vorbereitet sein, daß er Dilettantisch-

Spielesches vom Sachlich-Wichtigen unterscheiden kann. Er muß die Grundlagen dafür erhalten haben, daß er in späterer Zeit, wenn es sich für ihn darum handelt, Gebrauchsgerät zu beschaffen, Wohnräume einzurichten, und das Haus zu bauen, imstande ist, die funktionell-konstruktiven Grundideen all dieser Dinge zu begreifen, ihren Gestalter nach Möglichkeit zu unterstützen und schon von sich aus technische Klarheit in Form und Ausdruck zu fördern. Bei so vorangehender Erziehung könnte

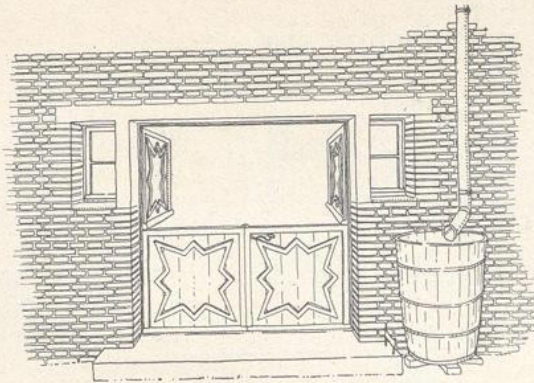


Abb. 4. Haustür des Handarbeiterhauses.

der Wohnungsbau seiner Aufgabe, volkserzieherisch zu wirken, leichter entgegengeführt werden.

Man kann das Haus als eine Maschine betrachten, die dem allernotwendigsten Bedürfnisse des Menschen, dem Wohnen, dient. Bereits heute spielt die Technik im Hause eine größere Rolle, als es einem gewöhnlich zum Bewußtsein kommt. Man braucht nur auf die Einrichtungen der Wasserleitung, des elektrischen Lichtes und der Heizung hinzuweisen, um das zu verstehen. Aus diesen Anfängen heraus wird die Technik das Haus sich weiter erobern und umgestaltend auf Geselligkeits-, Wohn- und Schlafbedürfnis des Menschen einwirken.

Nun stehen wir gerade in einer Zeit, in welcher das einstmalige so hohe handwerkliche Können des Menschen zurückgegangen ist bis auf geringe Kenntnisse, in der dafür die Maschinenarbeit eine Höhe erreicht hat, die wichtige Dinge bewältigt. Im Wohnungsbau stehen jetzt die Möglichkeiten offen, sich entweder mit dem noch vorhandenen, aber immer mehr zurücktretenden handwerklichen, oder mit dem schon vorhandenen und sich immer weiter entwickelnden technischen Können auseinanderzusetzen. Diese Möglichkeiten sind ungeheuer vielseitig. Sie werden vergrößert dadurch, daß das Bauwesen der verschiedenen Bezirke beeinflusst wird durch örtliche Handwerksgebräuche und vorhandene Baustoffe. Genau so unterschiedlich wie die Möglichkeiten der Herstellung eines Wohnhauses sind auch die Lebensgewohnheiten der verschiedenen Bevölkerungsschichten. Allein vom Handarbeiter bis zum geistigen Arbeiter sind die Abstufungen außerordentlich groß. All diesen verschiedenen Schattierungen ist beim Hausbau Rechnung zu tragen, da durch sie die Bauformen bestimmt werden.

Um diese Einflüsse zu zeigen, soll hier ein Wohnhaus für eine Arbeiterfamilie bis zu sechs Köpfen einem gleichen Wohnhaus für einen Geistesarbeiter gegenübergestellt werden. Bei dem Arbeiterwohnhaus soll das Handwerkliche, bei dem Wohnhaus für den Geistesarbeiter die maschinelle Zurichtung bestimmend sein.

Für das Handarbeiterhaus ist in Abb. 1 zunächst das Schema für die Ausarbeitung eines Doppelhauses gegeben. Im Lageplangrundriß ist ein Schema von Quadraten mit einem Aus-

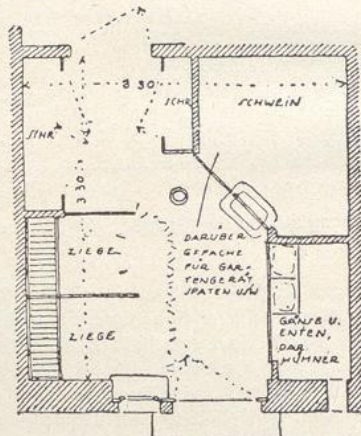
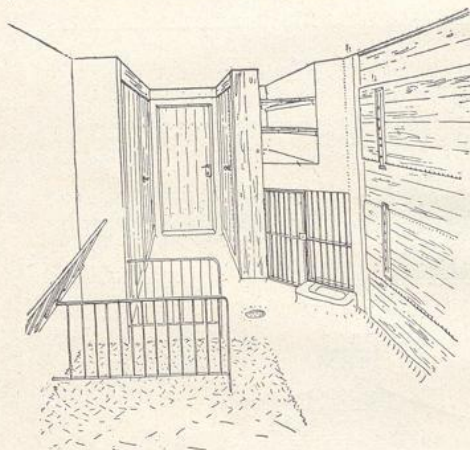


Abb. 5. Kleintierstall (Grundriß 1:75).

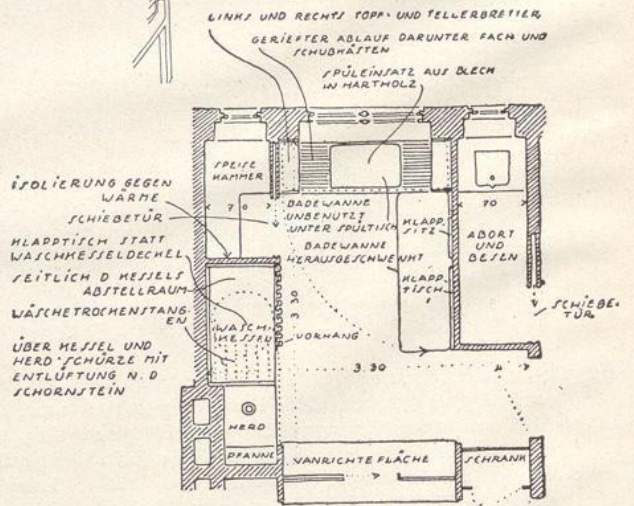
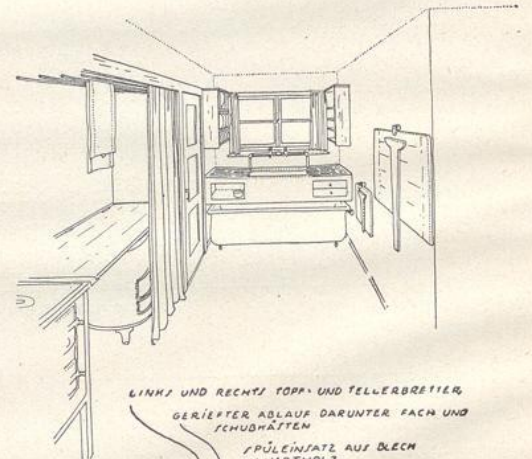
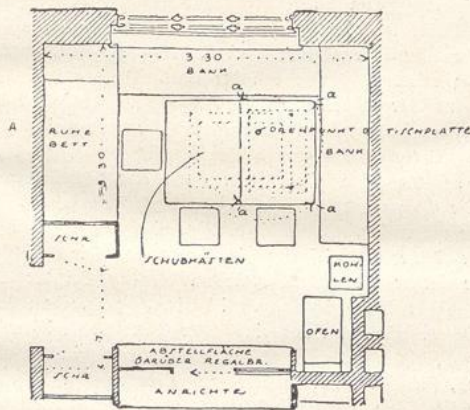
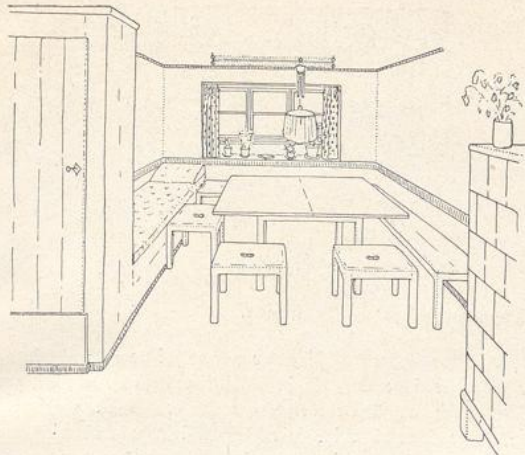


Abb. 6. Koch- und Spülküche (Grundriß 1:75).



KÜCHE

Abb. 7. Eßraum (Grundriß 1:75).

maß der Räume von 3,30 m angewandt worden. Es ergibt sich hier neben der Möglichkeit, Räume zu tauschen, d. h. von der Rückseite nach der Vorderseite des Hauses zu legen usw., bei der Herstellung des Rohbaues für das Anlegen des Mauerwerkes mit den jeweils in der Raumachse liegenden Fenstern eine große Vereinfachung. Die Annahme von hohem Grundwasserstand bedingt das Herausheben des Hauses. Nach dem Schnittschema liegen die Geschosfußböden immer so viel höher oder tiefer, daß sie eine Geschosshöhe immer in zwei gleiche Teile trennen. Die Treppen, die von einem Fußboden zum andern führen, sind gleich, so daß hier schon neben den Balkenlängen und den Fensterflügelgrößen, die von einem Ausmaß sind, Normen geschaffen werden. Der Einfluß der Baustoffe und der Raumverhältnisse auf den äußeren Eindruck des Hauses ist auf Abb. 1 gezeigt. Die Abbildung zeigt das Haus in Lehm gestampft, mit Lehmshindeldach, sowie unter Wegfall des Bodentraumes in verputztem Mauerwerk mit einem flachen Pappdach. Die vierflügelige Eingangstür (Abb. 4) führt in die ebenerdige Diele oder Tenne, die zu Entearbeiten und als Kinderspielplatz dient, und in der Raum zur Unterbringung von Handwagen, Kinderwagen und Fahrrädern ist (s. a. Übersichtszeichnung des Wohnhauses auf Abb. 3). Hier ist der Eingang zu Stall und Keller. Im Stall (Abb. 5) ist die Unterbringung eines Schweines unter dem Vorrampodest möglich. Daneben sind ebenerdig Enten und Gänse, und darüber Hühner, unterzubringen. An der Trennwand befinden sich zwei Stände für Ziegen. Der übrige Raum ist für Schränke zur Unter-

bringung von Gartengerät, Werkzeug und Futtermitteln gedacht. Unterkellert sind die höher gelegenen Wohnräume. Sechs Stufen führen zum Vorräum der Erdgeschosfräume, in welchem sich auch die Kleiderablage befindet. Von hier sind der Wohnraum, Koch-, Spül- und Baderaum sowie Abort und Besenraum zugänglich. Im Kochraum (Abb. 6) sind der Herd und der Waschkessel unter einer gemeinsamen Schürze mit verschließbarem Asbestvorhang aufgestellt. Die Wasserdämpfe werden abgefangen und in den Schornstein geleitet. Der Waschkessel ist durch einen Klapptisch abgedeckt. Hinter dem Vorhang sind Wäschetrocknangen vorgesehen. An der Fensterwand befindet sich der Spültrog mit Abläufen und links und rechts davon Tellergerüste. Neben dem Spülbecken bleibt Raum für Schubkästen und Fächer. Unter dem Spültrog steht die Badewanne, die — herausgeschwenkt — an der Wand ungehindert benutzt werden kann. Wenn die Möglichkeit der Warmwasserbereitung beim Küchenherd vorgesehen wird, kann die Wasserleitung so angeordnet werden, daß das Füllen der Wanne und des Kessels leicht erfolgen kann (Schwenkhahn). Die Wand rechts vom Fenster hat einen Klapptisch und einen Klappstisch, welche bei Benutzung der Wand nicht stören. Um die Wege nach dem Keller möglichst einzuschränken, ist links vom Spültisch eine Speisekammer vorzusehen. Zwischen Kochstätte und Wohnzimmer ist die Schrankwand zum Durchgeben der Speisen eingerichtet. Der untere Teil der Anrichte ist Schrank, darüber sind Topfbretter. Die Seite nach dem Wohnzimmer ist dann als Bücherfach ausgebildet.

Der Ofen des Wohnraumes (Abb. 7) wird durch den Küchenherd angewärmt, hat aber besondere Feuerung. Der Tisch in der Wohnnische ist ein Drehklapptisch (Erläuterung s. Grundriß). Ein Ruhefösa links neben dem Fenster kann in der Nacht als Bett dienen.

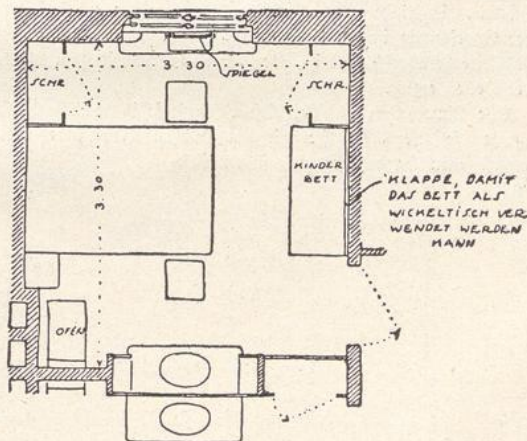
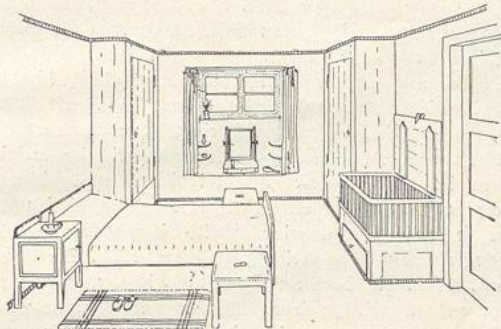


Abb. 8. Schlafstube (Grundriß 1:75).

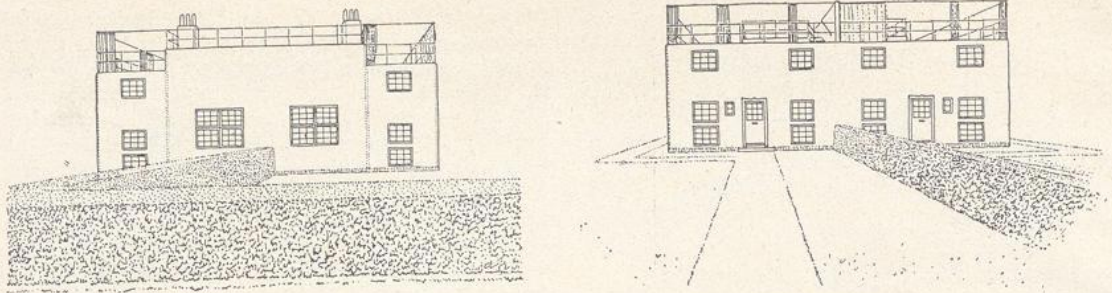


Abb. 9. Vorder- und Rückansicht eines Doppelhauses für Geistesarbeiter.

Aber weitere sechs Stufen gelangt man zum Podest auf Futterbodenhöhe. Der Futterraum sowie eine Schlafkammer können sofort abgetrennt, es kann aber auch der Ausbau einer späteren Zeit überlassen bleiben. Jetzt ist ein durchgehender Bodenraum, sozusagen als Treppenpodest, angenommen. Von ihm führen abermals sechs Stufen nach dem Obergeschoßvorraum, von welchem zwei Schlafräume zu erreichen sind. Im Schlafräum der Eltern (Abb. 8) befindet sich ein zweischläfriges Bett für die Eltern, ein Kinderbett mit Schubkasten, zwei Kleiderschränke, ein Nachttisch und der Waschtisch mit Kommodenschubkästen für die Wäsche. Unter dem Fenster befindet sich eine Nische. Das verbreiterte Fensterbrett ist in Sitzhöhe angebracht und nimmt einen Ankleidespiegel und einige Abstellbrettchen für die Frau auf. Die Waschtische des Schlafzimmers der Eltern und der Kinder liegen zusammen an der Trennwand. Das Kinderschlafzimmer enthält: einen Fenstertisch mit herausziehbarem Brett, wie die punktierte Linie zeigt, zwei Betten und zwei Kleiderschränke. Unterm Fensterbrett befinden sich Kommodenkästen und ein Nachtschränkchen.

Das Äußere des Hauses (Abb. 3) ist hier einmal in Ziegelrohbau gezeichnet, mit flachem Schieferdach, etwa für nieder-rheinische Verhältnisse passend.

Es sei noch auf Erweiterungsmöglichkeiten, die zeichnerisch angegeben sind, hingewiesen. Im Erdgeschoß läßt sich, von der Diele aus zugänglich, ein größerer Raum als Gesellschaftsraum oder Werkplatz, oder auch zwei Zimmer, einrichten, im Obergeschoß ebenfalls zwei Zimmer, zugänglich vom Treppenabgang, vielleicht als Gefellenstube. Bei gleichzeitig vorzunehmender seitlicher Erweiterung wird die nach dem Lageplan bleibende Lücke zwischen zwei Doppelhäusern gefüllt. Die Außenwand, an die die Erweiterung anschließt, ist nur 13 cm stark gemauert und mit halbierten Brettern mit Baumkante verschlagen. Die Baumkante ist mit ihrer natürlichen Bewegung sichtbar, die Rinde aber abgeschält. Eine weitere Ermöglichung der Erweiterung ist ein Stallanbau, über den das Dach an der Rückseite herabgeschleppt ist, oder der einen Austritt zum Lüften der Betten ergibt.

Alle Einzelheiten sind bei diesem Hause so in den Zeichnungen festgelegt, daß sie mit den üblichen Mitteln der ortsangewessenen Handwerker auszuführen sind.

Das Wohnhaus für den geistigen Arbeiter (Abb. 9) verzichtet auf die in ländlichen Bezirken notwendigen Nebenräume, auf Diele oder Tenne und den Stall.

Dem gezeichneten freistehenden Einfamilienhaus ist wiederum ein Grundrißschema mit quadratischen Wohnräumen zugrunde gelegt (Abb. 10). Durch dieses Quadratschema soll beim freistehenden Hause ermöglicht werden, wenn es die Himmelsrichtung erfordert, Fenster von der einen Wand um die Ecke herum nach der anderen Wand zu legen (Abb. 10, a zu a'). Neben den quadratischen Räumen entstehen Ausgleichsräume mit schwanfenden Mäßen. Es handelt sich bei diesem Haus nicht um Bauplätzearbeiten, sondern um eine Werkstattarbeit, und die Montage des Hauses erfolgt durch Zusammenarbeiten auf dem Bauplatz. Es ist hierbei gut, nicht gar zu genau auf den Zentimeter angewiesen zu sein, um den dann die Ausgleichsräume breiter oder schmaler werden können. Bei der Ausarbeitung der Zeichnungen wird hier gegenüber dem handwerklich hergestellten Haus ein großer Unterschied mitzusehen. Wenn bei der Handarbeit Türen als Füllungstüren hergestellt werden, sind bei Fabrikherstellung abgesperrte glatte Türen zu verwenden. Die Außenseite des Hauses gliedert sich ebenfalls nach einem Schema. Die Entfernungen a, a, a sind durchaus die gleichen. Es ist also möglich, von der Fabrik fertige, durchgehende Rahmen anzuliefern, zu montieren, auf der Baustelle Schladengipsdielen oder Torfplatten einzuschneiden und das Haus vielleicht so zu verputzen, daß das Gerüst sichtbar bleibt, das durch farbigen Anstrich gegen die Witterung geschützt wird. Die Fußböden der Wohnräume werden auf dem Deckengerüst, das mit dem Außengerüst in Verbindung steht (es ist vielleicht alles in Winkelisen konstruiert), aus Korkestrich oder Steinholz hergestellt. Außentüren und Fenster sind in Eisenkonstruktion mit doppelter Verglasung ausgebildet. Der größte Teil der Fensterfläche ist feststehend. Die mittleren Felder der Fenster sind nach außen aufgehende Kippflügel. Bei der Kleinheit der Scheiben sind die Eisfenster gleichzeitig ein einbruchssicheres Gitter. Die Kellerfenster liegen über dem Erdgeschoßfußboden (vgl. Abb. 13, Schnitt durch die Fensterwand). Bei tieferer Unterkellerung werden hierdurch die Fensterlichtschächte erspart.

Die gesamte Inneneinrichtung ist im Prinzip nach der Ausbildung der Schiffsräume behandelt (Abb. 11). Die Schlaf-

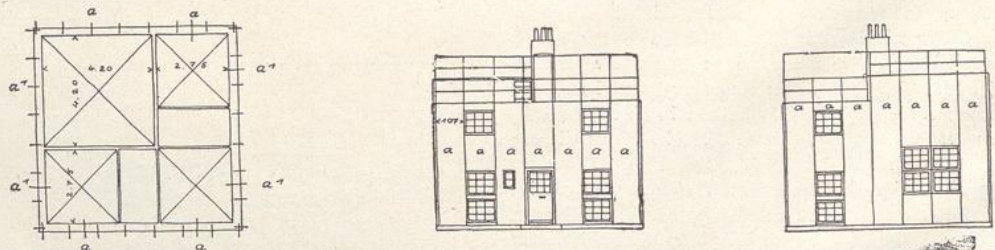
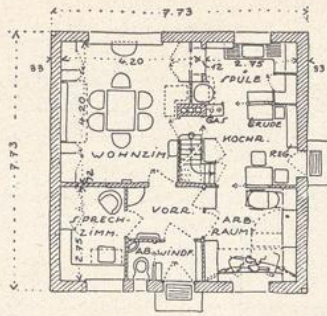
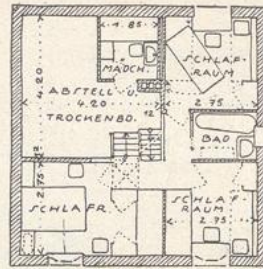


Abb. 10. Schematischer Grundriß und Aufrisse des Hauses für einen Geistesarbeiter.

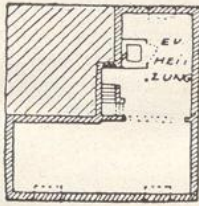


Erdgeschoss

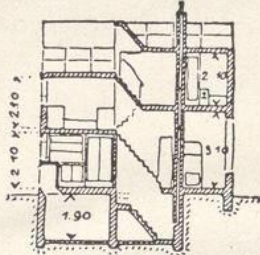
WOHLNÄCHE	15,46 qm
SPRECHZIMMER	5,22 "
AB. VORR. WINDF.	5,94 "
ARBEITSRAUM	7,57 "
KOCHRAUM	6,60 "
SPÜLE	6,64 "
J.SCHLAFZIMM.	10,43 "
"	6,93 "
BAD	7,57 "
OBERER FLUR	2,66 "
MÄDCHEN	3,42 "
<hr/>	
347,50 cm	80,29 qm
UMBÄUER RAUM VON FSD. ZU FSD. GER., OHNE BODEN	



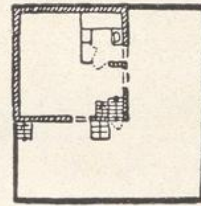
Obergeschoss



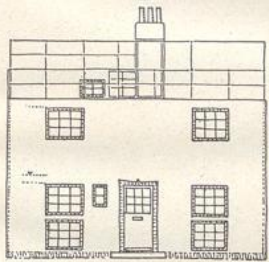
Keller (1:250)



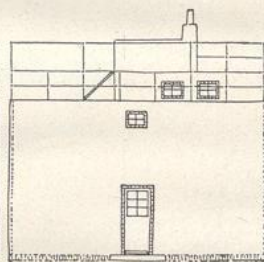
Schnitt (1:250)



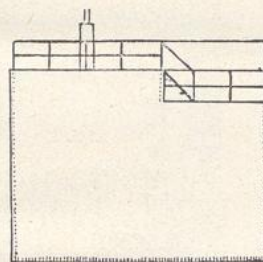
Dach (1:250)



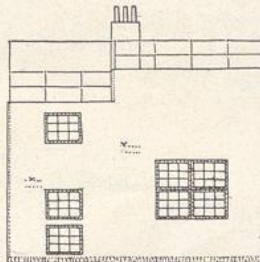
Bordervoransicht



Rechte Seite



Linke Seite



Rückansicht

Abb. 11. Grundrisse, Aufrisse und Schnitt des Hauses für einen Geistesarbeiter. (1:200.)

zimmer und Küchenräume sind nur 2,10 m i. L. hoch. Der Kubikinhalt der Räume ist so bemessen, daß die Schlafzimmer für einen Erwachsenen oder zwei Kinder genügend Luftstrom enthalten. Der Elternschlafraum hat eine entsprechend größere Grundfläche. Bei dem Tagesaufenthaltsraum, dem Wohnraum, ist eine größere lichte Höhe, nämlich 3,10 m angenommen. Da von vornherein mit dem Einbau aller Möbel gerechnet ist, sind die Treppen nur als Verkehrsraum für Menschen und nicht zum Transport von Gegenständen gedacht. Außerdem wäre in einem solchen Hause entweder die Heizung vollständig durch Elektrizität durchzuführen oder zum mindesten eine Heißluftheizung, vom Keller aus zu bedienen, einzurichten. Die Radiatorenheizung wird wegen der Inanspruchnahme der großen Wandflächen, und weil die Radiatoren Staubfänger sind, nicht als Ideal angesehen.

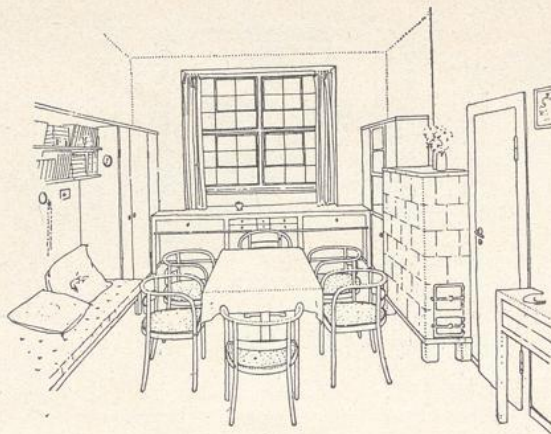
Von einem Windfang mit Kleiderablage und anliegendem Abort gelangt man in den Vorraum. Hier befindet sich ein Schrank mit den Uhren für Gas, elektrisches Licht, Kraftstrom und Wasser. Ein Ablegetisch und Spiegel finden Platz; Kleiderhaken und Schirmständer können angebracht werden. Von hier sind ein kleines Sprechzimmer, das Wohnzimmer und die Küchenräume zu erreichen. Das Wohnzimmer (Abb. 12) ist zugleich Ess-, Gesellschafts- und Kinderspielzimmer. An Stelle des Ruhe-sofas kann ein Klavier treten. Der eine der seitlichen Schränke enthält dann Noten, während der andere Kinderspielsachen aufnimmt. Der eine Wandschrank ist für Bücher bestimmt, ein

weiterer dient zum Abstellen. Im Unterteil des Anrichteschrankes, der mit der Küche zum Durchreichen der Speisen in Verbindung steht, wird Tafelgeschirr, im verlasteten Oberteil Biergeschirr untergebracht. Es empfiehlt sich, einen kleinen Kachelofen für die Erwärmung des Zimmers in der Übergangszeit vorzusehen.

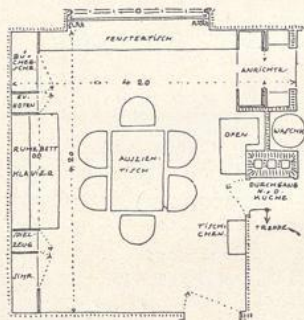
Spüle, Kochküche und ein Abstell- und Arbeitsraum reihen sich aneinander. In letzterem (s. Abb. 13) können Fahrräder und Kinderwagen abgestellt werden. Die Schränke links und rechts am Fenster haben Klapptüren, die beim Herablassen den Raum über den Fahrrädern überdecken. Es entsteht durch die Innenflächen der Klapptüren ein Arbeitstisch, der für Haus-schneiderei und sonstige Zwecke sehr viel Verwendung finden wird. Hinter den Klapptüren befinden sich Abstellbretter. Eine Nähmaschine hinter einer Schranktür wird beim Öffnen herausgeschwenkt. Sie ist so am besten gegen Verstaubung geschützt.

Der kleine Kochraum enthält Gasofen und Grubeherd, Tisch, zwei Stühle und ein Regal. Von hier ist der Keller zu erreichen. Eine Tür führt nach dem Garten. In der Spüle befinden sich: Spültrog mit Ablauf und Tellerregal, Abstell- und Anrichtetisch, sowie ein Speiseschrank und der Waschkessel, bei dem durch eine Schürze mit Vorhang für das Abfangen der Wasserdämpfe gesorgt ist.

Die schmale Treppe, vom Wohnzimmer und Kochraum zugänglich, führt nach dem Obergeschoss. Hier befindet sich ein Schlafraum für die Eltern (Abb. 14) mit einem zweischläfrigen und einem Einzelbett, zwei weitere Schlafräume mit einem oder



Wohnzimmer (Grundriß 1:100).



Wohnzimmer  
(Grundriß 1:100).

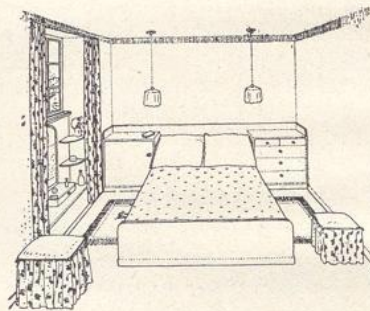
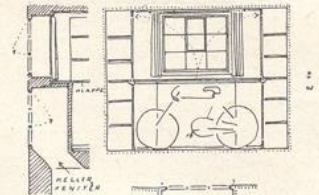
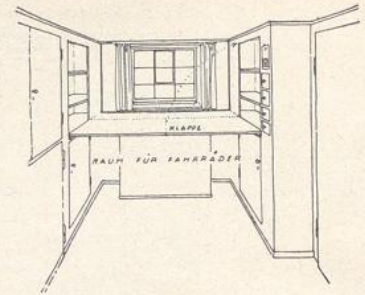


Abb. 14. Eltern-Schlafstube und oberer Flur.



ANSICHT UND  
SCHNITT DURCH  
FENSTERWAND

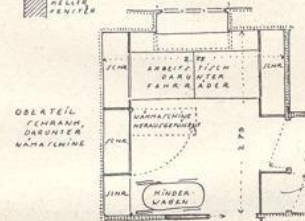
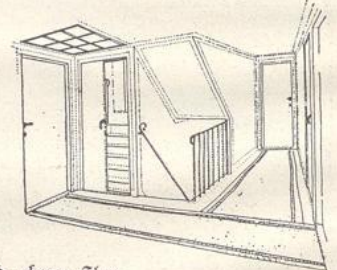


Abb. 13. Arbeits- und Abstellraum (1:100).



zwei Betten (die Betten können auch übereinander angebracht sein) und ein Bad als gemeinsamer Waschraum. In einem Raum ist das Bett herumschwenkbar, daß es frei im Raum steht und als Krankenbett zu benutzen ist. Der Flur im Obergeschoß (Abb. 14) ist durch Oberlicht belichtet.

Stufen führen nach dem Wasche- und Abstellboden. Hier liegt eine kleine Mädchenkammer. Weitere Stufen führen nach dem Dach, das durch die doppelte Decke von den Wohnräumen isoliert ist. Das flache Dach wird selbstverständlich im Sommer zum Wäschetrocknen benutzt. Außerdem ist es ein sehr gutes Sonnenbad. Die oberen, ungefähr in 2 m Höhe angebrachten Geländerstangen dienen zum Anbringen eines Vorhanges, der nach verschiedenen Seiten abschließt. Das Verwehen durch Wind wird durch Haken nahe am Fußboden verhindert.

Das Äußere des Hauses ergibt sich trotz der schematischen Grundriß- und Ansichtsflächeneinteilung zwanglos natürlich. Aber die Möglichkeit, dasselbe Haus als Doppel- oder Reihenhäuser auszuführen, geben die Skizzen der Abb. 9 Andeutung.

Bei beiden durchgezeichneten Wohnhäusern ergibt sich gegenüber ausgeführten Wohnungen von 70 qm im freistehenden Einfamilien- oder Doppelhaus eine Ersparnis von 11 v. H. des umbauten Raumes. Es fällt natürlich hierbei ins Gewicht, daß die Geschosshöhen noch niedriger als

sonst üblich angenommen worden sind. Nach Beseitigung des jedem Wohnhause anhängenden Ballastes von überzähligen Räumen können weitere Vereinfachungen des umbauten Raumes erreicht werden. Es ist aber unbedingt notwendig, um dies zu erreichen, daß Elektrotechnik und andere Hilfsmittel entwickelt werden und neue Siedlungen nach dem Gesichtspunkt des weitgehendsten wirtschaftlichen Zusammenschlusses errichtet werden.

Wir leben in einer Zeit, in welcher Industrie und Handwerk um einen Ausgleich kämpfen. Die großen Zusammenhänge dürfen nicht vergessen werden. Die Bildungsfrage des Architekten steht in engstem Zusammenhange mit der Volksbildung überhaupt. Bauen bleibt immer Kulturaufgabe. Deren gute Lösung kann nur durch Bildung und Erziehung vorbereitet werden.

Zunächst kann nichts anderes getan werden, als die vorhandenen Bedingungen, z. B. Lebensgewohnheiten, Material und Arbeitsweise, zu beachten und diese Bedingungen bei der Ausbildung des Hauses zum Ausdruck zu bringen. Weiterhin muß aber das Zufällige, das vom Handwerk stammt, immer mehr dem Systematischen weichen, das die technische Arbeit mit sich bringt. In der Weiterentwicklung des Systematischen-Technischen werden sich auch Geldersparnisse beim Hausbau und Ersparnisse an Arbeitskraft auch bei den Bewohnern des Hauses sehr vorteilhaft geltend machen.

II. Preis. Verfasser: Architekt **W. Meyer**, Dresden

(Kennwort: „Schlafkabine“)

Der Entwurf macht den Versuch, durch Anbau von Schlafkabinen an den Hauptraum des Hauses und der Küche an Masse und damit an Baukosten zu sparen. Der Hauptraum — 14,25 Quadratmeter — ist noch ausreichend groß. Auch die Küche — 11,5 Quadratmeter — reicht bei richtiger Ausstattung völlig aus. Die Wohnung enthält sechs Betten, entspricht also zwar noch nicht einer natürlichen Familie, die in der Regel mehr als vier Kinder haben wird, wohl aber der in den Städten üblichen Kinderzahl.

Der Verfasser hat außer dem Erdgeschoß nur ein Obergeschoß aufgenommen; grundsätzlich könnten nach diesem Grundriß auch mehr Geschosse gebaut werden.

Offengelassen wurde die Frage der Himmelsrichtungen. Je nach der Lage des Grundstücks würde wohl ein Teil der Fenster verkleinert oder erweitert werden müssen.



Abb. 1. Miethäuser für 4 Familien von je 6 Personen.

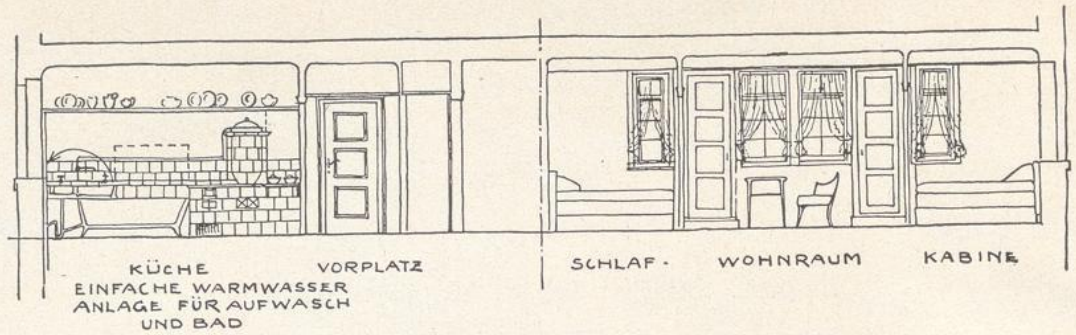


Abb. 2. Längs- und Querschnitt durch ein 4-Familien-Wohnhaus.

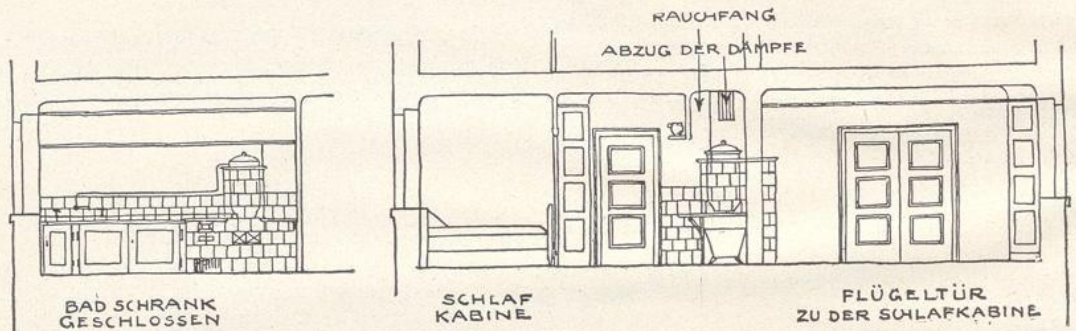


Abb. 3. Längs- und Querschnitte durch ein 4-Familien-Wohnhaus.

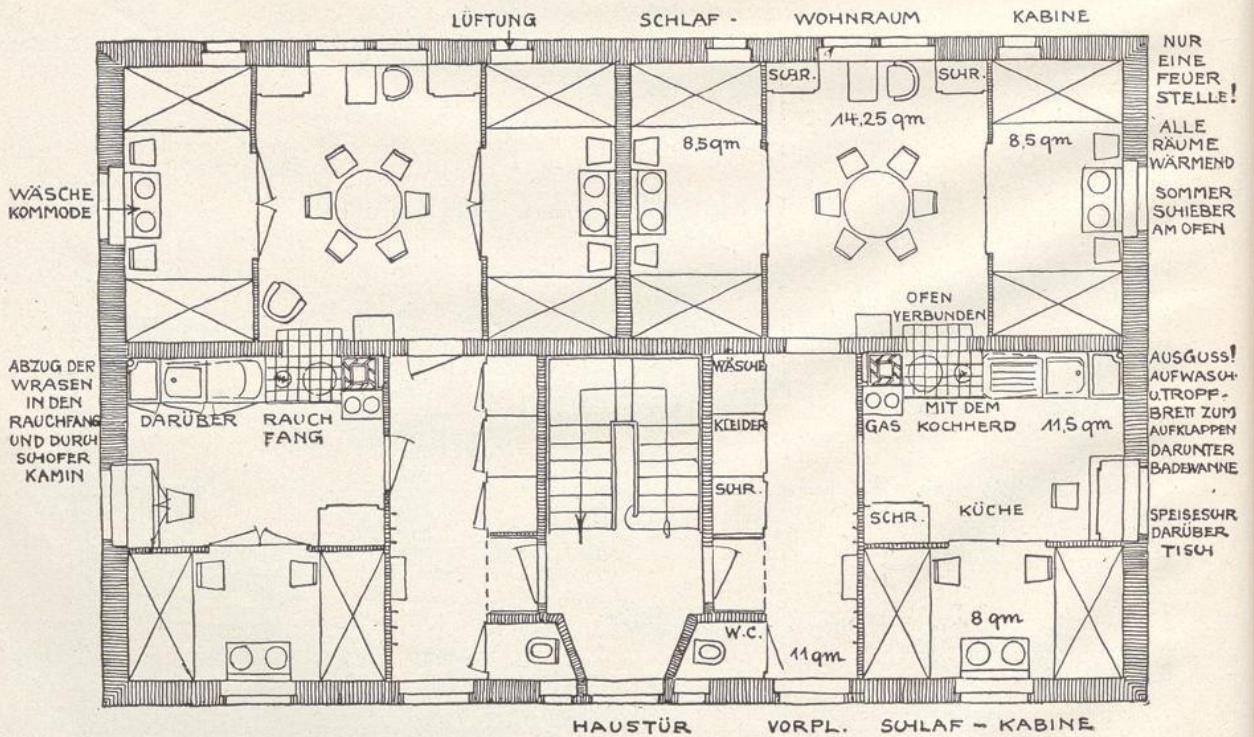


Abb. 4. Grundriß einer Doppelwohnung für je eine Familie von 6 Personen. (1:100.)

## II Preis. Verfasser: Dipl.-Ing. Hermann Grage, Selsenkirchen

(Kennwort: „Die Elle.“)

Der Verfasser schreibt zu seiner Arbeit:

Die Aufgabe, unsere Gebrauchsmöbel den Zeitverhältnissen anzupassen, d. h. ihre Formen und ihr Gebrauchswesen derart zu ändern, daß damit ein gut Teil der jetzt jeweils benötigten Wohnraumfläche erspart wird, könnte dazu führen, in mehr oder minder sinnreicher Beschränkung, Abwandlung oder Zusammensetzung der Möbelstücke die Lösung zu suchen. Damit werden aber wirklich brauchbare, umfassende Ergebnisse nicht erreicht.

In der vorliegenden Arbeit soll eine Lösung entwickelt werden, die sich bewußt auf die Vielfältigkeit der Wohnformen einstellt, die die Mietwohnung im mehrstöckigen Hause als Ausgangspunkt nimmt, dabei alle differenzierteren Wohnformen einschließt und damit die ganze Frage auf die breiteste Grundlage stellt.

### a) Die Normung als Erfordernis der Raumaussnutzung.

Eine jahrhundertelange Erfahrung hat den Hausrat des Menschen seinen Bedürfnissen angepaßt. Bei aller Abwandlung der äußeren Formen stehen die Grundmaße unserer Hauptmöbelstücke seit langer Zeit fest, sie unterliegen nur geringen, durch die verschiedensten Einflüsse bedingten Schwankungen. — Die Entwicklung des Wohnraumes verläuft, äußerlich gesehen, auf der gleichen Linie, doch die inneren Bedingtheiten sind andere. Die Raumform der vergangenen Jahrhunderte ist die unterschiedlichste, die Art der Hausratverteilung die beweglichste — der sog. eingebaute Hausrat spielt im Gesamtbilde keine große Rolle — und die Wirkung der Räume die wohllichste. Wir sehen eine Ungebundenheit der Phantasie, eine Freiheit der Gestaltung, eine Mannigfaltigkeit der Grundformen und Abmessungen, die wir nur verstehen und recht einzusehen wissen, wenn wir uns kurz die Schichtung der menschlichen Gesellschaft vor Augen halten. Wo wir auch hingreifen in den Ablauf der Geschichte, immer sehen wir eine dünne, besitzende, gebildete Oberschicht der be-

siglosen unwissenden Masse gegenüberstehen. Jene lebt breit und eigenvillig, diese kennt über die Notdurst hinausgehende Ansprüche an das Leben kaum. — Diese hausen, jene wohnen! Diese Geschlechter kannten „die Raumaussnutzung“ nicht, es sei denn rein städtebaulich genommen, wenn der enger werdende Raum im Mauerfuß sie zum Zusammenrücken zwang.

Wir sehen, wie auf der einen Seite der Hausrat kraft seines inneren Gesetzes in unmittelbarer Beziehung zum Menschen bleibt, wie auf der andern Seite das Wohngelaf dem Menschen immer fremder wird. Eine Wechselbeziehung zwischen Hausrat und Wohngelaf, wie sie die formende Idee der alten Zeiten gab, ist verlorengegangen, sie besteht nicht mehr.

Wollen wir der Bevölkerungsschichtung der Vergangenheit die heutige gegenüberstellen, so können wir das nicht, denn wir sind heute Zeugen einer der gewaltigsten Bevölkerungsumschiebungen, die die Welt je gesehen.

Wie so viele schöne Gedanken der Nachkriegszeit, hat auch der Gedanke, daß möglichst viele im eigenen Hause wohnen und im eigenen Garten Kohl bauen können, Schiffbruch erlitten, erleiden müssen. Wären die Möglichkeiten eines weitgehenden Eigenhauses gegeben, dann erübrigten sich im Grunde diese Ausführungen. Ein Eigenhaus mit seinen Möbeln, dem Bauherrn zugeschnitten, auf der schmalsten wirtschaftlichen Grundlage zu schaffen, wird einem rechten Architekten nicht schwerfallen. Aber, wie gesagt, die Zeiten sind so, daß die große Menge weiter mit Fabrikmöbeln in Miethäusern wohnen muß; mit dem Abbau der Wohnungszwangswirtschaft wird diese jetzt zurückgedrängte Wohnform wieder wesentlich an Raum gewinnen. Der Einbau der Kastenmöbel erfordert wesentlich

höhere Ausbau- und Unterhaltungskosten und bedingt somit eine Erhöhung der Baukosten; die an sich heute verwickelte Frage der Verzinsung wird dadurch noch schwieriger. Aber abgesehen davon, die Bestrebungen, die auf eine Verbilligung der Baukosten durch Verbesserung der Arbeitsmethoden abzielen, verbieten ein

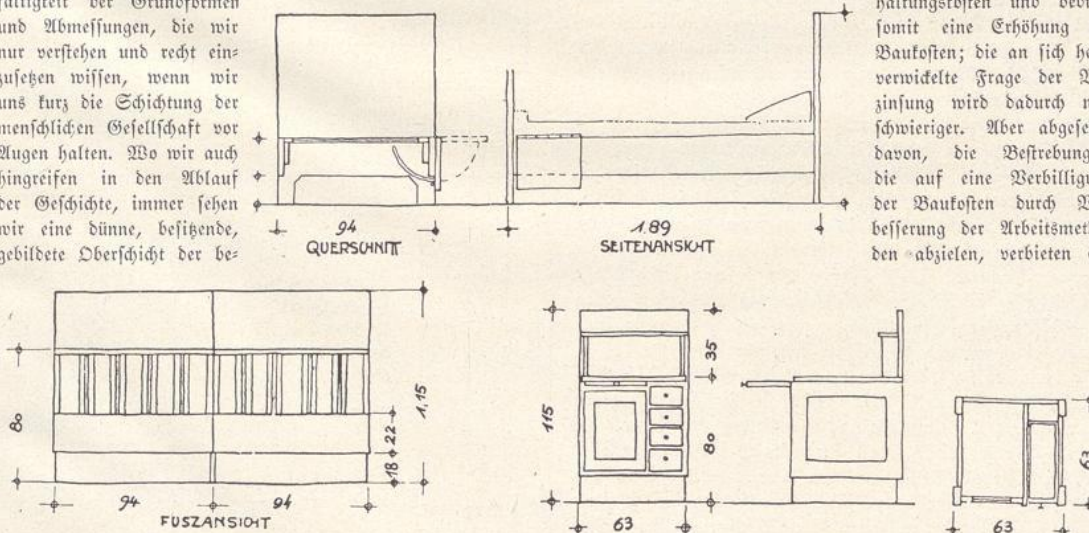


Abb. 1. Bett und Waschtisch.

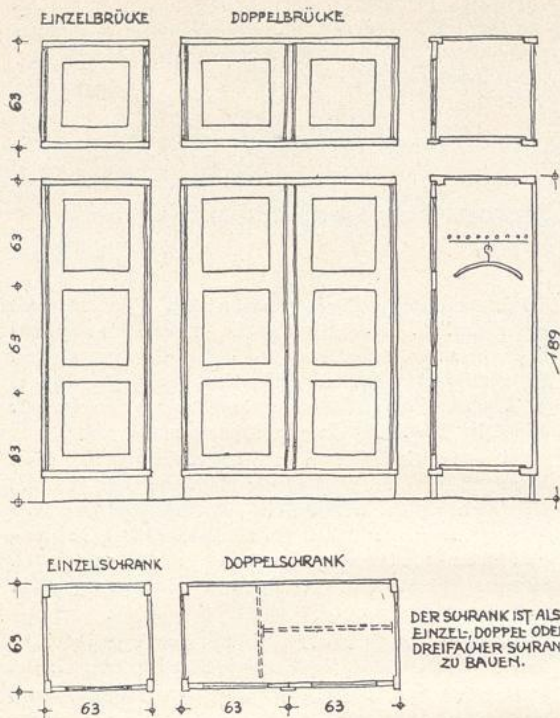


Abb. 2. Schränke auf Grund von Einheitsmaßen.

Verfahren, das die unwirtschaftlichere Arbeit im Neubau vermehrt, während das Bestreben dahin gehen muß, mehr als sonst die billigere Wertarbeit heranzuziehen. Noch eins: Kann im Miethaus nach seinen wechselnden Bewohnern der eingebaute Schrank nach Lage und Ausmaß überhaupt so bestimmt werden, daß er den jeweiligen Anforderungen annähernd gerecht wird?

Wir wiederholen, die weitaus größere Menge Menschen wohnt zwischen fabrikmäßig hergestelltem Möbeln in Miethäusern! Die Aufgabe, die Vorteile des Eigenhauses in bezug auf äußerliche Raumbeschränkung dem allgemeinen Wohnhausbau dienstbar zu machen, kann nur unter genauester Beachtung der Wechselwirkungen zwischen Hausrat und Wohngelass gelöst werden. Die Anpassung ihrer Maßverhältnisse, die dadurch mögliche genaueste Abstimmung der Raumgrößen, das ist der einzige Weg, auf dem eine „Raumausnutzung“ allgemein möglich ist.

Die Anpassung der Maßverhältnisse zwischen Hausrat und Wohngelass ist nur durch die Einführung eines gemeinschaftlichen Grundmaßes möglich. Dabei wird das Möbelmaß der Ausgangspunkt sein müssen, da, wie wir sehen, alle unsere Hauptmöbelstücke bestimmte, von den menschlichen Körpergrößen abhängige Maße haben, die nur in gewissen Grenzen schwanken. Diese aus inneren Gesetzen festem Maße einerseits, der industrielle Produktionsprozess andererseits lassen hier die Einführung der Normung nur als die bewusste Ausbildung einer vorhandenen Anlage erscheinen.

Je bewusster sich die Normung auf das unumgänglich notwendige beschränkt, desto leichter wird sie die Widerstände, die ihr nach dem Trägheitsgesetz entgegenstehen, überwinden. So werden in erster Linie Maße für alle die Möbel festzulegen sein, die ihre Aufstellung an den Raumwänden haben, und zwar sind die Abmessungen ihrer Grundflächen das Wichtigste. Es werden deshalb die Betten, Schränke und Bankmöbel — Sofa — und gewisse Tischformen bestimmt zu normen sein.

andere Hausratstücke, kleine Tische, Stühle, Sessel und dergl., die eine beweglichere Stellung im Raum haben, bleiben frei.

Als geeignete Grundzahl, als Einheitsmaß wird die Zahl 65 angesehen. Für die Möbelnormung wird dieses Maß auf 63 cm herabgesetzt, da auch hiermit noch die praktischen Anforderungen befriedigt werden können. In der folgenden Besprechung der einzelnen Räume wird hierauf noch genauer einzugehen sein.

b) Die einzelnen Räume. Das Schlafzimmer. Das Doppelbett im Schlafzimmer ist das den Raum am meisten bestimmende Möbel. Es mißt drei Einheiten in jeder Richtung und bildet somit ein Quadrat von  $189 \times 189$  cm; das Maß des Einzelbettes ist demnach  $189 \times 189 = 94 \times 189$  cm. Diese Maße sind hier zugrunde gelegt. (Abb. 1.) — Es ist aber wohl möglich, sie abzuändern und als Bettmaß etwa  $90 \times 195$  cm anzunehmen; die Durchführung des Normungszieles würde dadurch nicht gehindert. Es kann nicht die Aufgabe eines einzelnen oder gar einer Arbeit sein, endgültige Zahlen festzulegen, und damit möge diese Einschränkung für das folgende stillschweigend unterstellt sein. Das Kinderbett mißt  $65 \times 130$  cm. Die Bettkopfwand hält die gleiche Höhe wie der Waschtisch. Das Bett bekommt zweckmäßig am Fußende eine Klapplade, die am Tage heruntergelassen, bei beschränkten Räumen des Abends den Stuhl vertritt.

Der Waschtisch hält  $63 \times 63$  cm. Es ist wesentlich, von der Verwendung des üblichen Doppelwaschtisches abzusehen.

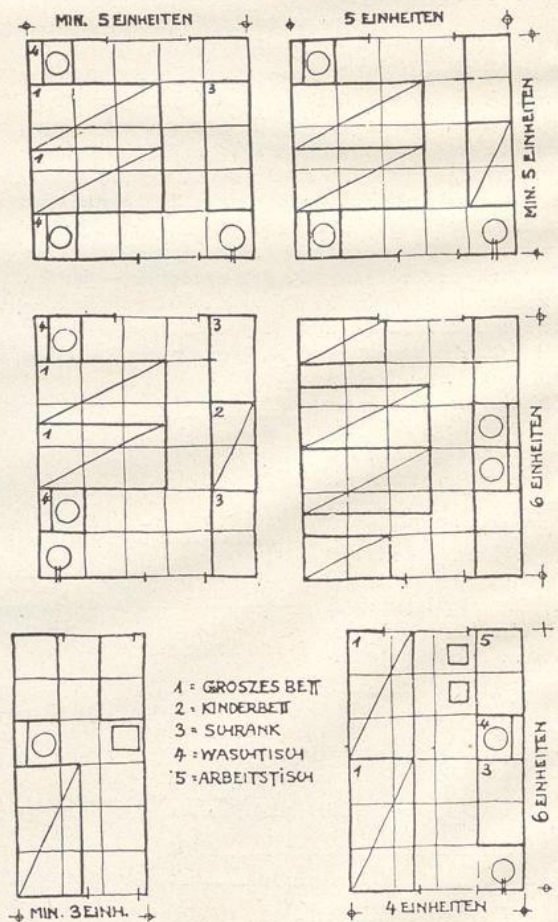


Abb. 3. Schlafzimmer, Verteilungsplan.

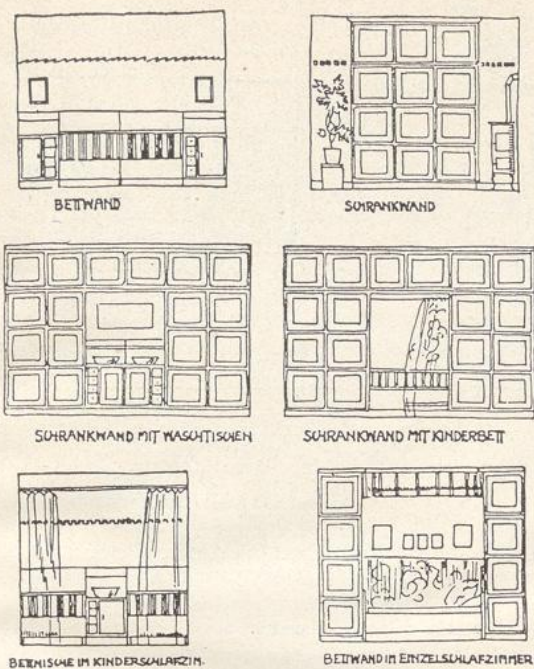


Abb. 4. Schlafzimmer-Ansichten.

Der Waschtisch in der vorgeschlagenen Form vertritt zugleich die Stelle des Nachttisches — eine eingefügte Ziehlade bringt eine erwünschte Ergänzung —, er ist beweglicher als die alte Form und erspart ein Möbelstück ganz. Der Kleider- und Wäscheschrank (Abb. 2) hat als Grundmaß ein Prisma von  $63 \times 63 \times 189$  cm. Es kann dabei ein-, zwei- oder dreijellig gebaut sein und läßt in diesen drei Größen sämtliche Zusammensetzungen bzw. Ergänzungen zu. Die Brücke, so möge ein Schrankaufsatzstück bezeichnet werden, füllt den Leerraum zwischen Schrankoberkante und Decke und ist besonders zum Verstauen größerer wenig gebrauchter Stücke geeignet. In der Abb. 3 sind Verteilungspläne der Schlafzimmermöbel nach den üblichsten Anforderungen gegeben. Wir sehen, daß ein Normalschlafzimmer nur fünf Einheiten im Quadrat erfordert, und, falls ein Doppelschrank genügt, noch ein Kinderbett aufnehmen

kann. In einem Raum von  $5 \times 6$  Einheiten können außer dem Doppelbett noch zwei Kinderbetten und zwei Doppelschränke aufgestellt werden, wobei die Stellung der Waschtische, getrennt oder geschlossen, von den besonderen Umständen abhängt. Die Beispiele zeigen z. B., wie wesentlich die Voranstellung des Einzelnachtisches für die zweckmäßige Verteilung und Raumausnutzung ist. Für das Kinderschlafzimmer mit einem oder zwei Betten (Abb. 3) genügen  $3 \times 6$  bzw.  $4 \times 6$  Einheiten. Dabei kann außer den Schlafzimmernöbeln noch ein großer Arbeitstisch gestellt werden.

Das Wohn- und Esszimmer. Freier als die Schlafzimmerräume können die Wohnräume behandelt werden. Das Büfett ist hier das wesentliche Möbelstück der Auseinandersetzung. Wir finden, daß eine Tiefe des Büfetts von rund einem halben Einheitsmaß = 35 cm genügt und legen als Schrankzelle das Grundmaß von  $35 \times 63$  cm fest. Der Büfettschrank kann danach ein-, zwei- oder dreijellig gebaut werden. (Abb. 5.) Er ist dabei in eine untere Hälfte von 80 cm Höhe und eine obere von 109 cm zu teilen, so daß die Gesamthöhe 189 cm beträgt. Diese Unterstücke bilden allein benutzt ebenfalls ein Büfett. Außerdem ist ein Untermöbel von  $63 \times 63$  cm Grundfläche und 80 cm Höhe vorgesehen, das entweder für sich als Abstellstisch — besonders in Verbindung mit einer Sitzbankstellung — oder als Flankenstück bei größeren Büfetttschränken dienen kann. Mit Hilfe dieser Teilstücke lassen sich die umfassendsten Zusammenstellungen vornehmen. Der Bücherschrank bzw. das Bücherbort ist genau so zu normen.

Hier wird jedoch im allgemeinen das Einzelstück in der vollen Höhe von 189 cm zu bauen sein, wenn auch Einzelstücke in 109 cm Höhe vorhanden sein müssen, die besonders für kleine Verhältnisse die Verbindung des Bücherschranks mit dem Büfetttschrank ermöglichen.

Das Sofa, die Polsterbank, ist sehr leicht den Grundmaßen einzufügen. Sie wird als gebräuchliche Form zweckmäßig zweifach zwei Einheiten lang = 126 cm, bei größeren Verhältnissen auch drei Einheiten lang = 189 cm und nicht über 63 cm tief zu bauen sein. Die Höhe der Rückenlehne wird mit den Schrankunterstücken gleichzusetzen sein. Ob das Möbel voll gepolstert ist oder als Holzmöbel mit leichter Polsterung versehen oder schließlich für die Küche — als reine Sitzbank ausgebildet ist, ist unerheblich. Der Tisch wird sich, als Ess- und Arbeitstisch in seiner Länge zweckmäßig der Grundzahl anpassen und ein Maß von 126 cm nicht überschreiten. Das gleiche gilt vom Schreibtisch. Die Innehaltung dieser Tischmaße

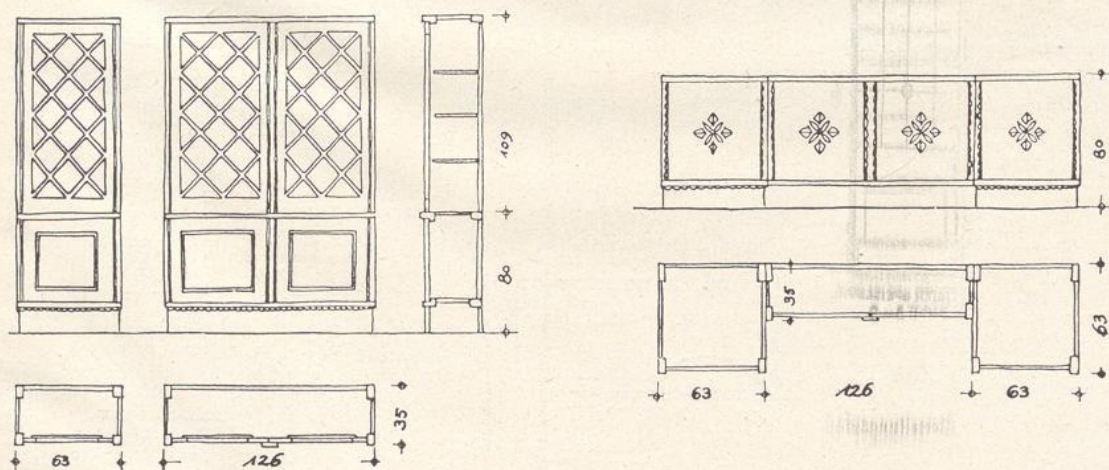


Abb. 5. Wohn- und Esszimmer, Büfetttschrank.

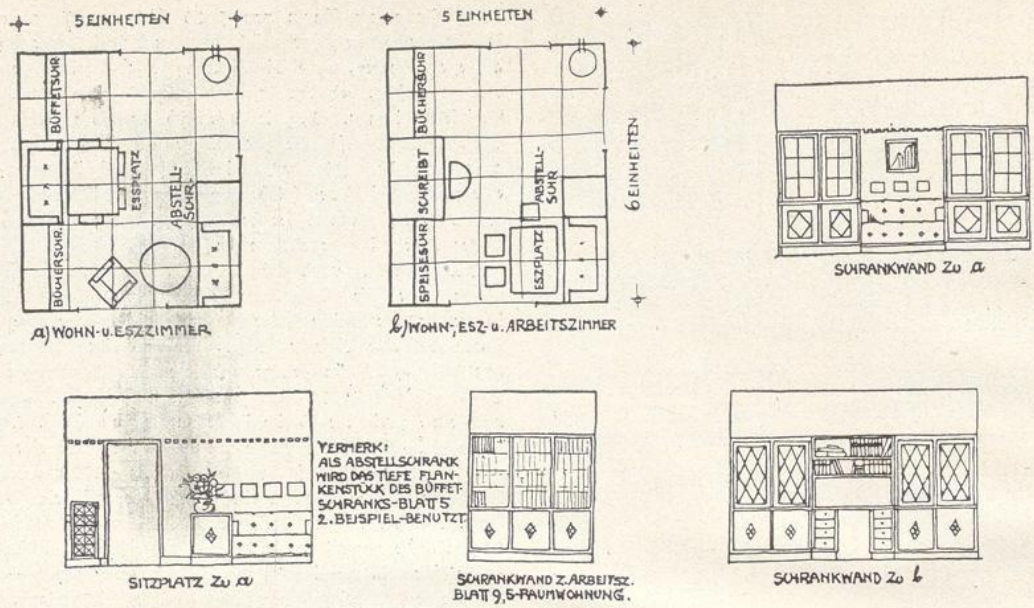


Abb. 6. Verteilungsplan und Ansichten des Wohn- und Esszimmers.

ist besonders wesentlich bei ihrer Verwendung in Kinderschlaf-  
räumen, die zu gleicher Zeit als Arbeitszimmer dienen sollen.  
Damit ist der in die Normung einzuschließende Teil der Wohn-  
und Esszimmermöbel behandelt.

Die Küche ist an sich kein Wohnraum im Sinne der oben  
behandelten Räume, sondern sie ist ihrem Wesen nach ein Be-  
triebsraum, der an den Ort gebunden ist. Hier geht die zweck-  
mäßige Einrichtung nicht vom Hausrat, sondern von den Ge-  
gebenheiten der Betriebsführung, Wasser, Gas und Herd, also  
von rein baulichen Voraussetzungen aus. Ins einzelne gehende  
Vorschläge für die baulichen Lösungen liegen nicht im Wege  
der vorliegenden Betrachtung, und damit könnte die Besprechung  
des Küchenraumes verlassen werden, wenn nicht zur Wohnküche

noch einige Worte gesagt werden müssen. Der Geschirrschrank,  
die Sitzbank der Wohnküche, unterliegen den gleichen Bedingun-  
gen wie die des Esszimmers, und gestatten damit die gleiche  
Ausnutzung der Wandflächen. Die Speisekammer sollte all-  
gemein auf einen Speiseschrank mit unmittelbarer Außen-  
belüftung zurückgeführt werden, wie sie die Grundrisse Abb. 8  
und 9 und die Einzelheiten Abb. 7 zeigen. Der nutzbare  
Raum ist ebenso groß, der Raum über 190 cm Höhe wird  
besser ausgenutzt, und die beanspruchte Grundfläche beträgt nur  
die Hälfte der üblichen Speisekammer. In Abb. 7 ist außer-  
dem noch die Verbindung des Handsteins mit einer Spül- und  
Badewanne gegeben, wie sie für beschränkte Verhältnisse im  
Stockwerkhäus von Nutzen sein kann.

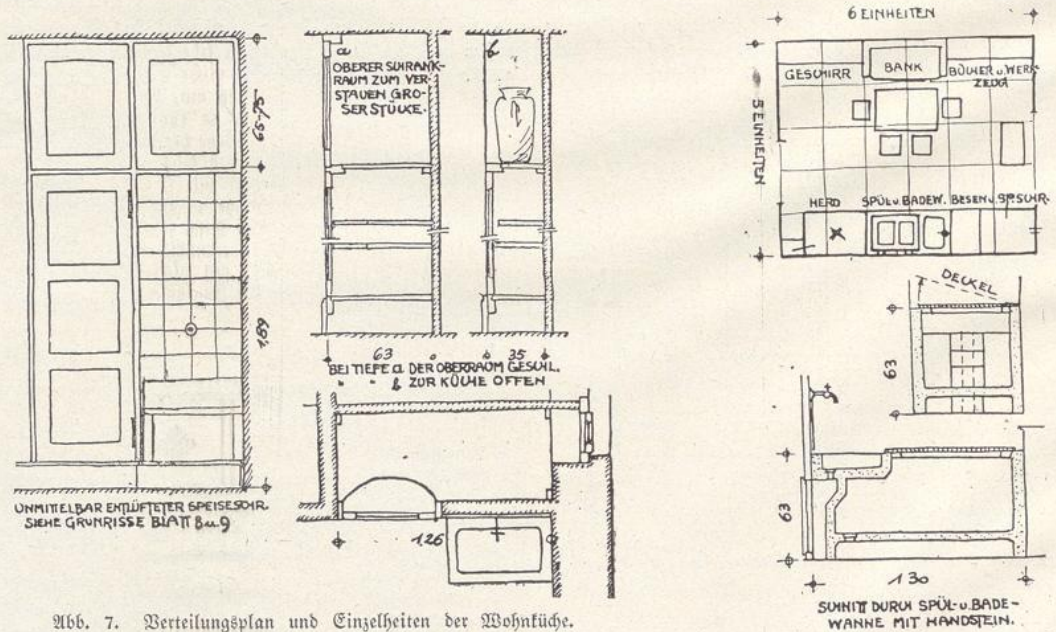


Abb. 7. Verteilungsplan und Einzelheiten der Wohnküche.

Öfen und Kamine sind in den Normungsge Gedanken ohne Schwierigkeit einzufügen, wenn jeweils nach Bedarf 65 × 65 cm Grundfläche hierfür vorgesehen werden.

Der einfache Zusammenbau der Kastenmöbel setzt die Vermeidung vorspringender Gesimse voraus. Kleine technische Hilfen können den einheitlichen Eindruck vervollständigen.

**Die Normung in technisch-wirtschaftlicher und künstlerischer Beziehung.**

Die wirtschaftlichen Vorteile gleicher Abmessungen für alle hauptsächlichsten Möbelstücke sind gegeben. Sie vereinfachen die fabrikmäßige Herstellung und lassen eine bessere Ausnutzung in der Rohstoffwirtschaft zu. Sie verlegen mit Notwendigkeit den Wettbewerb von der unsachlichen Seite des äußeren Formenwettstreifers auf das Gebiet der konstruktiven Gediegenheit und der sachlichen Heranziehung des gediegenen Werkstoffs. Auf der anderen Seite ist das Normenmöbel auch für den Benutzer von der größten wirtschaftlichen Bedeutung. Er ist jederzeit in der Lage, seinen Hausrat nach Bedarf in passender Weise zu vergrößern, ohne alte Stücke Raummangels wegen abstoßen zu müssen. Er ist immer sicher, mit dem Wachsen der Familie eine neue größere Wohnung in zweckmäßiger Weise ausstatten zu können. So ist einerseits eine wirtschaftlichere und damit billigere Herstellung gegeben, andererseits der einzelnen Haushaltung die Vergrößerung des Hausstandes so sehr als möglich erleichtert und damit der Volkswirtschaft, die die höchstmögliche Nutzung auf schmalster wirtschaftlichster Grundlage erstrecken muß, gedient.

Die künstlerische Gestaltungsfrage und ihr Verhältnis zur Normung ist ganz klar. Bedenken, daß die Gleichmäßigkeit der stichhaltig. In den beigegebenen Skizzen ist die Ausgestaltung der äußeren Form zugunsten einer scharfen Herausarbeitung des Grundgedankens vernachlässigt und nur ein Schema gegeben. Bei aller Bindung wird es dem Künstler ein leichtes sein, durch Farbe, Werkstoff und Einzelabwandlung der Form berechtigten Ansprüchen Einzelner zu genügen. So werden die Räume eine Straffheit und Lauterkeit des Gesamteindrucks erlangen, die sie heute in den meisten Fällen nicht besitzen.

**Die Raumnormung.**

a) Entwurfsgrundsätze. Es wurde schon erwähnt, daß zweckmäßig zwischen den Grundmaßen der Möbelnormung und der Raumnormung eine gewisse Spannung festgelegt wird, die hier mit 63 bis 65 angenommen ist. Die Spannungszahl wird je nach den Raumabmessungen das reibungslose Aneinanderpassen weniger oder mehrerer Möbelstücke sichern. Außerdem ist eine feste Zusatzzahl für alle Längen einzuführen, die etwaige Ungenauigkeiten der Bauausführung, mit denen bis zu einem gewissen Grade gerechnet werden muß, ausgleichen soll; diese Zahl ist hier mit 5 angenommen. Nach diesen Feststellungen ergeben sich:

**h a u p t s ä c h l i c h e L ä n g e n m a ß e**

3,65	4,65	5,65	6,65	7,65	8,65
+ 5 cm	200	265	330	395	460

**h a u p t s ä c h l i c h e R a u m a b m e s s u n g e n**  
Raumtiefen

3,30	3,30 × 2,0	3,30 × 2,65	3,30 × 3,30	
	6,6 qm	8,7 qm	10,9 qm	
3,95	3,95 × 2,0	3,95 × 2,65	3,95 × 3,30	3,95 × 3,95
	7,9 qm	10,5 qm	13,0 qm	15,6 qm
4,60	4,60 × 2,65	4,60 × 3,30	4,60 × 3,95	4,60 × 4,60
	12,2 qm	15,2 qm	18,2 qm	21,2 qm
		4,50 × 5,25		
		24,2 qm		

**h a u p t s ä c h l i c h e R a u m f l ä c h e n**

Raumfläche	Viel-faches des Grundmaßes	Raumfläche	Viel-faches des Grundmaßes
6,6	5,3	13,0	6,5
7,9	6,3	15,2	7,5
8,7	5,4	15,6	6,6
10,5	6,4	18,2	7,6
10,9	5,5	21,2	7,7
12,2	7,4	24,2	7,8

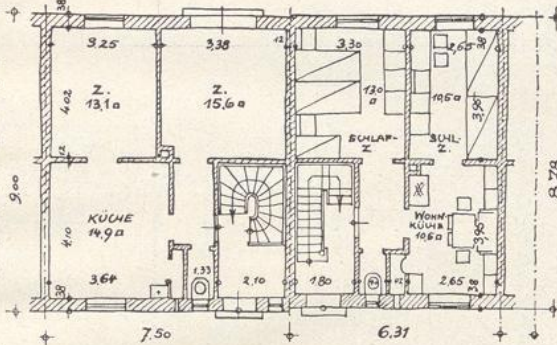
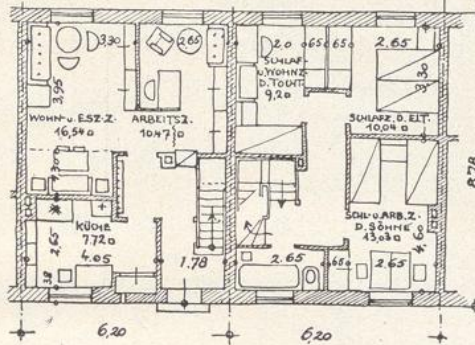


Abb. 8. Vergleich einer Wohnung für beliebige Möbel mit einer solchen für Möbel mit Einheitsmaßen von 63 cm.

Ausgeführtes Beispiel	Nach der Normung
Reihenhaus mit zwei Wohnungen in zwei Geschossen	
3-Raum-Wohnung = 43,6 qm Wohnfläche	34 qm Wohnfläche
= 67,5 qm bebaute Fläche	55,4 qm bebaute Fläche
Ersparnis 12,1 qm bebaute Fläche je Haus	= rund 18 v. H.
Reihenhaus mit einer Wohnung in zwei Geschossen	
6-Raum-Wohnung = 87,2 qm Wohnfläche	67 qm Wohnfläche
= 67,5 qm bebaute Fläche	55,4 qm bebaute Fläche
Ersparnis = 13,1 qm bebaute Fläche je Haus	= rund 19,2 v. H.

Diese Abmessungen können alle Anforderungen des Wohnungsbaues voll befriedigen. Die Grundzahl ist das Einheitsmaß des entwerfenden Architekten; er wird sich mit der Bindung, die sie ihm bringt, abfinden müssen, aber auch abfinden können.

Natürlich soll diese Bindung nicht weitergehen, als sie praktisch auswertbar ist. Am bestimmendsten sind die Schlafzimmer, dann die Wohnräume, und hier vor allem die Hauptstülpwände, d. h. im allgemeinen die Tiefenwände der Räume. Die Breitenmaße der Wohnzimmer bzw. Küchen brauchen durchaus nicht immer ein reines Vielfaches der Grundzahl zu sein. Da hier die Schranktiefen nur 35 cm betragen, so können die Abmessungen in dieser Richtung wohl beweglicher gestaltet werden. Die Tiefenmaße aber bieten für die Durchführung der Normung keine Schwierigkeiten, wie

auch die angeführten praktischen Beispiele (siehe Abb. 8 und 9) zeigen. Die sich also bei einem so großen Einheitsmaß notwendig ergebenden Abweichungen der Gesamtbreiten der vorderen und hinteren Raumflucht können ohne Schwierigkeit in den Nebenräumen, Treppenhaus, Flur, Abort bzw. in den Wohnzimmern oder Küchen aufgehoben werden. Die Verteilung der Fenster und Türen in den Wandflächen ist ebenfalls in Rücksicht auf die Grundmaße vorzunehmen. Die Normalfensterbreite fügte sich mit  $2,65 = 130$  cm einschließlich Anschlägen wohl ohne weiteres ein. Der Normungsgebante läßt aber die richtigen Tür- und Fensterlagen mit weit größerer Sicherheit bestimmen als bisher. Wie denn überhaupt der entwerfende Architekt für

der zwingenden Folgerichtigkeit des Gedankens liegt, nur durch den Vergleich gegeben werden. Ein solcher Vergleich kann sehr wenig aussagen, wenn einem gewöhnlichen Typ ein ausgeklügelter Idealgrundriß gegenübergestellt wird. Deshalb ist hier folgende Vergleichsweise durchgeführt: Es sind vier verschiedene der eigenen Praxis entnommene Fälle der Normung unterworfen, in der Weise, daß an dem Entwurfsgebanten nichts geändert werde, so daß die bestimmenden Gesichtspunkte der örtlichen Lage, der Himmelsrichtung usw. auch im genormten Grundriß ihren Ausdruck finden. Es darf angenommen werden, daß damit im Durchschnitt richtige Vergleichsergebnisse erzielt werden.

Es sind verglichen (Abb. 8 und 9):

1. dreiräumige Wohnung, Abb. 8,
  2. vierräumige Wohnung, Abb. 9,
  3. fünfräumige Wohnung, Abb. 9,  
als Mietwohnungen in zweigeschossigen Häusern,
  4. sechsräumige Wohnung, Abb. 8, als zweigeschossige Eigenwohnung.
- zu 1.  $12,1$  qm bebaute Fläche =  $18$  v. H.,  
zu 2. und 3. zus.  $36$  qm bebaute Fläche =  $19$  v. H.,  
zu 4.  $13$  qm bebaute Fläche =  $19,2$  v. H.

Die Beispiele zeigen also alle den annähernd gleichen Verhältnissatz von rund einem Fünftel der bebauten Fläche, der durch die Normung erspart wird.

Im einzelnen geben die Plananlagen selbst den nötigen Aufschluß, es sei hier nur noch kurz das Beispiel zu Punkt 4: „die Wohnung im Einfamilienhaus“, berührt. Sie geht an sich als besonderer Fall über den Rahmen dieser Untersuchung, die sich, wie eingangs dargelegt, grundsätzlich auf den allgemeinen Wohnungsbau beziehen soll. In diesem Falle ist das ausgeführte Ausgangsbeispiel, Abb. 8, so entworfen, daß es sowohl in jedem Geschoss eine Familie aufnehmen, wie auch als Einfamilienhaus gelten kann. Daran anschließend ist denn auch die Untersuchung zu Punkt 4 durchgeführt. Es liegt auf der Hand, daß hier bei genauer Kenntnis der Wohnanforderungen einer bestimmten Familie u. U. noch straffer vorgegangen werden kann, doch das ist hier unwesentlich. Es soll nur darauf hingewiesen werden, daß hier natürlich ebensogut wie das angekommene genormte Möbelstück nach den gleichen Grundmaßen das eingebaute Möbel verwandt werden kann.

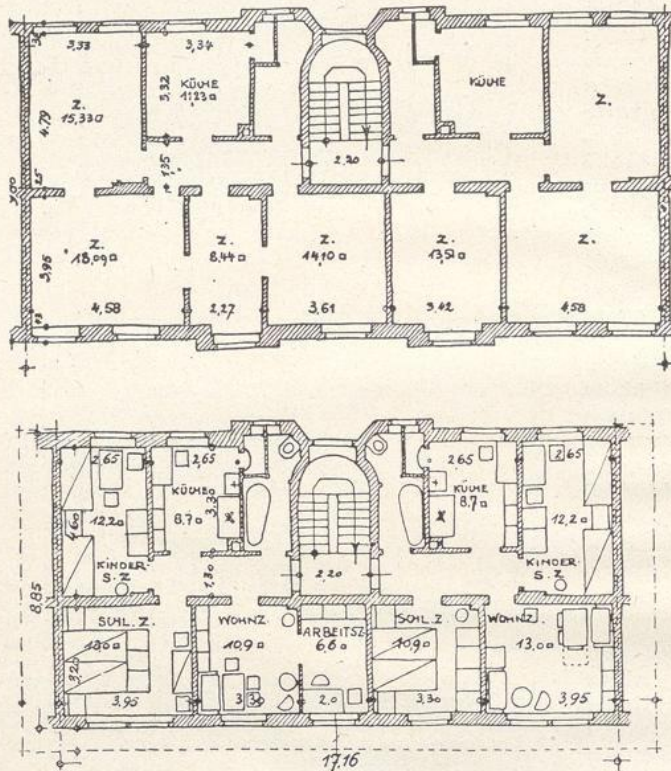


Abb. 9. Vergleich einer Wohnung für beliebige Möbel mit einer solchen für Möbel mit Einheitsmaßen von 63 cm.

Ausgeführtes Beispiel	Nach der Normung
5-Raum-Wohnung = $67,2$ qm Wohnfläche	$51,4$ qm Wohnfläche
4-Raum-Wohnung = $58,2$ qm Wohnfläche	$44,8$ qm Wohnfläche
bebaute Fläche zus. = $188$ qm	$152$ qm
Ersparnis = $36$ qm bebaute Fläche je Haus = $19$ v. H.	

diese Bindungen eine ganz klare Vorstellung der künftigen voll ausgewerteten Wohnung eintauscht. Die Höhenmaße fordern eine Rücksicht auf die Grundzahl in gleichem Umfange nicht.

Die Raumhöhen werden heute im allgemeinen mit  $2,75$  im Lichten angenommen. Eine Herabsetzung auf  $2,65$  m wäre zu erstreben. Das entspräche einer Höhe von Oberk. zu Oberk. von  $2,90$  gleich  $15$  Steigungen je  $19,3$  cm. — Im kleinen Eigenhause kann die Treppe natürlich steiler sein. — Die Türhöhen werden zweckmäßig mit  $195$  cm festgelegt, da sie sich dann in die Schranzhöhe einfügen.

b) Vergleich genormter und ungenormter Wohnungen. Ein Beweis für die durch die vorgeschlagene Verfahrungsweise mögliche Ersparung kann, soweit er nicht in

c) Die Normung in technisch-wirtschaftlicher und künstlerischer Beziehung.

Nehmen wir die oben angegebenen Ersparungen an bebauter Fläche und setzen den geltenden Einheitspreis ein, so erhalten wir eine Summe, die von dem Einfluß der Normung auf die Baukosten ein richtiges Bild noch nicht gibt und die darum füglich beiseite gelassen werden kann. Der wirtschaftliche Einfluß geht weiter! Wir sehen, daß die stärkste Bindung in der Tiefenrichtung des Hauses liegt; unsere Beispiele haben alle eine Tiefe von zwölf Einheiten; das wird im allgemeinen das Gegebene sein. Es können noch elf und dreizehn Tiefeneinheiten angenommen werden, diese drei Abmessungen werden allen Anforderungen gerecht. Unter der Voraus-

sehung des traufengleichen Winkeldaches können dann nahezu die gesamten Bauhölzer auch der Länge nach genormt werden. Sowohl Balken- wie Sparrenholz wäre nach den angegebenen drei Bautiefen zu längen. Das bedeutet die Möglichkeit der Beschaffung von Vorratsholz ohne nachträglichen Verschnitt und die möglichste Sparsamkeit in der Holzwirtschaft überhaupt. Auch die Fußbodenbretter, die Spalierdecken u. a. m. können nach einem Vielfachen der Grundzahl gelangt — bei nötiger Kürzung bleibt immer ein Vielfaches übrig — bzw. in ihrer Nollenbreite der Grundzahl angepaßt werden. So wären dann neben den Tischlerarbeiten auch die Zimmerarbeiten u. a. der Vorwirtschaft zugänglich gemacht und damit ein weiterer Schritt auf dem Wege zur Verbesserung der Arbeitsmethoden in der Bauausführung getan.

Aber nicht nur auf die Bauausführung, auch auf die Bauplanung reicht der wirtschaftliche Einfluß der Normung. Er beginnt schon beim Entwurf der Bebauungspläne, die sicherer als sonst auch die Frontlängen und damit die engere Baublock-

einteilung bestimmen können. Damit ist die zweckmäßigste Ausnutzung auch des Baugeländes gewährleistet. — Die Bauleitung des Hauses bzw. der Hausgruppen wird vereinfacht, da durch die Längung des Holzwerkes usw. die Aufstellung der Holzlisten sowie das Veranschlagungs-Aufmaß- und Abrechnungsverfahren einfacher gestaltet wird. Auch hier muß also eine Verbesserung der Arbeitsmethode die Folge sein.

In künstlerischer Hinsicht können Bedenken nicht vorgebracht werden. Der Zwang zur Typisierung ist hier kein von außen herangebrachter. Die Normung stellt vielmehr ihren Zwang nur aus den inneren Forderungen der Sache selbst auf. Für den Zwang, den sie auferlegt, gibt sie die größte Durchsichtigkeit der Aufgabe. Weit davon entfernt, zur Schablone zu führen, ist sie für den denkenden Architekten ein Mittel, den Stoff bis ins Letzte seiner Vorstellung dienstbar zu machen.

Es konnte sich bei dieser Arbeit nur um die Herausstellung des Gedankens handeln. Seine praktische Durchführung ist eine Organisationsfrage.



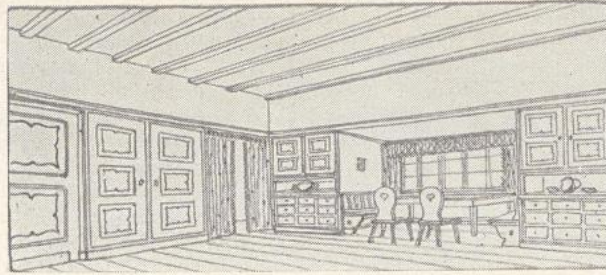


Abb. 1. Wohnküche.

III. Preis. Verfasser: Architekt **BDL. Ernst Engelmann** zusammen mit **A. Fangmeyer**, Berlin

(Kennwort: „Kultur.“)

Der Verfasser hat in drei Abwandlungen den Gedanken durchgeführt, einen Hauptraum zu schaffen, dem Schlafkammern angehängt sind. In einer Abwandlung kommt ein mäßig großes (17 qm) Wohnzimmer hinzu. Wie der Schnitt erkennen läßt, ist das Haus durch Nebenräume an den nicht durch Fenster in Anspruch genommenen Teilen der Außenwände gegen Abkühlung gut geschützt. Gedacht ist offenbar an recht weiträumige Bebauung und liebevolle Kleintierpflege. Sogar Bienenzucht ist in einem der Entwürfe angenommen. Für eingebaute Schränke ist gut gesorgt.

Man wird um Bauten, wie hier einer gezeigt ist, noch in vielen Jahren nicht herumkommen und wird anerkennen müssen, daß eine solche Wohnung unendlich den durchschnittlichen Arbeiterwohnungen im hohen Stockwerkhaus überlegen ist. Allerdings sind diese, wie dem Verteidiger der Kasernen zugegeben werden soll, durchaus einwandfrei für die Angehörigen der großstädtischen Bevölkerung, die die Verbindung mit der Natur völlig verloren haben, ihre Erholung in der Asphaltstraße suchen, und die mit der seit zwei Menschenaltern entstandenen Mietkasernen zufrieden sind. Nun ist das Aufziehen von Kindern

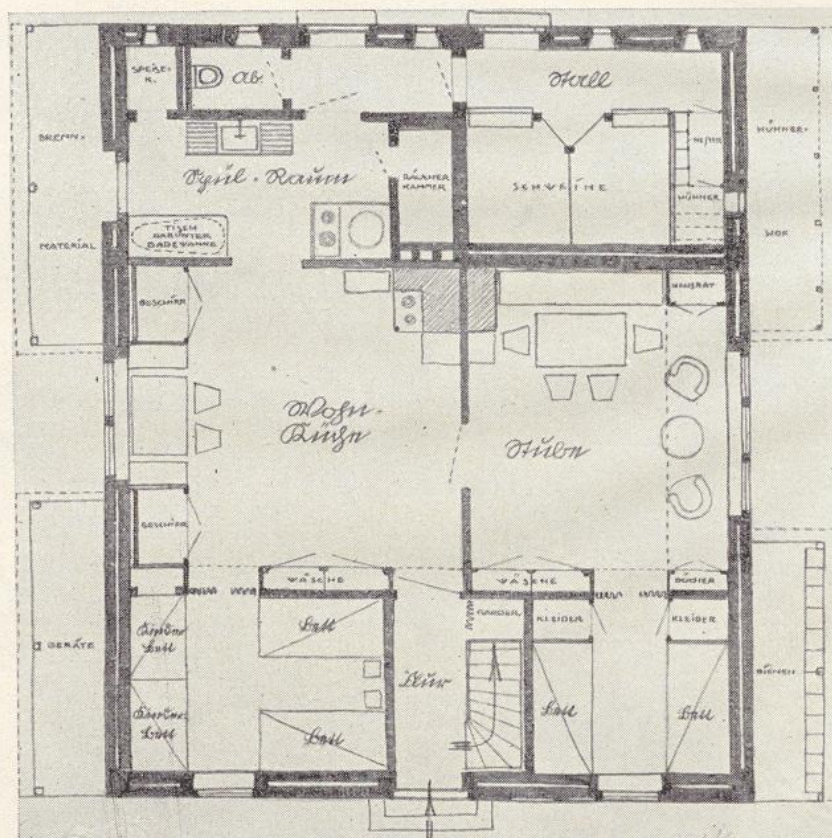


Abb. 2. Freistehendes Einfamilienhaus mit Wohnküche, Stube, zwei Schlafräumen mit 6 Betten. (1:100.)

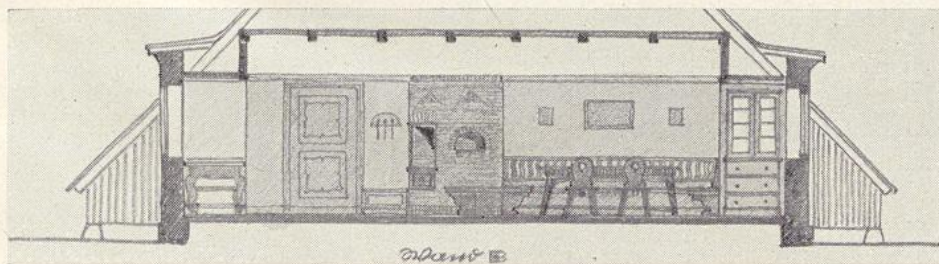
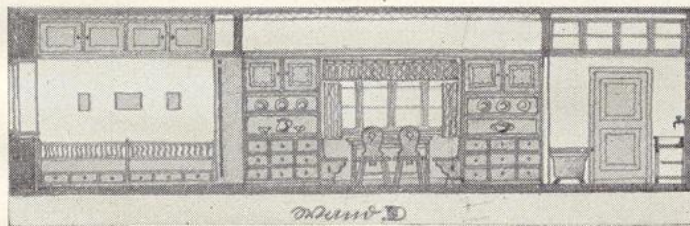
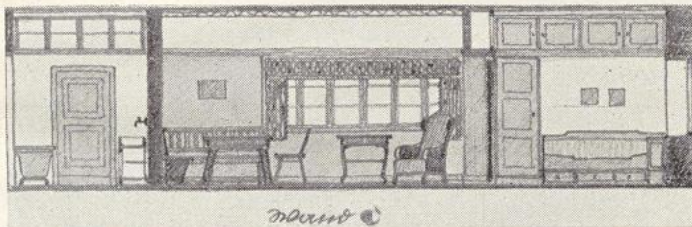
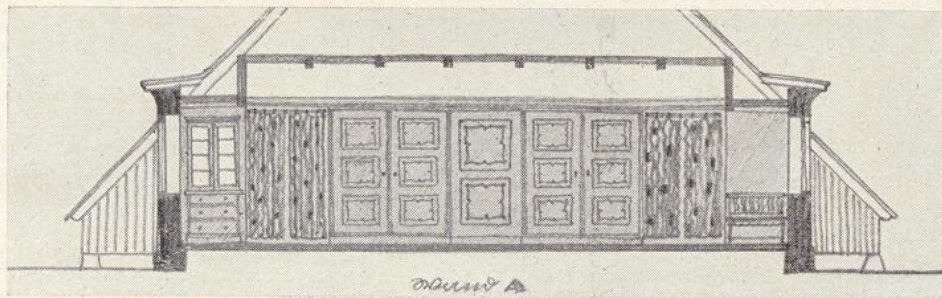


Abb. 3. Die vier Wände der Wohnküche. (1:100.)

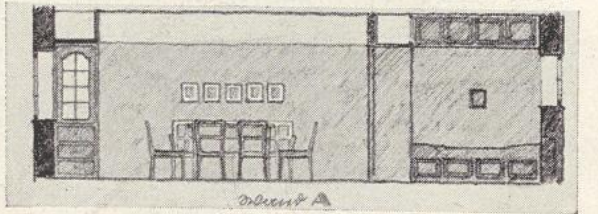
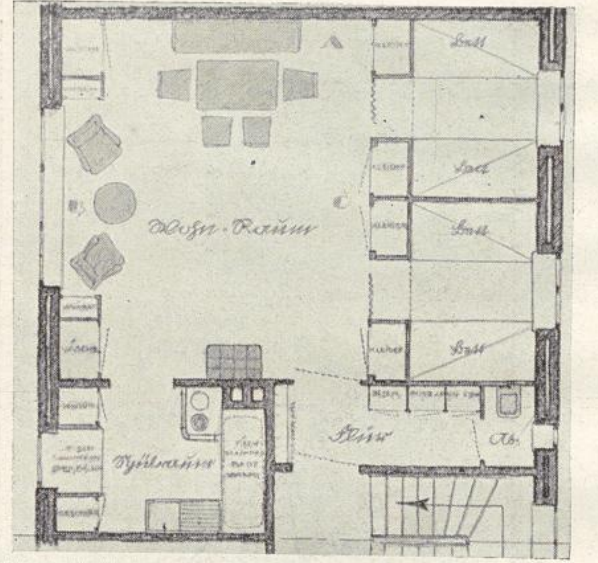
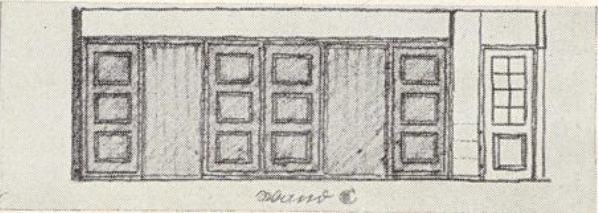
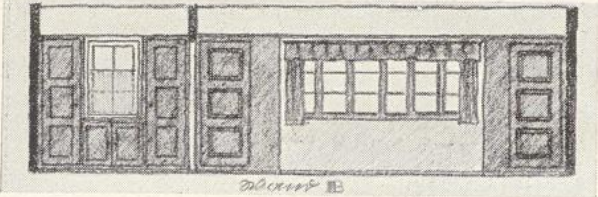
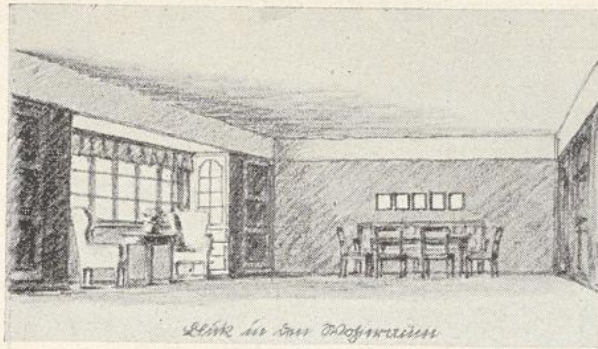


Abb. 4. Reihenhäus (auch mehrstöckig). (1:100.)  
 Jede Wohnung besteht aus Wohnküche, zwei anhängenden Schlafräumen  
 und Nebenräumen.

in der Mietkaserne mit so großen Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten für alle Beteiligten verbunden, daß mehr und mehr auf Kinder verzichtet wird. Ein sehr namhafter Teil der jeweiligen Mietkasernen-Bewohner entkam also nicht dieser Hausform, sondern wird durch den Mangel anderer Wohnungen in sie hineingezwungen. Wir sehen, was durchaus folgerichtig ist — daher immer eine weitaus überwiegende Nachfrage nach Arbeits- und Wohngelegenheiten, die mit dem Kleinhaus — als Reihens- oder Einzelhaus — verbunden sind. Dies Kleinhaus sollte außer dem Hauptwohnraum die ausreichenden Schlafräume und womöglich noch eine, wenn auch kleine, weitere Stube haben. Für Geistesarbeiter muß ein weiterer Raum so gut vorhanden sein, wie jeder Handarbeiter außer der Wohnung noch seine Werkstatt, seinen Platz in der Fabrik oder sonst seinen Arbeitsplatz hat.

Wir waren mit der allgemeinen Steigerung der Lebenshaltung vor dem Krieg auf dem Weg zu dieser Wohnform, und wer nicht, durch Trugschlüsse geblendet, diese Steigerung übersah und an die Verelendung glauben mußte, der ist sich auch klar, daß die ausreichende Familienwohnung eben im Großhaus vollkommen unmöglich für die breiten Massen eines Volkes ist. Noch niemals hat ein Wohnungspolitiker angestrebt, die Arbeiter und die ihnen wirtschaftlich gleichgestellten Kreise in Geschosshauswohnungen mit vier oder fünf Räumen unterzubringen. Selbst die heute im Hinblick auf die allgemeine Not entworfenen Kleinhäuser bieten gesunde Bedingungen für die Familie. Man muß diesen Gesichtspunkt bei der Bewertung der neuen Entwürfe beachten, dann wird man auch die Verzichtleistung sowohl nach der Richtung der Raumgröße wie nach der der Raumzahl richtig einschätzen. Das, was für unser Volk erwünscht ist, stellt auch die Wohnung mit einer Stube neben der Wohnküche noch nicht dar.

Ist in einer Nähe, die der zur Verfügung stehenden Reisezeit (zwischen Wohn- und Arbeitsstätte) entspricht, um die deutschen Großstädte nun Raum für bescheidene Häuser vorhanden? — Ja oder nein. Will man die Städte in der aus Bebauungsplänen, Bodenpreis, Straßenbau usw. erkennbaren Weise vergrößern, also durchweg auf das Zwei- bis Fünffache, so hat man den Raum in der Regel nicht. Dann muß man hochbauen und den nun einmal nötigen Raum durch Asphaltstraßen, öffentliche Parks usw. schaffen. Man wird dann 450 bis 500 Menschen auf 1 Hektar Stadtfäche wohnen lassen. Will man an Pflaster, Parkinstandhaltung usw. sparen, so kann man je 200 bis 250 Menschen auf 1 Hektar in Kleinhäusern wohnen lassen. Die Rechnung ergibt, daß volkswirtschaftlich die zweite Wohnform vorzuziehen ist, da öffentliche Freiflächen sehr viel Geld kosten, Kleingärten aber hohe Erträge zu bringen pflegen.





#### IV. Preis. Verfasser: Architekt A. Brenner, Wien

(Kennwort: „Wohnmaschine.“)

Der Verfasser sagt zu den beiden hier abgedruckten Entwürfen:

##### Entwurf I

Auf eine Verbilligung der allgemeinen Baukosten bei Volkshäusern wurde in der Weise Bedacht genommen, daß möglichst viele Wohnungen auf eine Stiege kommen. Dies geht bei über vier Wohnungen auf einem Stockwerk nur bei einem Gangsystem. Auf ein Stockwerk können dann ungefähr sechs bis zehn Wohnungen angenommen werden, dafür kann aber wiederum ein Aufzug für Kranke, Kinderwagen mit Säuglingen, schwangere Frauen usw. vorgesehen werden. Nach statischen Berechnungen kann ein beiderseits ausragender Träger, wie er hier angenommen wurde, weniger stark bemessen sein als ein einfach aufliegender Träger. Die Ausfragungen hier wären einerseits die Balkone, andererseits der offene Gang. Blumen längs des Geländers aus einem Netz von geflochtenen Eisenbändern bringen Gartenduft bis ins letzte Stockwerk, darüber sich Dachgärten, Sonnenbäder usw. befinden sollen.

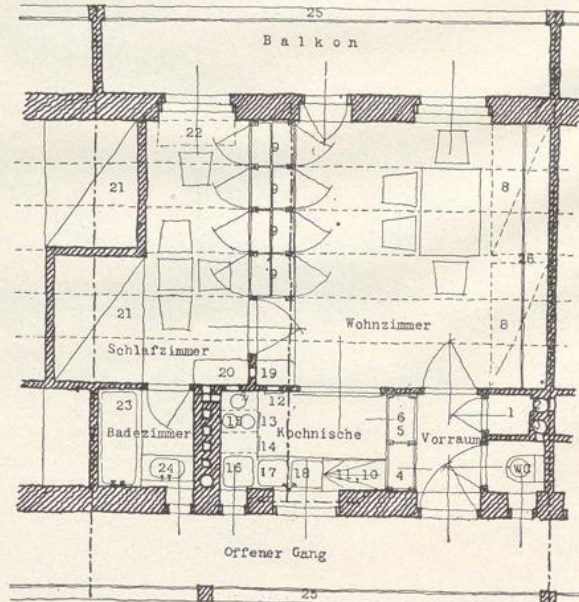
Die Einzelwohnung: Vom Vorraum aus mit dem allerkleinsten Ausmaß ist der Zutritt zum Abort, zur Besenkammer mit dem gemeinsamen Müllschacht, zu der Kleiderablage (daneben der Kohlenlufteinwurf) und zum Wohnzimmer. Das Wohnzimmer hat auf der einen Seite aufklappbare Betten und darüber Schränke, auf der anderen Seite der Zimmerofen, die Schlafzimmertür und eingebaute Schränke, als: Büfett, Kleider- und Wäscheschrank bis zur Decke. Der obere Teil der Wandschränke ist nur vom Wohnzimmer aus zugänglich. Eine Art Bibliotheksleiter

ist bei der Schlafzimmertür im Futter. Vom Wohnzimmer aus ist der Zutritt zum Balkon, der die ganze Breite der Wohnung einnimmt, mit Blumen geschmückt sein soll und keinerlei Ausdünstung von Abort und Küchendunst hat.

Die Kochnische hat durch eine große Öffnung, die mit einem Vorhang zu schließen ist, mit dem Wohnraum zusammen noch die Bestimmung als Wohnküche. Die Hausfrau überwacht von dieser Wirtschaftsnische aus die Vorgänge im Wohnraum und hat doch die Annehmlichkeit einer Küche mit der Vereinlichung der Küchenarbeit und einer Betondecke mit Zylolithfußboden und der damit verbundenen Annehmlichkeit rascher Reinigung, Aufwischen von Wasser und dergleichen. Die Kochdünste kommen nicht in den Wohnraum, sondern werden unmittelbar durch Lüftungsklappen auf den Gang ins Freie abgezogen.

Die Heizung des Zimmerofens, des Herdes und des Warmwasser-Kessels erfolgt von der Kochnische aus. Durch Umstellen der Heizklappe können die Heizgase des Küchenherdes zur Heizung des Schlafzimmers verwendet werden. Bei großer Kälte wird auch der Wohnzimmerofen geheizt. Die Rauchzüge finden im Schlafzimmerschornstein ihre Fortsetzung, wodurch auch dieser geheizt wird. Die Kohlenentnahme ist gegenüber dem Herd, darunter der Aschasten, von der Kochnische zum Vorraum durchzuführen. Der Kochgeschirrschrank ist wieder über der Kohlenlufe gedacht. Vom Warmwasser-Kessel des Küchenherdes kann das heiße Wasser zu beiden Seiten entweder zur Abwaschanlage oder ins Badezimmer geleitet werden. Das Tropfbrett

1. Besenkammer, Eimer usw.
2. Müllabwurf.
3. Abortschlauch.
4. Kleiderablage.
5. Aschebehälter, vom Vorraum zur Kochnische durchziehbar.
6. Darüber Kohlenlufe, Einwurf vom Vorraum, Entnahme von der Kochnische aus.
7. Darüber Kochgeschirrschrank.
8. Aufklappbare Betten oder Tagessofa.
9. Büfett, Wandschränke für Kleider, Wäsche usw.
10. Speisekammer, unmittelbar entlüftet.
11. Tropfbrett, auf die Abwaschanlage klappbar, dann ist dort die ganze Breite der Kochnische ein Küchenarbeitsstisch.
12. Heizloch des Wohnzimmer-Ofens.



13. Heizloch des Küchenherdes.
14. Heizloch des Warmwasser-Kessels.
15. Herd. Am Abend ist die Heizklappe umzustellen, um den Schlafzimmerschornstein zu heizen.
16. Warmwasser-Kessel. Das heiße Wasser wird zur Abwaschanlage oder ins Bad geleitet.
17. Abwasch für warmes Wasser.
18. Abwasch für kaltes Wasser.
19. Wohnzimmer-Ofen, heizt auch den
20. Schlafzimmer-Ofen.
21. Ehebett. Zum Reinigen wie eine Schublade vorzuziehen.
22. Schreibtisch.
23. Badewanne.
24. Waschtisch.
25. Blumen längs des Geländers.
26. Wandschränke über den Betten.

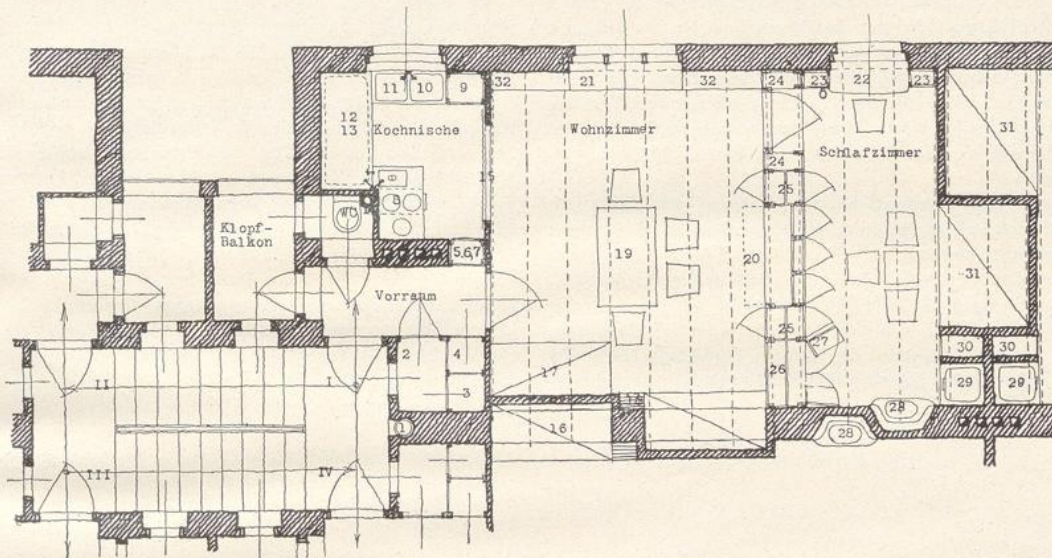
Entwurf I.

kann auf die Abwaschbank geklappt werden, dann ist in der ganzen Länge der Kochnische ein Küchenarbeitsstisch. Neben der Abwaschbank ist der Speise- und Vorratsschrank, in unmittelbarer Entlüftung zum Gang. Die Fenster auf den offenen Gang zu haben Eisensprossen und mattierte Gläser und sind nur im oberen Lüftungsfügel zu öffnen. Im Schlafräum ist das Ehebett eingebaut und beim Fenster ein Schreib- und Studiertisch. Das Badezimmer mit Badewanne und Waschtisch kann auch als Kleinkinderzimmer Verwendung finden.

Da Abort und Wasserleitung in jeder Wohnung enthalten sind, kann der Gang ohne Überlüftung der dahinter befindlichen Räume direkt als offener Gang ausgebildet werden. Man tritt

## Entwurf II

Um die Baukosten von Volkswohnungen zu verbilligen, ist der Gesamtaufbau einfach zu gestalten durch Verwendung einfacher Baukonstruktionen und Zusammenlegung der gesamten Installation. Durch die Einbauten von Möbeln kann nicht nur an umbautem Raum gespart werden, sondern es wird auch die Reinigungsarbeit auf ein Mindestmaß herabgesetzt. Stiegen sind hier geradarmig angenommen, nicht nur der Billigkeit, sondern auch der besseren Begehbarkeit halber. Von jedem Podest aus sind zwei Wohnungen zugänglich, somit vier Wohnungen auf ein Stockwerk. Das Stiegenhaus bekommt von beiden Seiten Licht aus den vorgelegten Klopfbalkons und ist



Entwurf II.

- |   |   |  |
|---|---|--|
| 1. Müllabwurf.  | 12. Badewanne.  | 21. Arbeitstisch.                              |
| 2. Besenkammer, Eimer usw.                                    | 13. Umzuklappende Tischplatte als Küchenarbeitsstisch.  | 22. Schreib- und Studiertisch.                 |
| 3. Schmutzwäsche, Plättbrett.                                 | 14. Abortschlauch.                                      | 23. Offener Bücherschrank.                     |
| 4. Kleiderablage.   | 15. Vorhang als Abschluß der Kochnische zum Wohnzimmer. | 24. Bücherschrank.                             |
| 5. Absehbälter, von der Kochnische zum Vorraum durchzuziehen. | 16. Zwei Betten übereinander wie im Schlafwagen.        | 25. Kleider- und Wäschechränke.                |
| 6. Darüber Kohlentische.                                      | 17. Tagessofa, Bett.                                    | 26. Wäschechrant, Art Rabinentoffer.           |
| 7. Kochgeschirrschrank.                                       | 18. Leiter für das obere Bett.                          | 27. Dazu aufgehbarer Kleiderkasten.            |
| 8. Küchenherd.  | 19. Tisch und Stühle.                                   | 28. Waschtisch.                                |
| 9. Speise-, Vorratsschrank.                                   | 20. Büfett, Küchensilo.                                 | 29. Ofen, Unterbau schräg nach vorn zu.        |
| 10. Abwasch, Warmwasser.                                      |   | 30. Brennstoff-Riste.                          |
| 11. Abwasch, Kaltwasser.                                      |   | 31. Ehebett.                                   |
|   |   | 32. Nähmaschine, Stellage für Kinderspielzeug. |

aus dieser Wohnung nur zum Fortgehen mit Überkleidung ebenso wie auf die Straße. Wenn die Anordnung der Gesamtanlage so vorgenommen wird, daß der Balkon südseitig und der offene Gang nordseitig liegt, so bilden der Abort, der Vorraum, die Kochnische und das Badezimmer eine Luftisolation zur Warmhaltung der Wohnzimmer, die wiederum sonnseitig liegen. Schlaf- und Wohnräume bekommen eine Holzbalkendecke und Holzfußboden, alles übrige eine Betondecke. Die Träger bilden hier die ersten notwendigen Mauerstöße. Diese Wohntype hat mit Ganganteil und Balkon 63 qm, ohne diese 44,8 qm.

Bis auf Tisch und Stühle wurde alles eingebaut und dadurch trotz kleiner Räume großer Bewegungsraum geschaffen. Die Schublade als ein Ganzes sind auf die eine und die andere Seite herauszuziehen. Ein mittleres Brett kann höher sein, um das Durchziehen der Schubladen zu verhindern, ist aber nicht notwendig.

leicht durchlüftbar. Die Fenster sind vergittert und haben gegen Einblick zu den Klopfbalkons mattierte Gläser. In der Brüstung der Stiegenfenster sind Gasmesser, elektrische Zähler untergebracht, um die Kontrolle und Ablesung ungehindert auch bei Abwesenheit der Hausparteien durchführen zu können. Der Vorraum hat das kleinstmögliche Ausmaß, einen unmittelbaren Ausgang zum Klopfbalkon, von wo er durch eine Glastür sein Licht bekommt. Vom Eingang rechts ist die Besenkammer mit einem kleinen Fenster in das Stiegenhaus. Dort ist der Platz zum Abstellen des Eimers, der Rehrichtbesen usw. Die Abwurfstelle des gemeinsamen Müllschachtes ist vom Stiegenpodest aus. Neben der Besenkammer ist die Kleiderablage, Schirm- und Stockkänder. Der Schmutzwäschechrant ist von der Besenkammer aus zugänglich. Gegenüber der Kleiderablage ist der Kohlentisteneinwurf, wodurch vermieden wird, daß unnützer Schmutz in das Wohnzimmer gebracht wird. Der Abort ist vom Vorraum aus zugänglich.

Trotz eines etwas kleineren Ausmaßes dieser Wohnungstypen, zu der unter Kennwort „Patent“ bereits eingefandten Wohnküchentypen, konnte hier eine Kochnische angenommen werden, die in gedrängter Form die ganzen Koch- und Küchenarbeitsfunktionen einer kleinen Küche übernimmt und in Verbindung mit dem Wohnraum durch eine große Öffnung, die mit einem Vorhang geschlossen werden kann, auch die Vorteile einer Wohnküche behält. Herd und Arbeitstisch sind so angeordnet, daß die Hausfrau bei der Arbeit von der Seite immer genügend Licht bekommt. Neben dem Herd ist die Kohlenentnahme der Kohlenliste. Unter der Kohlenliste ist eine Aschenliste, von der Wohnküche zum Vorraum durchziehbar, wodurch die Arbeit beim Entleeren erleichtert wird. Über der Kohlenliste kommt der Kochgeschirrschrank. Das Wasserschiff des Herdes befindet sich rechts, darüber ein Schwenthahn der Wasserleitung, auch für die Badewanne, zum sofortigen Nachfüllen. Ein Ablaufbahn des Wasserschiffs geht zur Badewanne. Die Badewanne hat eine aufklappbare Tischplatte darüber, die als Küchenarbeitstisch dient. Neben der Abwaschbank ist an der Außenwand ein Speise- und Vorratsschrank, entlüftbar, vorgesehen.

Durch einen Vorhang ist die Kochnische vom Wohnraum abzuschließen. Das Wohnzimmer bekommt an der Mittelmauer zwei Betten übereinander wie in einem Schlafabteil und eine kleine Treppenleiter für das obere Bett an der Seite. Mit einem Vorhang ist diese Doppelbettnische zu schließen. Ein Tagessofa nebenan ermöglicht noch eine weitere Schlafgelegenheit. Unter Beibehaltung der sonstigen Einrichtung des Wohnküchentyps ist die Wand zwischen Wohnzimmer und Schlaf-

zimmer als Schrankwand durchgebildet. Die Schränke sind von beiden Seiten zugänglich und die Schubfächer je nach Bedarf auf die eine oder die andere Seite hin größer gehalten. Neben der großen Bettnische ist der Schrank nur vom Schlafzimmer aus zugänglich und in einer Art Kabinettform durchgebildet. Die Kleiderbügel hängen an der aufgehenden Schranktür, dahinter ist der Wäscheschrank. Die Kleider sind dadurch leichter herausnehmbar, auch wird eine große Platzersparnis durch solche Doppelschränke erzielt.

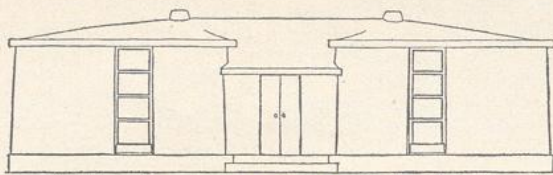
Die Schubladen als ein Ganzes sind auf die eine und die andere Seite herauszuziehen. Ein mittleres Brett kann höher sein, um das Durchziehen der Schublade zu verhindern, ist aber nicht notwendig.

Im Schlafzimmer steht ein Schreibtisch vor dem Fenster, neben dem links und rechts offene Bücherschränke sind. Die Waschtische nebeneinander, in die Mittelmauer eingebaut, haben Wasser-Zu- und -Abfluss. Der Ofen ist mit schiefem Untersatz eingebaut, um ansetzenden Staub leichter herauszuwischen. Daneben ist die Heizmaterialienliste. Über dieser ist vom eingebauten Ehebett aus ein Platz für Bücher, von außen wieder zugänglich ein Apothekenschrank. Seitlich der Tür, im Futter, sind ebenfalls Bücherschränke, dort ist auch eine Art Bibliotheksleiter, derartig, daß die Sprossenteilung gleich ist den Bücherschließgefächern, um die Bücher hindurchnehmen zu können. Die verschiebbare Leiter ist für den Zweck, um jederzeit leicht zu dem oberen Teil der Wandschränke zu gelangen. Die oberen Wandschränke sind nur vom Schlafzimmer aus zugänglich.

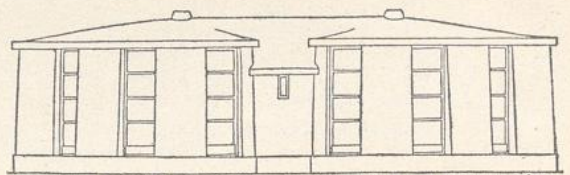
Diese Wohnung ergibt mit Stiegenanteil 66,18 qm, ohne diesen 62,20 qm.



II. Die angekauften Arbeiten.



ANSICHT DES ÄUSSEREN D. WOHNUMG V. D. EINGANGSST.



ANSICHT DES ÄUSSEREN D. WOHNUMG V. D. FRONTSEIT.

Verfasser: Architekt **Walter Garchow**, Berlin-Friedenau

(Kennwort: „Keine Aufmachung.“)

Der Verfasser sagt zu seinem Entwurf:

Es lag mir daran, zu zeigen, wie unter voller Wahrung aller ästhetischen Ansprüche aus der alten überkommenen Grundform des vielzimmerigen Einfamilienhauses, des Landhauses, unter Erhaltung der für die Wohnkultur wertvollen Momente eine Form zu entwickeln wäre, die nicht nur durch äußere Gestaltung den neuen Materialien und Verarbeitungsmethoden, sondern auch den neuen Lebensanschauungen, Gesellschaftsformen und wirtschaftlichen Verhältnissen gerecht wird.

So konnte ich natürlich nicht eine allgemein gültige Lösung geben, da jede Planung in diesem Sinne vor allem von der Persönlichkeit des zukünftigen Bewohners und den örtlichen Verhältnissen abhängig sein muß. Immerhin sollte das Musterbeispiel auf den Durchschnitt derjenigen eingestellt sein, die noch heute oder bald wieder in der Lage sein werden, sich aus eigenen Mitteln Wohnraum zu schaffen und daher alle grundsätzlichen Verschiedenheiten gegenüber der alten Wohnform bei ebenso gesteigerten kulturellen Ansprüchen zum Ausdruck bringen.

Es entstand gegenüber der alten gleichgeordneten Dreiteilung von Wohn-, Schlaf- und Wirtschaftsräumen die Zerteilung in einen großen Tagesraum und den gleichgroßen andern Hauptteil, der alle Einrichtungen zu enthalten hat, die den persönlichen Bedürfnissen des modernen Menschen in bezug auf Körperkultur unentbehrlich sein dürfen. Dazwischen liegen die auf das Mindestmaß beschränkten Wirtschafts- und Neben-

räume, die die beiden Hauptteile voneinander trennen oder verbinden.

Schon der Vorraum mit dem Windfang, dessen äußere Doppeltür tagsüber genau in die beiden Seitenwände geklappt werden kann, bringt das Prinzip zum Ausdruck, durch die Öffnung der beiden Türen links in den Tagesraum, rechts durch den zweitürigen Zugang zum Schlafzimmer. Der Tagesraum hat seine nierenförmige Einzelform aus der Erwägung der Benutzungsmöglichkeiten und der daraus sich ergebenden jeweiligen Raumwirkung erhalten. Ohne Zuhilfenahme von technischen Spielereien kann der Raum als ein Vielfaches wirken, wie die eingezeichnete Stellung der beweglichen Möbel ergibt: Speiseraum mit dem runden Tisch und den eingebauten Geschirrs- und Tischwäscheschränken, Arbeits-, Besuchs-, Empfangsteil usw. mit der Reihe der beliebig geöffneten Sekretärplatten. Die Stellung des Flügels bedingt den Raum als ganzes. Der Ofen im Raum an der Einschnürungsstelle, die sich ergebende Nische dahinter, die mit Sperrholzplatten gedachte Tafelung der Wände vollenden den Eindruck. Dazu nimmt der Raum durch die Anordnung der Fenster Licht und Sonne zu jeder Tageszeit auf. Die strahlenförmig nach der Säule hinter dem Ofen hochgezogene Decke verhindert das Gefühl eines Mittelpunktsuchens zum „Kronleuchteraufhängen“.

Die Küche ist mit der Anordnung der Schränke und dem Zusammenrücken so gehalten, daß alles handlich stehen kann

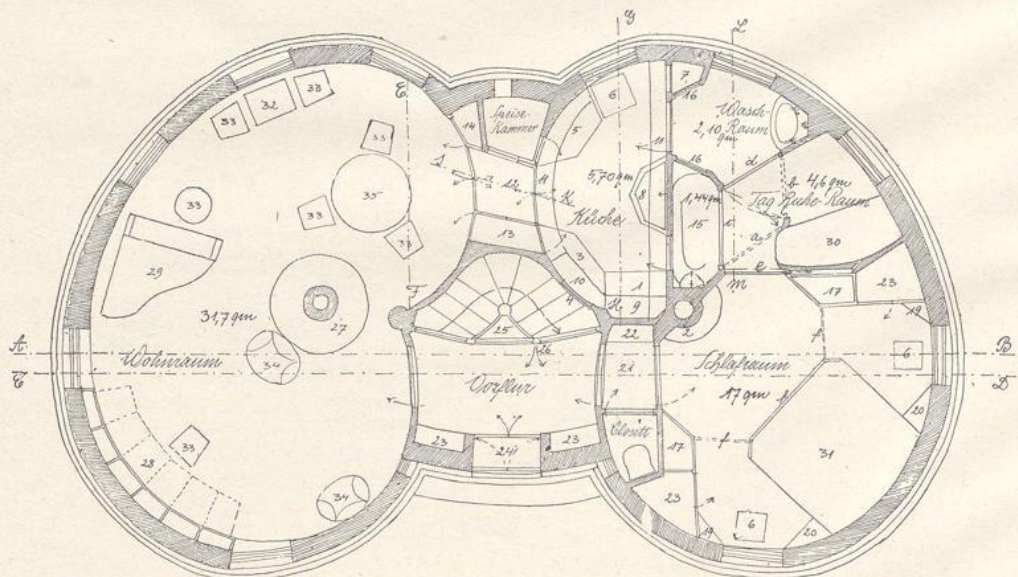
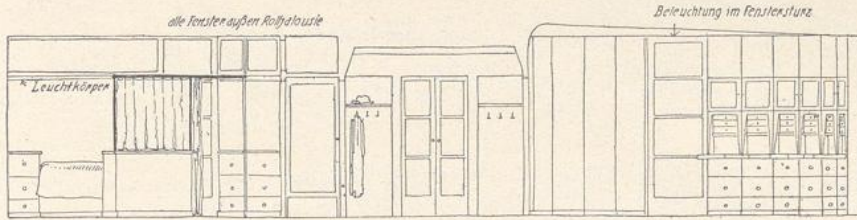
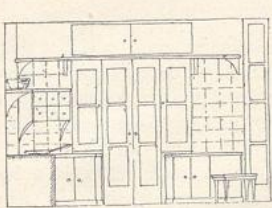


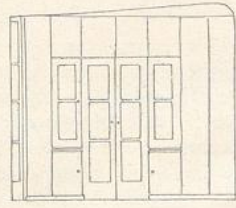
Abb. 1. Grundriß der Gesamt-Wohnung 73,3 qm. (1:100.)



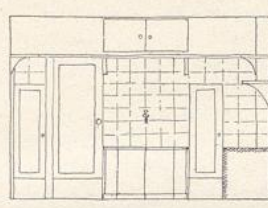
Schnitt A-B mit Blick gegen die Eingangsseite



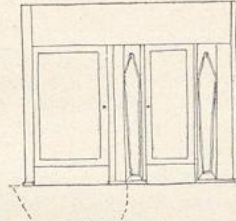
Schnitt H-G gegen den Wohnraum



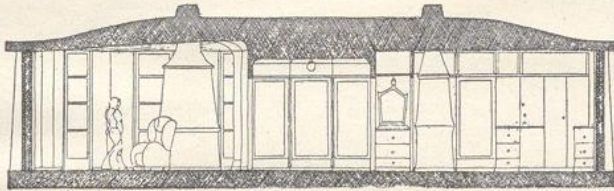
Schnitt E-F gegen die Küche



Schnitt H-G gegen Waschraum und Bad

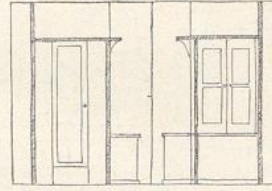


Schnitt L-M gegen das Bad und Bad



Schnitt C-D (1:150)

Abb. 2. Schnitt durch die Wohnung. (1:100.)



Schnitt J-K gegen Speisekammer und Eingangsseite

und trotzdem Platz genug für jede Betätigung ist. Die Kochtöpfe über dem Herd, die Feuerung im Schrank rechts unten. Das Tagesgeschirr ist nach dem Abwaschen in den Schrank von der Küchenseite aus stellbar, zur Benutzung im Zimmer aus demselben Schrank von der Zimmerseite aus zu entnehmen. Bades, Ankleides, Ruhe- und bzw. Gastraum ist durch Öffnen oder Schließen der Türen, wie aus der Zeichnung ersichtlich, jeweils zur Benutzung herzustellen, ohne irgendwie durch seine Abmessung unharmonisch zu wirken. Das Schlafzimmer mit der Anordnung der eingebauten Schränke, den Fenstern rechts und links vom Bett und die Abtrennung vom übrigen Schlafraum kann bei jeder Gelegenheit vollkommen zweckerfüllend benutzt werden und genügt allen hygienischen Anforderungen. Dasselbe gilt von der Lage des Klosetts.

Die Form des Ganzen ergibt sich somit einmal aus der Zweckbestimmung, zum anderen aus dem Material. Hierbei ist besonders beim Rohbau an die modernen Stampf- und Gussverfahren gedacht worden, während für den inneren Ausbau eine möglichst weitgehende Verwendung von Sperrholz Berücksichtigung finden soll.

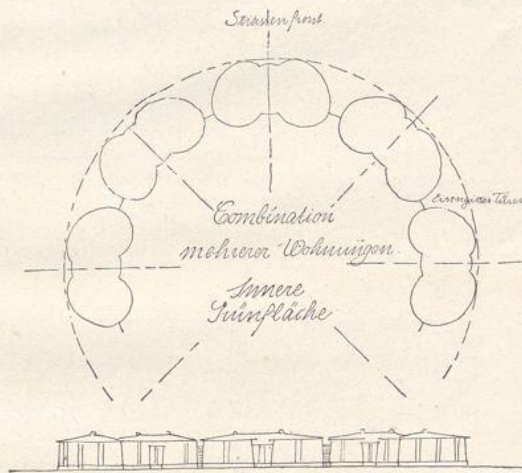


Abb. 3. Lageplan mehrerer Wohnhäuser.



Verfasser: Architekt **W. Meyer**, Dresden

(Kennwort: „Schöne Stube.“)

Der Entwurf kann Anspruch darauf machen, als Notbehelf angesehen zu werden, da die Schlafkabinen wohl für einige Zeit die ausreichende Ergänzung des einen Hauptraumes bilden können, aber keine innerpolitisch zulässige Wohnung für die normale Familie abgeben. Ruhe findet eine Familie in einem solchen Hause während eines Ferienaufenthaltes wohl, aber als tagtägliches Rückzugsort aus aufreibender Berufsarbeit reicht der Raum nicht aus. Eine ausreichende Wohnung einer Familie muß auch so geräumig sein, daß eine Entbindung stattfinden kann, und daß Kinder in der Wohnung heranwachsen können.

So unmöglich also diese Wohnung für die Bedürfnisse einer Familie ist, so wertvoll dürfte sie als Sommer- oder Ferienaufenthalt sein. Die überbaute Fläche (41,5 qm) entspricht fast genau dem Maß der Berliner Wohnlauben. Eine solche Wohnlaube kann sehr viel wertvoller sein, als die bisher als Sommererholung üblichen Reisen, und wird — zwischen Mai und Oktober nur dreimal, viermal benutzt — auch nicht teurer, wäre also für je drei oder vier Familien in zwei oder drei Jahren abzuschreiben.

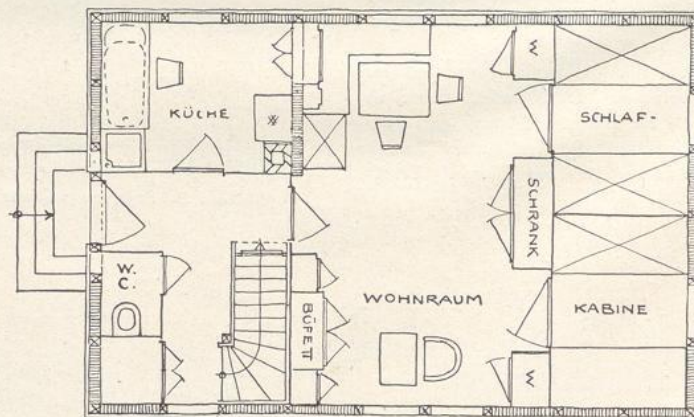
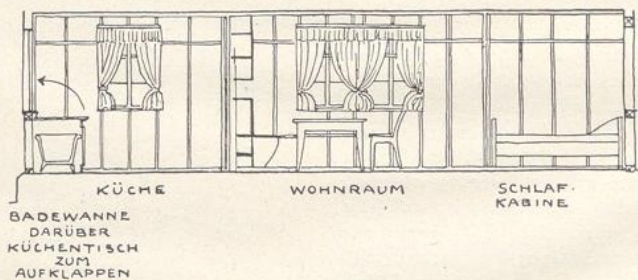
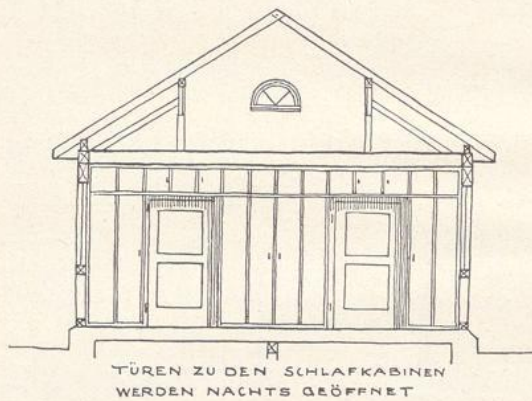


Abb. 1. Ansicht, Grundriß und Schnitt eines Einfamilienholzhäuses.  
Maßstab 1:100.

Der Verfasser sagt u. a. zu seiner Arbeit:

Wenn im folgenden ein Kleinhaus, d. h. Eigenheimgrundriß, nicht gefunden wird, so soll das keine Absage an diese Wohnform bedeuten, die für gewisse Verhältnisse erreichbar, immer auch erstrebenswert für einen großen Teil der Allgemeinheit bleiben wird.

Das kleinste Haus dieser Art (ein 4,50 m breiter Typ) kann in beiden Stockwerken nicht unter 60 qm Fläche enthalten und wird zudem noch mit Dach und Keller belastet, dazu treten immerhin ein für finanziell kleine Verhältnisse großes Grundstück und entsprechend der Weiträumigkeit verhältnismäßig hohe Straßenkosten. Da eine Bezahlung des Geländes doch — von Ausnahmen abgesehen — als normal angesehen werden muß, so wird das aufzuwendende Kapital so groß werden, daß es für die große Menge nicht mehr zu verzinsen sein wird, selbst wenn man etwaige Erträge der Gartenwirtschaft hinzurechnet.

So bleibt denn zur Betrachtung der Grundriß der **Stoekwerkwohnung**. Es ergibt sich für die Kleinwohnung ein Programm, und zwar für die Normalwohnung im wesentlichen die Forderung von mindestens drei Schlafräumen für Eltern und für Kinder beiderlei Geschlechts. Geht man vom reinen Wohnbedürfnis aus, so ergeben sich als Zusatzräume entweder Wohnzimmer und Küche getrennt oder für einfachste Verhältnisse eine Wohnküche und ferner die notwendige Zahl von Kleinzimmern, wie Bad, Klosett, ein Mädchen- oder Arbeitszimmer. Es ist in den Abbildungen versucht worden, nach einem derartigen Programm eine Anzahl von Typen zu zeigen, auch kleinere Wohnformen mit nur zwei Schlafzimmern, die ebenfalls einer großen Anzahl geringköpfiger Familien dienen könnten.

Je kleiner die Wohnung ist, desto bestimmter werden die Anforderungen an Aufstellung und Größe der Möbel sein. Hieraus ergibt sich als wünschenswert, mit der wachsenden Kleinheit der Wohnung eine zunehmende unverrückbare Möblierung oder den festen Einbau der Möbel zu verbinden, um von vornherein eine Willkür in dieser Beziehung auszuschalten, die die Zweckmäßigkeit und Benutzbarkeit der Wohnung außerordentlich beeinträchtigen und womöglich ganz fraglich machen könnte. Die wachsende Beschränkung des umbauten Raumes macht auch wachsende Mittel zur Beschaffung dieser Möbel frei. In den kleinen Grundrissen werden die Kosten für die Zweizimmer-Vorkriegswohnung trotz vollkommener Möblierung bei weitem nicht erreicht, und es wird damit für den Minderbemittelten erstens eine geringere Mietsumme erforderlich, und zweitens fällt für ihn jede Kapitalaufwendung zur Beschaffung der Möbel fort.

Es ist mit Recht und so oft auf die volkswirtschaftliche Bedeutung der Gartenwirtschaft für die Städte hingewiesen worden. Aber nur der Voreingenommene wird heute noch behaupten, daß die Gartenwirtschaft unlösbar mit dem Eigenheim, d. h. dem Flachbau, verknüpft wäre. Wenn auch der große Vorteil des Zusammenhanges von Wohnung und Garten, den nur das Eigenheim bieten kann, nicht geleugnet werden soll, so kann doch aus finanziellen Gründen diese Wohnform für die große Masse, mit Ausnahme der kinderreichen Familien, nicht in Betracht kommen. Zudem wird gerade mit wachsender Beschränkung des Wohnraumes im Eigenheim der Vorteil der unmittelbaren Verbindung Wohnung—Garten dadurch beeinträchtigt, daß der Garten notwendig durch das Herabdrücken der Frontlänge des Hauses auf das äußerste Maß, 4,5—5,0 m, die bekannte, unerwünschte Handtuchform annimmt.

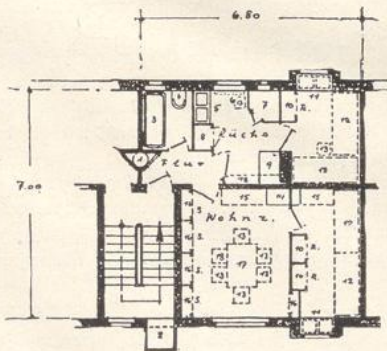


Abb. 1. Grundriß einer Kleinwohnung. (1:200.)

1. Müllschluder. 2. Kohlenaufzug. 3. Badewanne. 4. Klosett.
5. Spültisch. 6. Klappstisch. 7. Vorratskammer. 8. Geschirrschrank.
9. Herd. 10. Kleider- und Wäscheschrank. 11. Waschtisch (mit Klappe, auch Arbeitstisch).
12. Bett. 13. Stuhl. 14. Ofen. 15. Sofabank.
16. Schrank (Gläser, Geschirre, Wäsche, Bücher, Verschiedenes). 17. Tisch.
18. Toppfrett (über Kopfhöhe). R = Rolljalouise. S = Schiebetür.

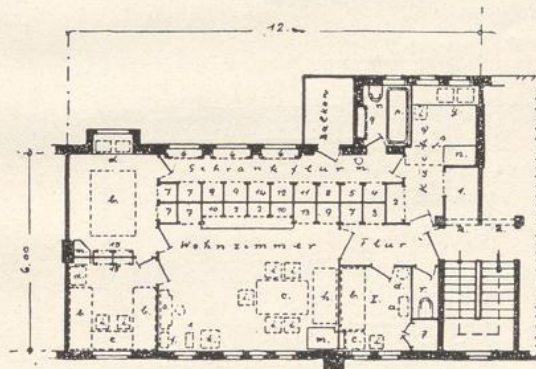


Abb. 2. Grundriß einer Mittelstandswohnung. (1:200.)

1. Brennmaterial. 2. Geschirre. 3. Zähler. 4. Ofen. 5. Eimer.
6. Vorräte (hohe Brüstung). 7. Kleider. 8. Schmutzige Wäsche.
9. Wäsche. 10. Bücher. 11. Haushaltsmaschinen, Kartoffeln. 12. Mottenkammer.
13. Schreibtischen. 14. Spielzeug. 15. Kragen, Handschuhe usw.
- a. Nähmaschine. b. Bett. c. Tisch. d. Waschtisch. e. Nähtisch.
- f. Notenständer. g. Spültisch (darunter Toppfrett). h. Sofa. i. Stuhl.
- Lehnsstuhl. m. Ofen. n. Herd. o. Klavier. p. Badewanne. r. Klosett.
- (neben der Treppe über den Schrank entlüftet). s. Toppfrett über der Kopfhöhe. R = Verschluss sämtlicher Schränke durch Rolljalouise.

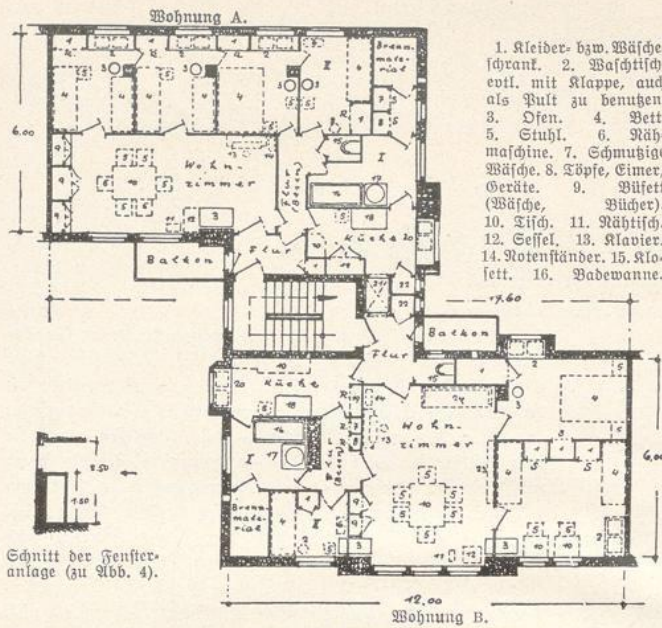


Abb. 3. Mittelstandswohnungen. (1:200.)

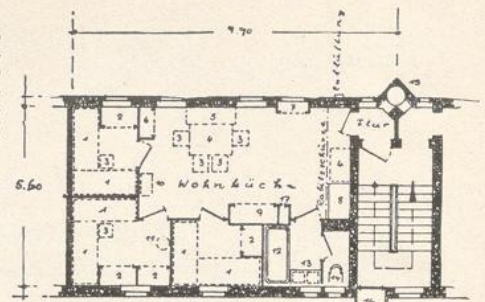


Abb. 4. Kleinwohnung. (1:200.)

Wird eine vernünftige Bebauungsform angewendet, so ver-  
wandeln sich die dunkeln und stickigen Höfe in weite und luftige  
Gartenflächen, die Wohnungen liegen vor breiten Grünflächen,  
die mit dem engen Eindruck der heutigen Straßen nichts gemein  
haben, ohne daß die Wohndichte des Ganzen herabgesetzt und  
damit die Kosten für Leitungen, Straßen und Verkehrsmittel  
gesteigert und mehr Zeit für die täglichen Wege in Anspruch  
genommen wäre. Die Zusammenlegung der Freiflächen erlaubt  
eine Nutzung, die ganz dem jeweiligen Bedürfnis sich anpassen  
kann, eine Teilung in Einzelbewirtschaftung und öffentliche all-  
gemeine Benutzung. Die Gärten können in allernächster Nähe  
der Wohnungen zugeteilt werden, nur wenige Schritte führen  
vom Hause zur Grünfläche. Es ist durchaus möglich, die Garten-  
wirtschaft mit dem Stockwerkbau zu verbinden, ohne den Garten-  
besitzer zu mehr als ganz kurzen Wegen zu nötigen und ohne  
die Allgemeinheit mit öffentlichen Lasten und Zeitaufwand zu  
beschweren.

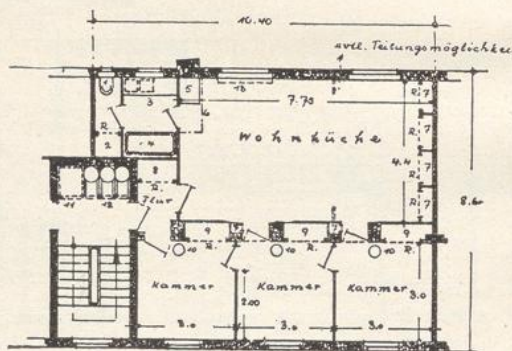


Abb. 5. Klein- bzw. Mittelstandswohnung zum Selbst-  
bewirtschaften mit eingebauten Kästenmöbeln.  
(1:200)

1. Klosett. 2. Eimer- und Besenschrank. 3. Spültisch, darunter  
Topschrank. 4. Badewanne. 5. Herd. 6. Nabhischürze. 7. Ge-  
schirre, Bücher und Versch. 8. Brennmaterial. 9. Kleider- und  
Wäsche-  
schrank. 10. Ofen. 11. Kohlenaufzug. 12. Müllschlucker.  
13. Vorratschrank. R = Rolljalouiserverchluß.

#### Zu den Abbildungen:

Von der Berechnung der wirklichen Baukosten für die Woh-  
nung ist abgesehen worden, da diese zu stark schwanken, sich den  
örtlichen Verhältnissen anzupassen haben. Es sind daher für  
die überschlägigen Berechnungen zur Feststellung der Ersparnisse  
die Außenwände und Decken nicht in Betracht gezogen, sondern  
lediglich die Luftwürfel der Wohnungen einschließlich der Innen-  
wände berechnet. Als Einheitspreis für den cbm sind 20 M.  
angenommen. Obwohl die Preise heute noch schwankend sind,  
darf man einen solchen Durchschnitt doch wohl für längere Zeit  
als maßgebend annehmen (Konstruktion und Ausstattung ein-  
fachster Art).

Müllschlucker und Kohlenaufzüge sind ebenso wie die Gemein-  
schaftsanlagen, Fundamente, Keller, Boden, Waschtische und  
Fahrradschränke, nicht in den Wohnungskosten aufgeführt. Die  
wirklichen Baukosten je Wohnung werden also ganz nach den  
Verhältnissen auf 25 bis 50 v. H. höher anzusetzen sein. Die  
Vergleichsmöglichkeit ist dadurch nicht beeinträchtigt, da die Be-  
rechnung der Vorkriegswohnung von derselben Grundlage aus-  
geht. Die nachstehenden Zahlen sind daher nur als Hilfsmittel  
aufzufassen.

Es ist auf Grund wirklicher Messungen der knappste Raum-  
bedarf festgestellt. Um wirklich Ordnung halten zu können, ist  
natürlich eine Teilung des Bedarfs in möglichst viele Schränke  
je nach den Gegenständen wünschenswert, wie das in den nach-  
folgenden Typen geschehen ist.

Zum Vergleich ist ein Zweizimmertyp aus der  
Vorkriegszeit mit 71,9 qm Wohnfläche, 3,2 m lichter  
Höhe und 230 cbm umbauten Raumes herangezogen worden.  
Die Baukosten dieses Typs sind mit 4600 M. angenommen.

Abbildung 1. Gesamtfläche 41,0 qm, lichte Höhe 2,5 m  
= 102,5 cbm, Kosten 2050 M. Gegenüber dem Zweizimmer-  
Vorkriegstyp Ersparnis 2550 M.

Zehn Kammern bzw. eingebaute Schränke und zwei Waschtische  
erfordern höchstens 500 M. Mehrkosten für den Bau,  
da das Mehr an dünnen Wänden gegen das Wenig an massiven  
Wänden aufzurechnen ist und nur Mehrkosten an Türen ent-  
stehen. Die freistehenden Möbel sind für 500 M. zu beschaffen,

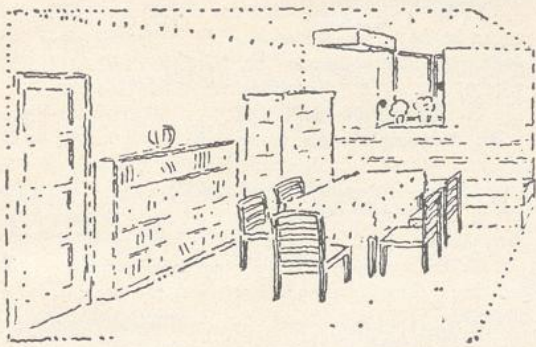


Abb. 6. Wohnzimmer einer Kleinwohnung.

so daß die völlig möblierte Wohnung noch eine Ersparnis von über 1500 M. bringt.

Zur weiteren Herabdrückung der Baukosten könnten die Schränke 16 S zur Not fortfallen. Mit handelsüblichen Betten von 1,0 m Breite wäre eine geringe Mehrfläche verbunden.

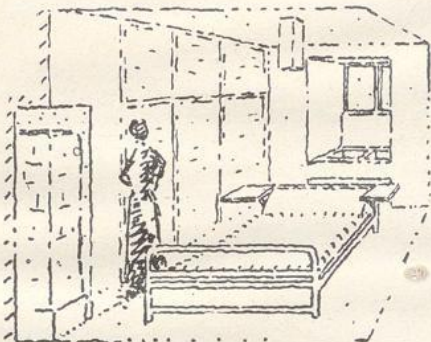


Abb. 8. Schlafkammer.

Einwand: Die Schlafräume sind nur durch die Wohn- und Wirtschaftsräume zugänglich.

Antwort und Ergebnis: Es ist gegenüber dem Vorkriegstyp unter Zugrundelegung genau derselben Verhältnisse eine ganz außerordentliche Ersparnis erzielt. Gegen den Zusammenhang von Wohn- und Schlafzimmern ist nichts zu sagen, wenn man nicht Zimmer vermieten und Gastereien geben will. Das erste ist nicht nötig, wenn die Wohnung durch Sparsamkeit den Geldverhältnissen angepaßt ist, das zweite verbietet sich in so kleinen Wohnungen von selbst. Mit neun Schränken wie hier kommt selbst ein alter Haushalt überreichlich aus.

Abbildung 2. Gesamtfläche 76,56 qm, lichte Höhe 2,50 m = 191,4 cbm, Kosten 3828 M. Ersparnis gegenüber dem Zweizimmer-Vorkriegstyp 770 M.

Der Einwand zu einem verwandten Typ führt zur Aufstellung dieser Wohnform. 30 Schränke dienen zur Befriedigung auch der kompliziertesten Aufbewahrungsbedürfnisse und ermöglichen leicht absolute Ordnung. 36, wenn auch leichte Türen (je 25 M.) und ein Waschtisch (vereinfachte Form, wie beschrieben) kosten 900 M., so daß also die Bau Summe des Vorkriegstyps um 130 M. überschritten würde. Es

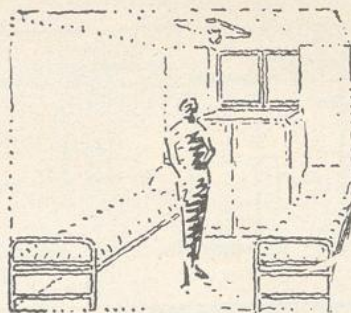


Abb. 7. Zweibettige Schlafkammer einer Kleinwohnung.

werden jedoch diese Mehrkosten durch den niedrigeren Dachstuhl und die Möglichkeit der Verwendung schwächerer Wände sicherlich ausgeglichen werden. Jedenfalls enthält die Wohnung schon in der Bau Summe den größten Teil der Möbel (und zwar für ausgesuchteste Bedürfnisse) fest eingebaut. Ein Aufräumen der Schlafzimmern, ohne das Wohnzimmer zu betreten, ist von der Küche aus möglich. Brennmaterial kann von der Treppe aus in den Brennmaterialkammern aufgestapelt werden.

Einwand: Es handelt sich hier um keinen Normal-Massentyp, da ein so starkes Bedürfnis zur Unterbringung von Hausrat bei der großen Menge nicht vorliegt.

Antwort und Ergebnis: Der Typ ist trotzdem als Neuerung ausgearbeitet, er könnte für Familien aus dem Mittelstand in Frage kommen, die große Wohnungen aufgeben müssen. Es ist gelungen, zu annähernd den Kosten der Zweizimmer-Vorkriegswohnung eine fünfbettige Mittelstandswohnung für recht komplizierte Bedürfnisse herzustellen.

Abbildung 3.

	Gesamtfläche	Lichte Höhe	Rauminhalt	Kosten
Wohn. A:	73,60 qm	2,5 m	184.— cbm	3680.— Mk.
„ B:	74,80 „	„	187.— „	3740.— „

Wohnung A = 12 eingebaute Schränke, Wohnung B = 11 eingebaute Schränke. Ersparnis gegenüber dem Vorkriegstyp: Wohnung A 920 M. und Wohnung B 870 M.

Mehr an Türen (je 25 M.): Wohnung A 22 Stück = 550 M., Wohnung B 16 Stück = 400 M. Hierzu noch die eingebauten, vereinfachten Waschtische und die Waschtische, so daß damit die Baukosten der Vorkriegs-Zweizimmer-Wohnung erreicht werden.

Die Wohnungen sind gegenüber den vorhergehenden Typen durch Ausbau des Wirtschaftsteiles bereichert, insbesondere das Waschen innerhalb der Wohnung möglich gemacht, so daß bei

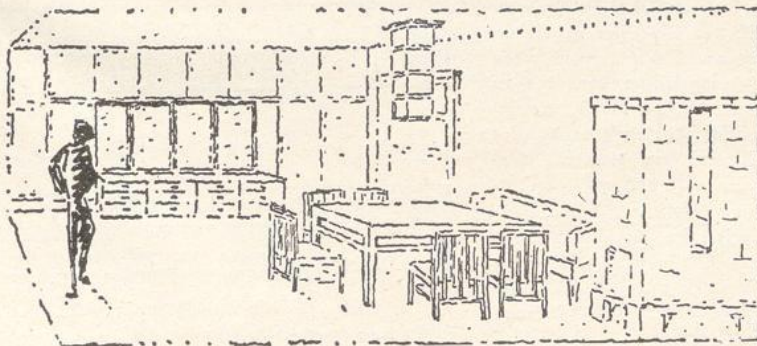


Abb. 9. Wohnzimmer einer Kleinwohnung. (Vgl. Abb. 2.)

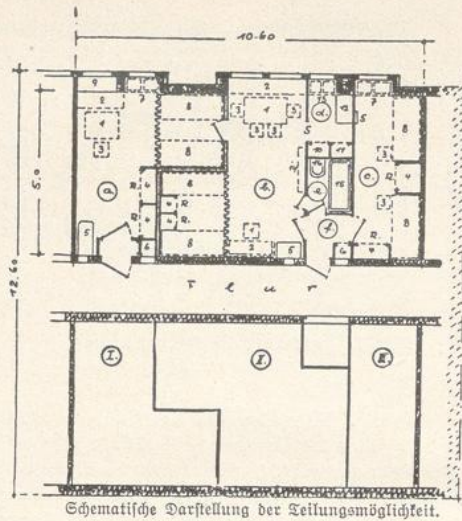


Abb. 10. Grundriß der Normalwohnung. (1:200)  
 a. Wohn- und Schlafzimmer. b. Wohn- und Schlafzimmer.  
 c. Schlafzimmer. d. Kleinküche (Teeküche). e. Badezimmer  
 (über die Küche entlüftet). — 1. Tisch. 2. Bank bzw. Sofa.  
 3. Stuhl. 4. Schrank. 5. Ofen. 6. Speiseaufzug. 7. Waschtisch  
 (mit Klappe, auch als Pult zu benutzen). 8. Bett.  
 9. Blumenfenster. 10. Geschirre und Wäsche. 11. Töpfe. 12. Herd.  
 13. Spültisch, darunter Vorräte. 14. Regal. 15. Badewanne.  
 16. Klosett. R = Nolljalouise. S = Schiebetür.

züglich der Bewirtschaftung die Vorzüge des Eigenhauses auf dem Stockwerk vereinigt sind. Die Schlafkammern sind in der Beheizung selbständig gemacht.

Abbildung 4. Gesamtfläche 48,5 qm, lichte Höhe 2,5 m = 121,25 cbm, Kosten 2425 M. Ersparnis an reinen Baukosten gegenüber Zweizimmer-Vorkriegstyp 2175 M. Mehr sieben eingebaute Schränke (Türen je 25 M.) = 175 M. Bleibt reine Ersparnis von 2000 M.

Dieser Typ mit Wohnküche ist als Normalarbeiterwohnung gedacht, er enthält also, um allen auftretenden Bedürfnissen sich anpassen zu können, drei Schlafräume. Der Raum ist überall auf so knappste bemessen, doch so, daß Benutzung noch immer möglich bleibt.

Einwand: Gegenüber heutigen Raumverhältnissen ist Gewöhnung nötig.

Antwort und Ergebnis: Der Raum ist immerhin noch so groß belassen, daß bei einiger Rücksichtnahme ein glatter Verkehr möglich ist. Die Einteilung in gesonderte Schlafkammern macht Ordnung leichter, durch den gesparten Raum ist auch die Bewirtschaftung einfacher, und eine Ersparnis von 2000 M. Baukosten wird noch auf lange hinaus mindestens 200 M. Miete weniger im Jahr bedeuten, zudem sind nur die Kosten für die freistehenden Möbel aufzubringen, und sechs Personen sind immerhin einwandfrei untergebracht.

Abbildung 5. Gesamtfläche 74,88 qm, lichte Höhe 2,5 m = 187 cbm, Kosten 3714 M. Ersparnis gegen Zweizimmer-Vorkriegswohnung 886 M. Mehr für eingebaute Schränke  $9 \times 25$  M. = 225 M. Mehr für Türen  $3 \times 40$  M. = 120 M. Bleibt Ersparnis 551 M.

Die Wohnung ist als Normaltyp für einfachste Bewirtschaftung gedacht, mit Räumen, die über das knappste Maß hinausgehen. Sie ermöglicht die Aufstellung von sechs Betten und ist sowohl als Mittelstands- wie als Arbeiterwohnung denkbar. Werden die Kammern als Schlafkammern benutzt, so ist für alle Dstlage möglich, die Kammer am Flur kann als Arbeitszimmer benutzt werden und ist durch den Schrank von der Wohnküche vollständig isoliert, eine Teilung der Wohnküche ist leicht möglich und auf der Zeichnung angedeutet, so daß also eine Koch- und Esstische und ein Wohnzimmer entstehen würden. Die Kammern sind je nach Bedarf auch getrennt zugänglich und heizbar.

Einwand: — — —

Antwort und Ergebnis: Es ist eine recht große Wohnung entstanden, groß auch für in bezug auf Fläche verwöhntere Ansprüche, die in vier Räumen die Unterbringung von sechs Personen ermöglicht, alle Kastenmöbel enthält, ohne die Kosten für die Zweizimmer-Vorkriegswohnung zu übersteigen.

Abbildung 6. Wohnzimmer. Gezeigt das Bücherregal, der Ofen, Tisch und Stühle, sowie das Blumenfenster mit der Sitzbank darunter. Die Rückenlehne der Sitzbank könnte durch Torfseum oder Falzbaupappe besonders isoliert und geschützt werden. Beleuchtungskörper Eisenblechstreifen mit Einlagen aus mattem Glas.

Abbildung 7. Zweibettige Schlafkammer. Gezeigt zwei eiserne Betten mit Kleider- und Wäscheschrank. Das Fenster darüber ist durch Kippflügel zu öffnen. Waschtische enthalten diese Typen nicht, zum Waschen dient das Badezimmer.

Abbildung 8. Schlafkammer. Die die Nachttische am Bett vertretenden Platten sind zum Herunterklappen. Zwischen Fenster (durch Kippflügel beweglich) und Waschtisch eine Platte,

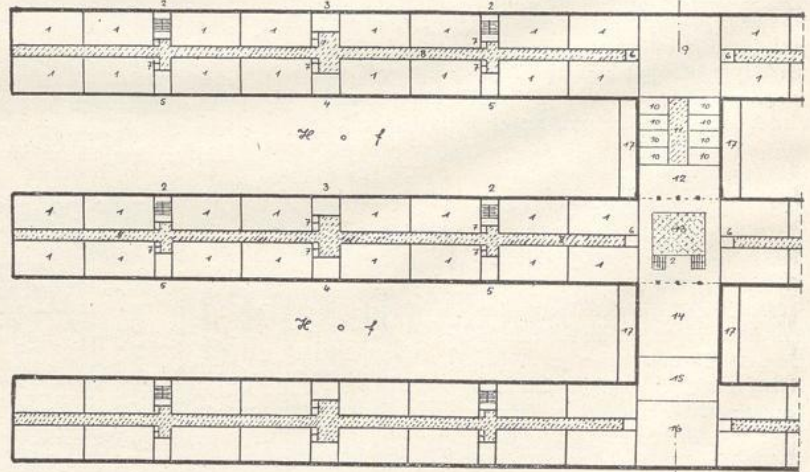


Abb. 11. Grundrißschema für das Gemeinschaftswohnhhaus (1:1000)

1. Wohnung (Bettig, teilbar). Siehe Abb. 10. 2. Treppe. 3. Toilette. 4. Wäber. 5. Personal.
6. Doppeltür. 7. Aufzüge. 8. Flure. 9. Werkstatt. 10. Musikübungs- und Konferenzzimmer. 11. Vorräum. 12. Spielzimmer. 13. Sichtlof. 14. Konversationszimmer. 15. Musikzimmer. 16. Besetzungszimmer.

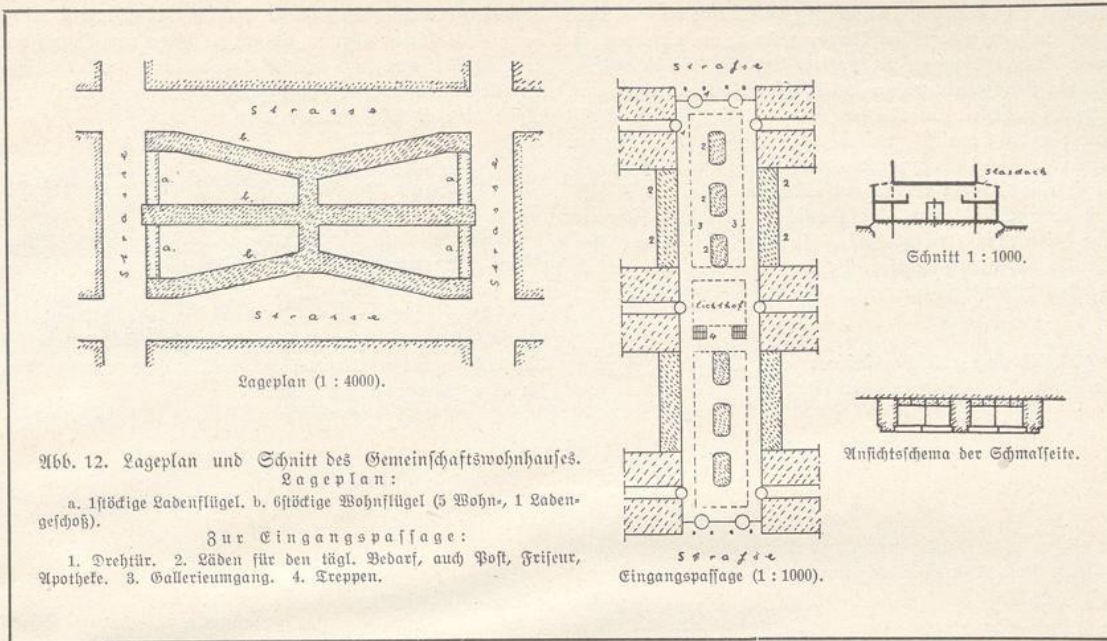


Abb. 12. Lageplan und Schnitt des Gemeinschaftswohnhauses.  
Lageplan:

a. 5stöckige Ladenflügel. b. 6stöckige Wohnflügel (5 Wohn-, 1 Laden-  
geschöß).

Zur Eingangspassage:

1. Drehtür. 2. Läden für den tägl. Bedarf, auch Post, Friseur,  
Apotheker. 3. Gallerieumgang. 4. Treppen.

die heruntergeklappt den Waschtisch in einen Arbeitstisch ver-  
wandelt.

\*

Abbildung 9. Wohnzimmer. Gezeigt die Schrankwand,  
der Mittelteil verglast, Tisch und Stühle, der Ofen, Beleuch-  
tungskörper Holz- bzw. Blechrahmen und mattes Glas.

\*

Abbildung 10. Gemeinschaftswohnhaus. Grundriß der  
Normalwohnung. Sechsbettige Wohnung einschließlich aller Ge-  
meinschaftsanlagen. 68,95 qm, lichte Höhe 2,5 m =  
172,25 cbm je 20 M. = 3448 M. Ersparnis gegen Zwei-  
zimmer-Vorkriegstyp 1152 M., die verfügbar wären, um ohne  
Mehrkosten die Mittel für den Einbau der Schränke und die  
Ausstattung der Gemeinschaftsräume aufzubringen.

Die Wohnung ist im ganzen als von den übrigen Anlagen  
getrennter Teil selbständig zu bewirtschaften oder in zwei bzw.  
drei Einheiten zu zerlegen, von denen nur eine die Küche ent-  
halten könnte.

Die äußerste Zusammendrängung der Wohnfläche führt zu  
dem Gedanken, die in den gesonderten Räumen bzw. Wohnun-  
gen für den praktischen Gebrauch allzu winzig gewordene Wohn-  
aufenthaltsfläche zusammenzulegen und damit dem Bewohner  
größere Bewegungsfreiheit zu geben. Er müßte folgerichtig jedoch  
seine bisherige Isolierung aufgeben und würde nur das Schlaf-  
zimmer als allein ihm vorbehaltenen Raum haben (c). Wo  
die Verhältnisse nicht gar zu ärmlich sind, könnte man diesem  
Nachteil dadurch begegnen, daß man dem Schlafzimmer eine be-  
scheidene Wohnnische einfügt oder daß man die Betten in einer  
Nische unterbringt und dem Zimmer damit mehr den Charakter  
des Wohnraumes gibt (a und b).

Es wäre nun möglich, für Familien, in denen beide Ehe-  
gatten erwerbstätig sein müssen, einen gemeinsamen Wirtschafts-  
betrieb einzurichten, der in der Zentralküche gipfelt. Man hätte  
dann für die diese Einrichtung benutzenden Familien äußerste  
Arbeitsersparnis, da eventuell auch das Reinigen der Zimmer  
von der Gesamtbewirtschaftung übernommen werden könnte. Es  
besteht also für ein so eingerichtetes Haus die Möglichkeit, sich  
jedem Bedürfnis anzupassen, die Wohnungen im ganzen zu ver-  
mieten oder, bis zu drei einzelnen Teilen zerlegt, sie nach Bedarf

der gemeinsamen Bewirtschaftung anzuschließen, auch Teil- und  
Selbstbewirtschaftung zuzulassen.

Einwand: Es wäre vielleicht zu befürchten, daß der ge-  
meinsame Wirtschaftsbetrieb zu teuer werden würde, da Arbeit  
von bezahlten Leuten geleistet werden muß, die sonst von der  
Hausfrau erledigt wird. Die Gemeinschaftsräume sind nur be-  
nutzbar, wenn darin Ordnung gehalten und gegenseitige Rück-  
sicht geübt wird.

Antwort und Ergebnis: Der Gemeinschaftsbetrieb  
zerfällt in 1. Räumerei, 2. Kocherei, 3. Wäscherei, 4. Verwal-  
tung (hier nur insoweit zu berücksichtigen, als sie eine normale  
Hausverwaltung übersteigt).

Die Räumerei gliedert sich in die Arbeit in den Gemein-  
schaftsräumen (mit ihren Kosten sind alle Bewohner zu be-  
lasten, man hat also für diesen Teil der Arbeit mit einer Er-  
höhung der Miete für alle von vornherein zu rechnen) und in die  
Arbeit in den Wohnräumen (für ihre Kosten haben nur die  
Wohnungsinassen aufzukommen, die sie wünschen). Die Fest-  
stellung, ob sich nun für sie diese Mehrausgabe lohnt (etwa  
durch Erwerbstätigkeit der Frau), oder ob sie wünschenswert  
und zu erschwigen ist, muß jedem einzelnen überlassen bleiben  
und berührt unsere Untersuchung nicht.

Für die Küchenarbeit darf angenommen werden, daß die Aus-  
gabe für die reine Arbeit aufgewogen wird durch die geringeren  
Materialkosten, die mit dem Großeinkauf verbunden sind. Ab-  
gesehen davon spielt natürlich auch die damit verbundene Zeit-  
ersparnis für den Einzelhaushalt eine Rolle, ebenso verhält  
es sich mit der Wäscherei, die sowohl einzeln wie gemeinsam be-  
trieben werden könnte. Eine wirkliche und unvermeidliche Be-  
lastung jeder Wohnung würde also nur durch die Reinigung  
der Gemeinschaftsräume gegeben sein, aber auch diese könnte  
vollauf behoben werden, wenn die Miete der Läden in der  
Passage, der des unteren Stockwerks und der Garagen als Aus-  
gleich herangezogen würden. Aus diesen Einnahmen könnten  
ohne Schwierigkeiten auch die Mehrkosten für die Verwaltung  
bestritten, m. E. sogar noch ein Zuschuß zur Verbilligung des  
Essens erzielt werden.

Auf Flächen, die selbst im äußersten Fall einschließlich aller  
gemeinsamen Anlagen die Fläche der Vorkriegs-Zweizimmer-

wohnung nicht übersteigen, ist es möglich, für eine bis sechs Personen in gemeinschaftlicher Wohnung im selben Stockwerk so große Wohnergänzungen zu schaffen, daß ein sehr behagliches Wohnen selbst für verwöhnte Bedürfnisse fast wie in einem mit aller Behaglichkeit ausgestatteten Hotel möglich ist. Die Teilnahme an den Gemeinschaftseinrichtungen ist ganz freigestellt; sie können ganz nach Wunsch und Bedarf benutzt werden, ohne daß damit eine Störung des Ganzen verbunden wäre. Es ist also eine große Erleichterung aller häuslichen Arbeit und folgerecht eine Zeitersparnis (erhöht durch Zusammenziehung aller Läden usw. in das Haus) gegeben, die der eigentlichen Lebensarbeit oder der Erholung zugute kommen wird.

Abbildung 11. Gemeinschaftshaus. Der Grundriß zeigt die schematische Anordnung der Gemeinschaftsräume in einem

Mittelflügel. Die Wohnräume sind in Einzelflügeln untergebracht, so daß es leicht möglich ist, die Flügel nach Bedarf von der Küchenbenutzung und erforderlichenfalls auch von der übrigen Gemeinschaftsbewirtschaftung abzusperrten; man hat auf diese Weise viele Möglichkeiten der Teilung.

\*

Abbildung 12. Gemeinschaftswohnhäuser. Lageplan: Die Abbiegung der Lufttrakte erfolgte, um den Höfen möglichst viel Licht und Luft zuzuführen (eine Verlängerung des Mittelflügels hätte unnötig große Gemeinschaftsräume ergeben). — Passage: Den Haupteingang des Hauses bildet eine mit Läden aller Art besetzte Passage. Da durch die hohe Belegung des Hauses erhebliche Absatzmöglichkeiten gegeben sind, könnte für diese Räume eine verhältnismäßig hohe Miete genommen werden, die allen Bewohnern zugute kommt.



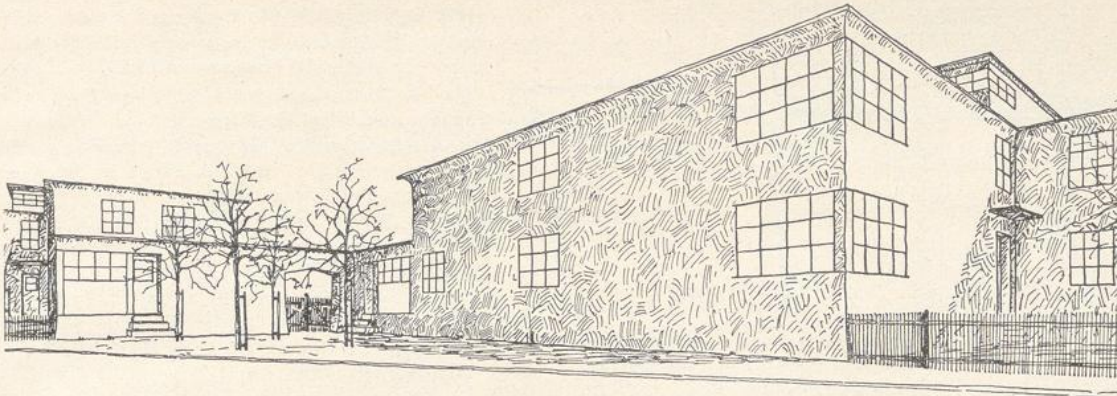


Abb. 1. Straße mit über Eck gestellten Häusern (Blick von Punkt D in Abb. 5)

Verfasser: Architekt BDA. Hermann Rudloff, Breslau

(Kennwort: „Gott bezahl's.“)

Der Verfasser schreibt zu seiner Arbeit:

Städtebau. Die langgestreckte Form der Siedlungsreihenhäuser wirkt wenig lebendig. Dieser Mangel wird teils durch das Hervorziehen oder Zurückdrücken von einzelnen Baublöcken, teils durch eine recht farbenfrohe Behandlung der einzelnen Gebäude abzustellen versucht. Der Beschauer wird sich jedoch nicht der Empfindung erwehren können, daß dies nur unvollkommene Mittel zur Belebung einer größeren Masse von Siedlungshäusern sind.

Es wird daher in der vorgelegten Lösung eine recht lebhaftige Gruppierung der Reihenhäuser versucht, ohne an die oben angeführte Behandlung der Gebäude unbedingt gebunden zu sein. Trotz der überaus großen Einfachheit der Gebäude wird der Eindruck des Kasernenmäßigen ganz vermieden, da jedes Haus als ein abgeschlossenes Ganzes wirkt. Dieser Eindruck verschwindet auch nicht bei einer mehrgeschossigen Bebauung. Neben diesen rein künstlerischen Vorzügen bietet diese Gruppierung der Gebäude noch wirtschaftliche Vorteile. Man

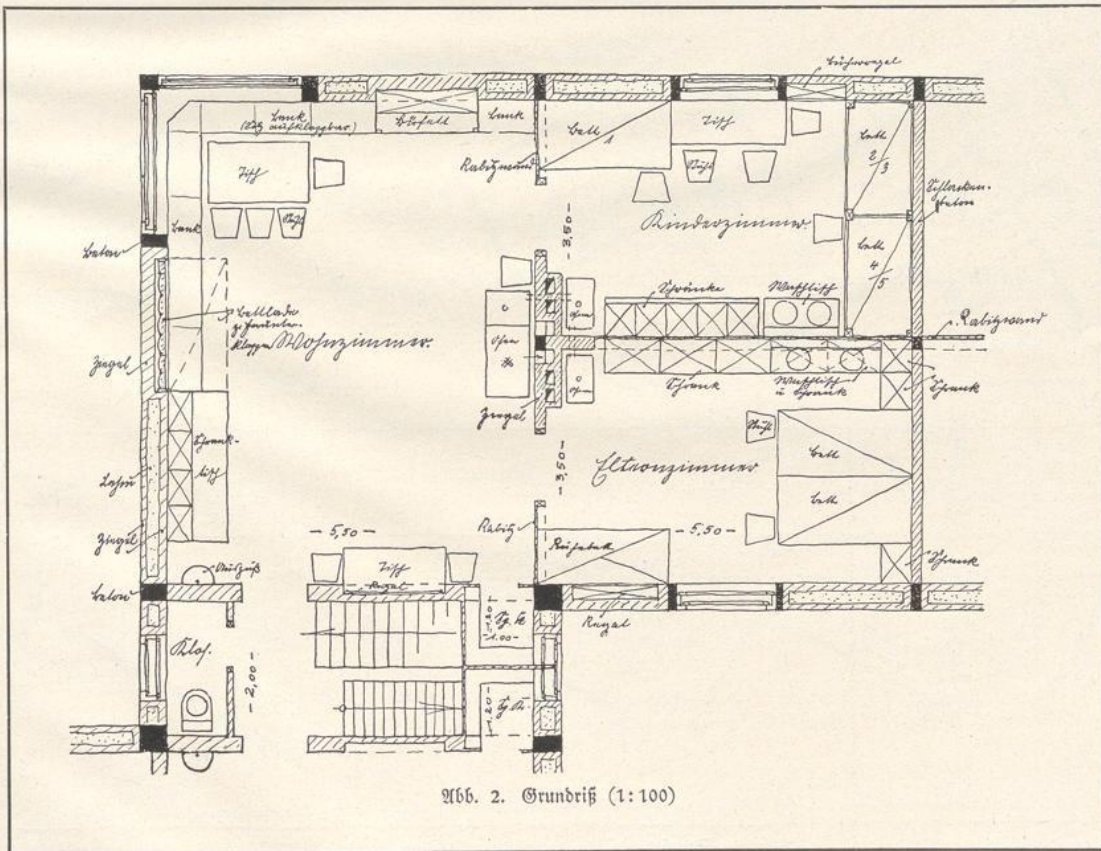


Abb. 2. Grundriß (1:100)

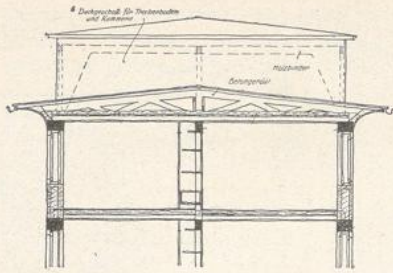


Abb. 3. Querschnitt (1:200)

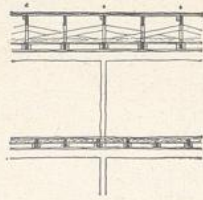


Abb. 4. Längenschnitt

gewinnt bei jedem Gebäude gegenüber dem längs der Straße aufgestellten Hause eine Grundfläche für etwa zwei Zimmer in jedem Geschoss. Diese Vorteile in der Flächenausnutzung können nur durch Flügelanbauten ausgeglichen werden, deren Nachteile ja allgemein bekannt sind.

H a u s. Das Haus soll wie die lebenden Wesen aus einem harten, tragenden Gerüst und einer weichen Füll- und Ummantelungsmasse bestehen. Das harte Gerüst wird, wie auf Abb. 3 und 4 angedeutet, aus Beton hergestellt, während Ziegelmauerwerk mit Lehmfüllung oder ein sonstiger, den örtlichen Verhältnissen sich anpassender Baustoff die Zwischen-

räume ausfüllt. Durch die Anordnung der Betongerüste kann der Flächeninhalt der tragenden Mittelwände weitgehend für Wohnzwecke ausgenutzt werden.

In den Wohnräumen müssen unbedingt Doppelfenster, wenigstens in Mittels, Nord- und Ostdeutschland eingebaut werden. Es bereitet keine Freude, die immer wiederkehrenden berechtigten Klagen der Bewohner von Siedlungshäusern mit einfachen Fenstern zu vernehmen. Wie oft hört der leitende Architekt, der zu seinem Werke auch nach Übergabe an den Bauherrn Beziehungen aufrecht erhält: „Wir sind mit allem zufrieden, wenn nur Doppelfenster wären, wie sollen wir die Räume im Winter erheizen.“ Bauen wir nur, um Häuser zu erstellen, oder um Räume zu schaffen, in denen sich die Menschen wohl fühlen sollen!

Das teure Satteldach mit seiner schweren Deckung (wenn es Stürme aushalten soll) wird vermieden und ein flaches Bohlen- und Bretterbinderdach (Abb. 3) vorgezogen.

Die über zwei Binderfelder gehenden Dachplatten und die Binder werden rechtzeitig auf dem Zimmerplatz angefertigt, so daß das Dach, mit einer der vielen recht brauchbaren Isolierpappen abgedeckt, bald fertig aufgestellt ist.

Der noch fehlende Dachboden wird über dem Treppenhause und der nach dem Hofe gelegenen Wohnküche errichtet.

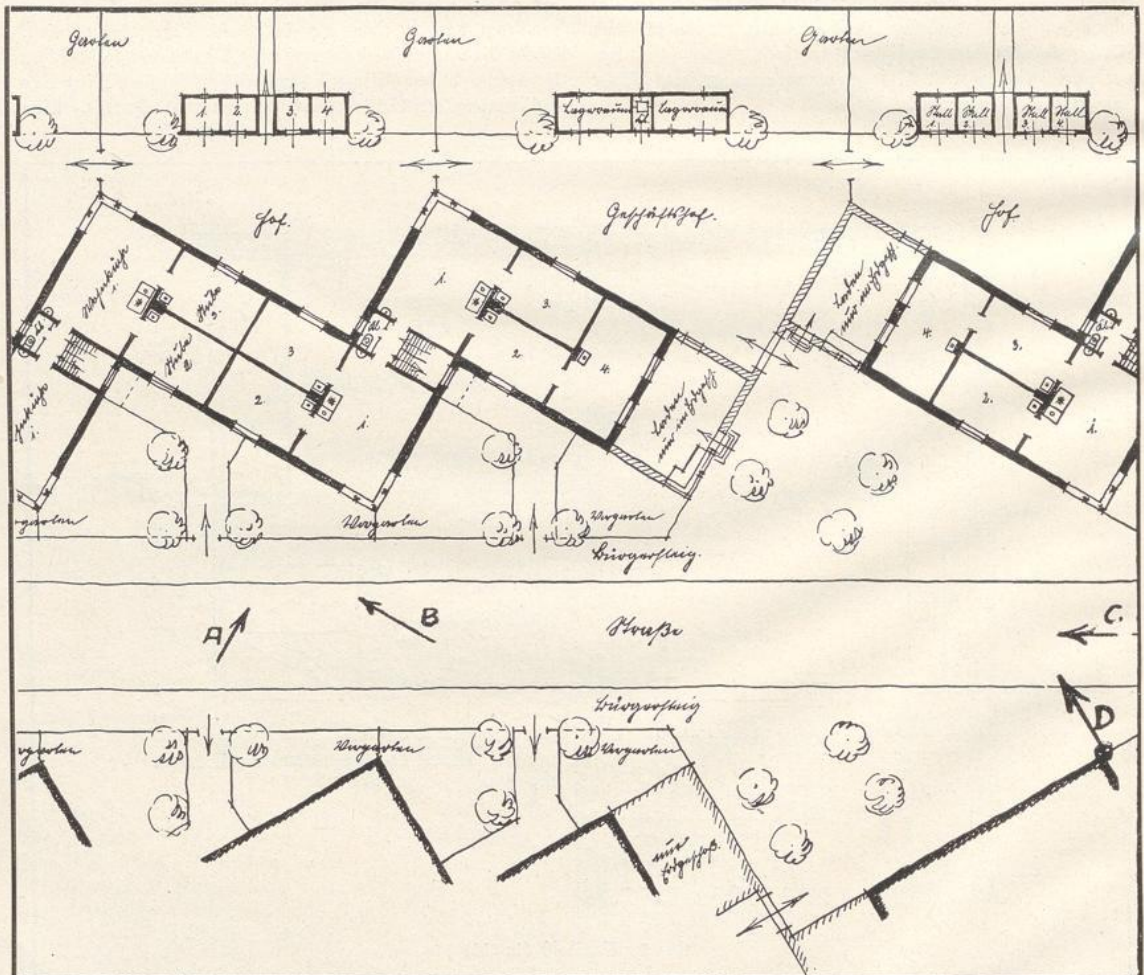


Abb. 5. Straße mit schräggestellten Häusern (1:400)

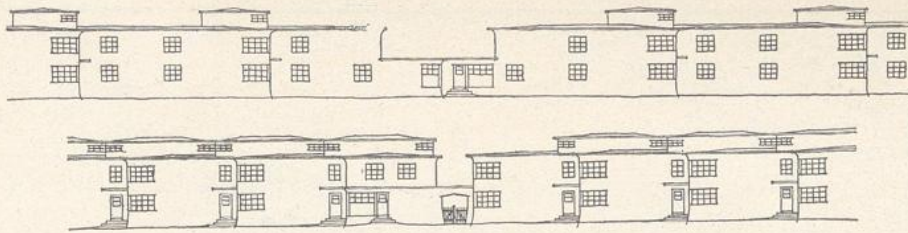


Abb. 6. Aufriß der Häuser

Nur ist dort das Betongerüst bedeutend leichter, die Ausmauerung den Anforderungen eines Dachbodens entsprechend dünner, etwa ein viertel Stein stark, und das Dach ohne isolierende Zwischendecke.

Der Bodenraum kann entgegen dem Satteldach bis an die äußerste Stelle an der Außenwand voll ausgenutzt werden. Für die Kammern genügen daher auch kleinere Abmessungen als bei einem Winkeldach.

Wohnung. Wohnküche: Das Fenster ist über Eck eingebaut und gewähret durch die Schrägstellung des Gebäudes eine große Fernsicht. Unter dem Fenster läuft längs den Wänden eine Bank, deren Sitz aufklappbar ist. Der darunter befindliche große Raum kann von der Hausfrau vorteilhaft ausgenützt werden.

In der Ecke vor dem Fenster befindet sich der kräftige Familientisch mit Stühlen, welche trotz ihrer überaus einfachen

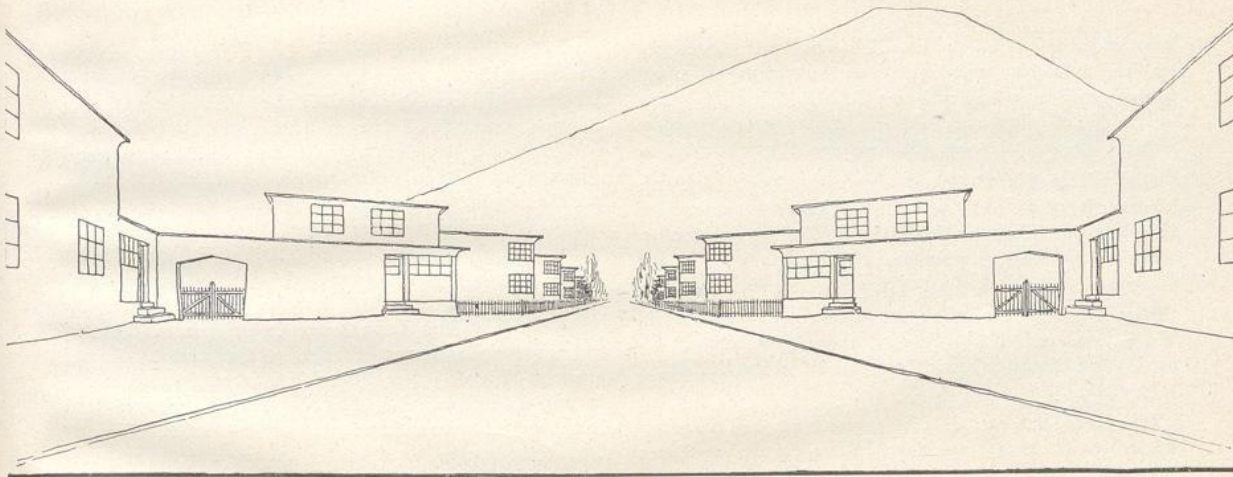


Abb. 7. Blick von Punkt C in Abb 5

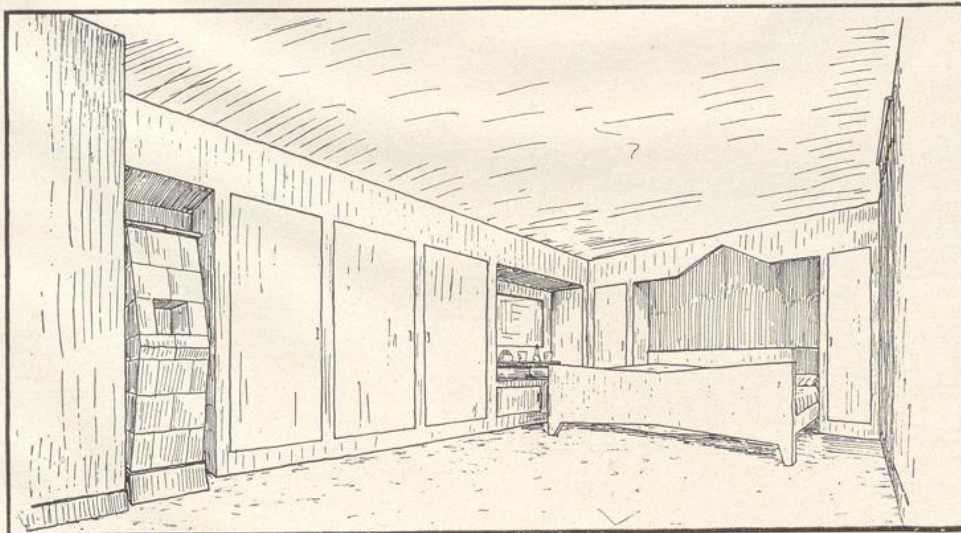


Abb. 8. Elternschlafzimmer

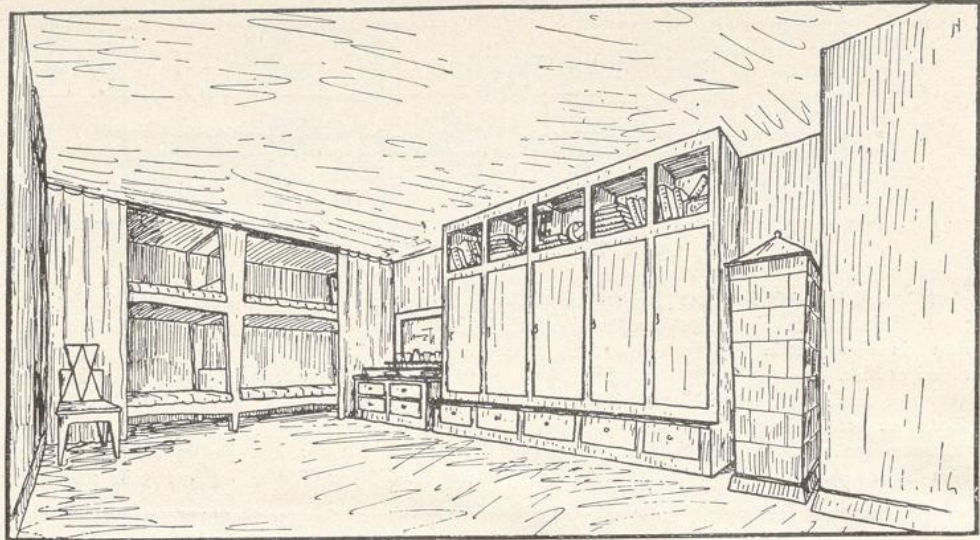


Abb. 9. Kinderzimmer

Form recht ansprechend wirken. Die „moderne“ Anordnung der Fensterdecoration ermöglicht es den Hausfrauen, aus alten, teilweise zerrissenen Gardinen neue Gebilde zu schaffen. Eine in die Wand eingebaute, über die Bank herunterklappbare Bettlade gestattet auch den Empfang von längeren Besuchen.

Das teilweise in die Wand eingebaute Büfett wirkt mit seinen breit gelagerten Glasflächen anheimelnd und unterbricht in angenehmer Weise die lange Bank. Kräftige, wohl abgestimmte Farbentöne vollenden das Bild der Freude.

**Elternzimmer:** Längs der Mittelwand steht ein fünfteiliger Schrank, in dem die Waschgelegenheit eingebaut ist. Ein breites, von Wäscheschränken eingerahmtes Ehebett beherrscht den Raum und wirkt trotz seiner großen Einfachheit recht ordentlich.

**Kinderzimmer:** Es wird angenommen, daß ein reicher Kindersegn die Anlage von einer größeren Anzahl von Betten erforderlich machen wird.

Die Bettseite ist zuerst für zwei Betten eingerichtet. Später können nach Bedarf zwei weitere Bettladen eingehängt werden. Die älteren Kinder werden dann die oberen Betten benutzen. Ein Vorhang verdeckt die Betten am Tage.

Jedes Kind erhält einen Schrank mit Schublade und einem offenen Fach. Die Schränke müssen so eingerichtet werden, daß sie einzeln, aber auch zu mehreren zusammengesetzt, je nach Bedarf, geliefert werden können.

Vor dem Fenster steht ein Arbeitstisch. Daneben ist ins Mauerwerk ein Regal eingebaut.

**Ofen:** In der Wohnküche steht der große Küchenherd mit Badgelegenheit. Von dort können die Heizgase nach Bedarf auch in den eingebauten Heizöfen geführt werden. Darauf gehen die Heizgase in den kleinen Ofen in der Kinderstube und in den Schornstein. Der Ofen im Elternschlafzimmer kann auch unmittelbar vom Küchenherd erwärmt werden. Bei größerer Kälte werden die Ofen der Eltern- und Kinderzimmer besonders geheizt.



Abb. 10. Wohnküche

Verfasser: Architekt Karl Stodieck, Charlottenburg

(Kernwort: „Studiere das Alte was vorhanden; doch schaffe neu in deutschen Landen.“)

Der Verfasser schreibt zu seiner Arbeit:

Maschinen und Werkzeuge, Werkstätten und Lagergebäude, selbst Schulgebäude und Theater befriedigen ein erkanntes Bedürfnis.

Demgegenüber ist seltsamerweise bei den Haushaltsgeräten und Möbeln, den Zimmern und Wohnhäusern das Bedürfnis meistens nicht befriedigt. Dabei sollte man annehmen, daß hier die Lösung der Bedürfnisfrage besonders einfach sei, weil dieses Bedürfnis täglich und überall befriedigt werden muß. Daß aber das Bedürfnis selbst noch nicht einmal eindeutig klar gestellt ist, beweist ja auch dieses Preisausschreiben.

Ohne Rücksicht auf ein vorhandenes Bedürfnis nimmt man alles hin, ohne darüber nachzudenken: die Wohnung, die Möbel, die Geräte, die Kleider — Massenware — selbst Kunstgegenstände, die andern gefallen oder Mode sind. So wird manche bessere große Wohnung ein Museum, die kleinere eine notdürftige Unterkunft. In der Villa herrscht häufig Luxus, in der Mietkaserne und im Siedlerhaus ebenso oft Mangel. Die Bedürfnisfrage wird nicht gestellt und nicht beantwortet. Sie ist auch in Wirklichkeit nicht ganz einfach.

Was wir von der großen Menge des Gebotenen an Gütern der heutigen Zivilisation bedürfen, ist nicht leicht festzustellen. Die Wahl ist schwer, Gewohnheit erschwert sie außerdem; aus diesem Grunde ist leicht ein Mangel fühlbar, obwohl ein Bedürfnis eigentlich nicht vorhanden.

Sitten und Gebräuche, kurz die Kulturzustände oder -höhen eines Volkes werden die Bedürfnisfrage verfeinern, veredeln;

technische Fortschritte in der Entwicklung werden sie, wie man gern annimmt, nicht vereinfachen, dürfen aber an sie hinsichtlich der Bequemlichkeit fast unbegrenzte Forderungen stellen.

Die heutige Technik vermag den kühnsten Phantasien zu folgen, manchmal eilt sie ihnen sogar voraus. Eine einfache Kupferdrahtleitung gibt Licht, Kraft und Wärme. Die Möbel können beweglich sein, außerdem in sich verstellbar, jeder Schrank ein Automat. Selbst die Räume können verstellbar und beweglich ausgeführt werden, so in lotrechter Richtung, z. B. die Speisekammer versenkbar, wodurch sich der Keller erübrigt, oder in horizontaler Richtung verschieb- oder drehbare Räume. (Vergl. das Haus mit der Drehscheibe in Heft 14 der „Baupunkt“, Jahrg. 1924.)

Liegt nun wohl die Stellung und Beantwortung der Bedürfnisfrage in dieser Richtung? Und wenn, sind dann unsere bisher üblichen Wohnungen dahin zu entwickeln? — Dieser Weg wäre nicht der richtige. Das Ziel liegt in einer anderen Richtung. Also zurück bis zur letzten Weggabelung!

Der Nomade fühlt sich wohl in seinem Zelt, der Neger in seiner Hütte und der Eskimo in seinem Eishaus, der Artift in seinem Wohnwagen, der Engländer im Hausboot. Und nun erst die Reisenden in Luxuszügen oder modernen Ozeandampfern! Überall Beispiele für das richtige Erkennen und Befriedigen eines Bedürfnisses bei bester Ausnutzung des verfügbaren, beschränkten Raumes.

Versuche in diesem Sinne für das Miethaus liegen vor. Die bekannte Arbeit von de Fries, auch das „Laubenhaus“ von

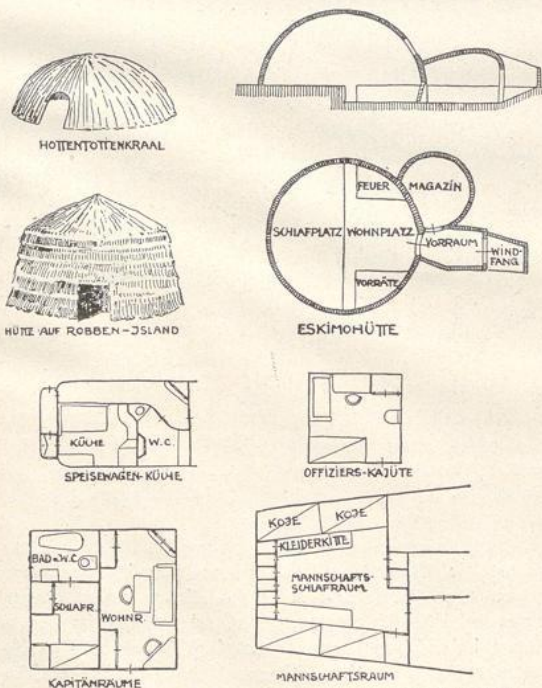


Abb. 1. Beispiele von Lösungen des Wohnbedürfnisses

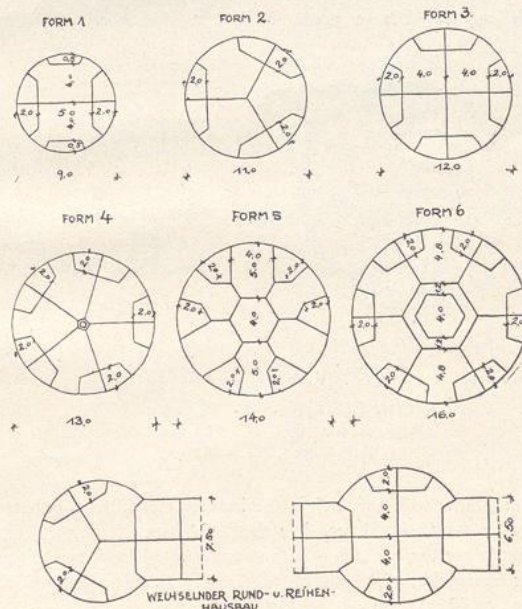


Abb. 2. Schematische Darstellung von Grundrisslösungen beim Rundbau

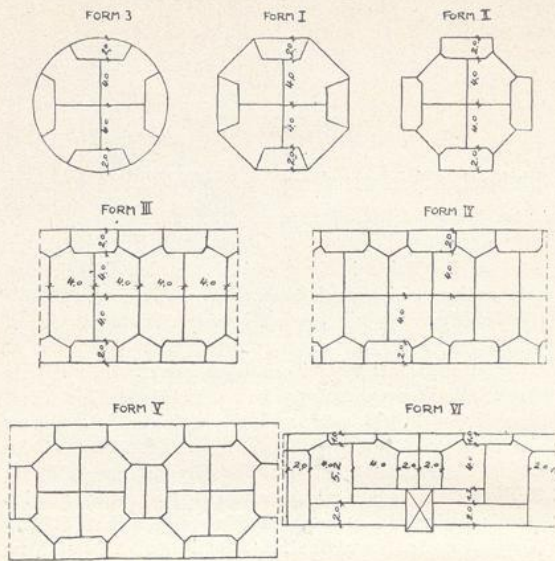


Abb. 3. Entwicklung vom Rundbau zum Reihenzbau

Bruno Möhring sind sehr beachtenswert. Im Kleinwohnungsbau — Einzelhaus — ist manches versucht, aber immer noch sehr zaghaft.

Der Grund dafür, daß bisher erst nur ganz unwesentliche Erfolge vorhanden sind, liegt an folgendem:

Die Menschen kommen in der schnellebenden Zeit nicht zur Besinnung und nicht zum Nachdenken. Große Erfindungen werden nicht mehr erfährt, die Wunder der Technik nicht mehr begriffen, man „staunt“ nicht mehr! — Aber man ist erbozt, wenn der bequeme Schalter die Lichtquelle nicht erweckt, das Telefon verfaßt, die Straßenbahn hält u. s. f. Diese psychologisch wohl zu verstehende Einstellung der Gesamtheit auf die Gegenwart ist die Ursache für die Gleichgültigkeit, mit der die Menge neuen Gedanken gegenübertritt, ist auch die Ursache für die erschreckende Urteilslosigkeit der Menge. Diese Einstellung der Menge macht es den wenigen Persönlichkeiten,

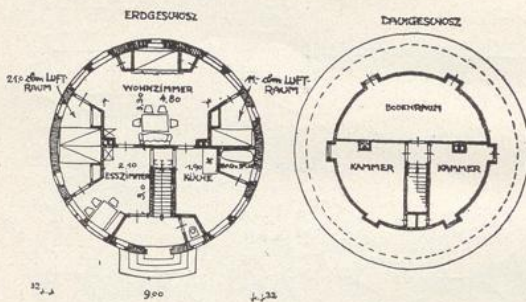


Abb. 4. Beispiel zu Form 1 (vgl. Abb. 2)

Bebaute Fläche . . . . .	63,5 qm
Davon ab 6 v. S. . . . .	3,5 qm
Reine Wohnfläche . . . . .	60,0 qm

von denen auch auf diesem Gebiete die Entwicklung getragen werden muß, so schwer, ihre fortschrittlichen Gedanken Wirklichkeit werden zu lassen. Dazu kommt, daß auch von diesen Persönlichkeiten die Bedürfnisfrage noch nicht klar herausgeschält worden ist.

Der Verfasser hat deshalb seinen Vorschlägen folgende Leitfäden zugrunde gelegt:

1. Der Kreis umschließt mit dem geringsten Umfang die größte Fläche. Ein Kreis von 9 qm Fläche hat 3,35, ein Quadrat 12, ein Rechteck (1:2½) hat 13, ein solches von 1:9 m hat 20 m Umfang!

Der Kreis ist aus diesem Grunde immer wieder als Grundform gewählt worden, wenn man bei der Schaffung von Räumen Material sparen wollte. (Nomade, Neger, Eskimo, Indianerhütte, Kriegszelte. Aber auch Behälter: Gasanstalt, Wasserturm.)

2. Große Wohnräume, kleine Schlafräume! Zu unterscheiden sind: Für die Benutzung wärmehaltende geräumige Wohnzimmer gegenüber kleineren Schlafräumen, die nur angewärmt zu werden brauchen.

3. Aus diesem Grunde werden zweckmäßig die Schlafräume so um die Wohnräume gelegt, daß sie gegenüber der Außentemperatur Isolierkammern bilden, Wohnräume dürfen keine Wände haben, die gleichzeitig große Abkühlungsflächen sind. Die einzige zulassende Abkühlungsfläche muß nur das Fenster sein.

4. Beweglich, d. h. verrückbar, sind zweckmäßig nur Stühle, allenfalls noch Tische. Alles andere ist fest einzubauen. Diese festeingebauten Möbel müssen den Handreichungen entsprechend durchgebildet sein, Schranktüren z. B. sich nur nach einer Seite, nach der Lichtseite, öffnen lassen. Auch wandelbar müssen die Möbel sein, z. B. muß man das Bett an die Wand klappen können, damit der Schlafräum am Tage dem Kinde auch einmal zur Verfügung gestellt werden kann für die ungeführte Erledigung seiner Schularbeiten.

5. Der Luftraum muß hinreichend bemessen sein, z. B. in den Schlafkabinen, etwa 8—10 cbm auf den Kopf.

6. Kurze Wege und leichtes Sauberhalten der Wohnung.

7. Trennung der einzelnen Familien.

Nach diesen Grundsätzen ist die Wohnung wirtschaftlich am günstigsten im Rundhaus zu lösen. Der Kreis kann halbierte, aber auch in 3, 4 und mehr Gleichteile zerlegt werden. Je mehr man aufteilt, desto größer ist der Durchmesser zu wählen. Jeder Teilstrich trifft an Umfang die Schlafkabinen, die die Tiefe einer Bettlänge haben. Dieses System ist bei der Vier-

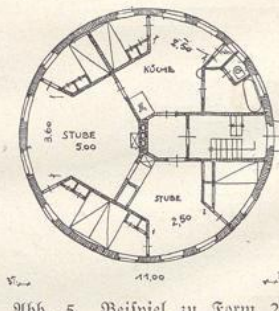


Abb. 5. Beispiel zu Form 2 (vgl. Abb. 2)

Bebaute Fläche . . . . .	106 qm
Reine Wohnfläche . . . . .	99,5 qm
Davon ab 6 v. S. . . . .	6,5 qm

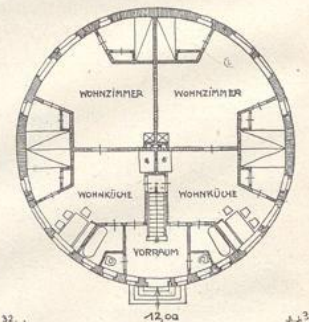


Abb. 6. Beispiel zu Form 3 (vgl. Abb. 2). Eingeschossiges Wohnhaus mit 2 Wohnungen.

Bebaute Fläche . . . . .	118 qm
Davon ab 6 v. S. . . . .	7 qm
Reine Wohnfläche . . . . .	109 qm
Für jede Wohnung . . . . .	55 qm

teilung besonders gut zu erkennen, wo trotz des kreisrunden Umfanges die Wohnräume den üblichen rechtwinkligen Raum zeigen. Das Fenster liegt in der so beliebten und wohlichen tiefen Ecknische (Erker) derart, daß keine Stelle im ganzen Raum im Schatten liegt, wie das sonst immer der Fall ist, wenn das Fenster in einer Seitenwand angeordnet ist; die Ecken neben dem Fenster sind stets bei der üblichen Anordnung dunkel.

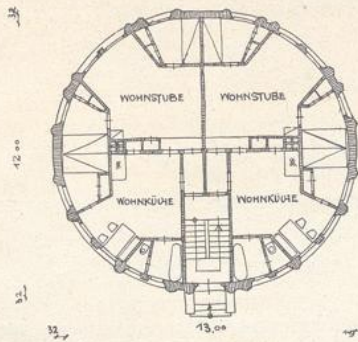


Abb. 7. Beispiel zu Form 3 (vgl. Abb. 2). Zweigeschossiges Wohnhaus mit 2 Wohnungen in einem Geschos

Bebaute Fläche . . . . .	128 qm
Davon ab 6 v. S. . . . .	8 qm
Reine Wohnfläche . . . . .	120 qm
Für jede Wohnung . . . . .	60 qm

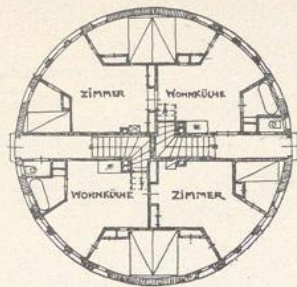
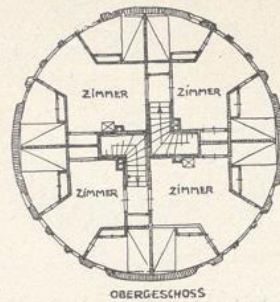


Abb. 8. Beispiel zu Form 3 (vgl. Abb. 2). Zweigeschossiges Wohnhaus mit 2 Wohnungen. (Jede Wohnung in 2 Geschossen.)

Bebaute Fläche . . . . .	116 qm
Davon ab 6 v. S. . . . .	7 qm
Reine Wohnfläche . . . . .	109 qm



Wird eine größere Wohnung verlangt, so läßt sich ein Mittelraum einbauen, der als solcher für jedes Zimmer die Ergänzung bildet. Durch Hinzuziehung dieses Mittelraumes kann jedes Zimmer um mindestens das Doppelte vergrößert werden. In diesem Fall erhalten die Zimmer untereinander keine Türen, weil der Mittelraum ihre Verbindung ist. Jeder Raum hat dann bis auf die geringe Fensterfläche die für die architektonische Innengestaltung so erwünschten ruhigen, vollen Wandflächen. Der Abstand der jetzigen Räume, wo häufig jede Wand eine Fenster- oder Türöffnung hat, ist damit gründlich beseitigt.

Die einzelnen Lösungen zeigen, wie in jedem Geschos geteilt oder auch in mehreren Geschossen übereinander die Wohnungen angeordnet werden können. Die Eigenart des Rundbaues darf nicht fördern, denn die Gewohnheit macht viel aus, und ein Negerdorf oder eine Zeltstadt wirkt landschaftlich durchaus angenehm, da die runde Linie für das Auge immer angenehm ist.

Die Gedanken lassen sich, wie aus den weiteren Skizzen ersichtlich, auch in die Mietkasernen übertragen. Es sind dann aber noch zusätzliche Forderungen zu erfüllen. Unter anderem bedarf jede Wohnung einer Art Laube neben der Küche, damit die häuslichen Arbeiten im Freien verrichtet werden können. In dieser können auch in eingebauten Gefäßen bisher liebgewordene Gewohnheiten, wie z. B. Kleintierzucht, beibehalten werden. Ferner ist ein Balkon erforderlich, vom Wohnraum aus zugänglich, um bei guter Witterung den Wohnraum dahin zu erweitern. Die Skizzen lassen erkennen, wie dies möglich ist. Ferner kann man auch bei der gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage wohl nicht ausschalten, daß die Familien abvermieten, doch so, daß sie selbst dadurch in ihrem Familienleben nicht gestört werden. Die vorgelegten Skizzen lassen erkennen, daß bei einigermaßen gutem Willen alle diese Forderungen leicht gelöst werden können.

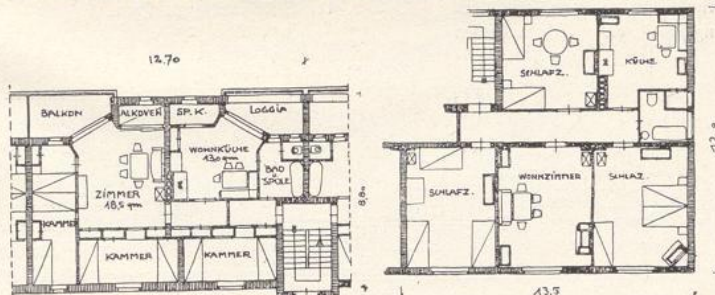
Die ausgearbeiteten Vorschläge stellen nur einen Teil der möglichen Fassungen dar. Die ausgearbeiteten Gedanken sind darum auch mehr als Wegweiser für eine neue Gedankeneinstellung und für eine neue Richtung aufzufassen. Der Verfasser hofft und wünscht, damit zu erreichen, daß viele in gleicher Richtung zu einem gedeihlichen Zusammenarbeiten geschlossen werden. Das Zusammenarbeiten mehrerer ist darum so notwendig, weil zur restlosen Erkennung der Bedürfnis-

frage und deren Lösung eine ungeheure Kleinarbeit geleistet werden muß, die auch etwa auf dem Wege einer neuen Haushaltungsorganisation liegt, wie dieser unter andern in der Veröffentlichung „Nationale Haushaltsführung“ von Witten-Frederick bereits besprochen wurde.

Abbildungen. Zur Veranschaulichung der bisher entwickelten Gedanken hat der Verfasser 12 Skizzenblätter ausgearbeitet, die nicht allein das Verständnis für das bisher Gesagte wesentlich erleichtern, sondern vor allen Dingen auch dartun, wie ungemein reizvoll das Wohnen besonders im Rundbau sein muß, die aber auch zeigen, daß, wie besonders aus der Gegenüberstellung auf Abb. 9 und 10 ersichtlich, dasselbe Wohnbedürfnis mit bedeutend weniger umbautem Raum befriedigt werden kann.

Die Entwicklung des Gedankenganges vom Zelt auf Abb. 1 bis zum Rundbau — schematische Lösungen auf Abb. 2 dargestellt — wird an Hand der Zeichnungen bis zum Reihenhäus — schematische Darstellungen auf Abb. 3 — leicht verfolgt werden können.

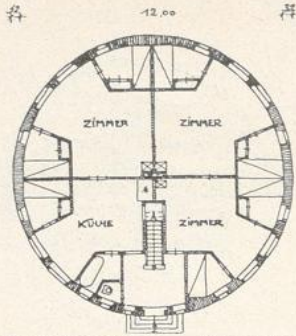
Da leicht Befürchtungen auftauchen könnten wegen einer zu geringen Wandelbarkeit — Gestaltung — bei den Lösungen der Wohnungen, hat der Verfasser in Abb. 4 und Abb. 5 einige Typen ausgearbeitet und besonders auf Abb. 6, Abb. 7 und Abb. 8 dargestellt, welche Unterteilungen sowohl in lotrechter wie wagerechter Richtung möglich sind. Wie bei der jetzt üblichen Bauweise können auch hier die Wohnungen ein ganzes Geschos ausfüllen, mehrere Wohnungen in einem Stockwerk liegen, oder auch so geteilt werden, daß — wie auf Abb. 8 ersichtlich — für jede Wohnung die Wohnräume unten und die Schlafräume oben vorgesehen sind.



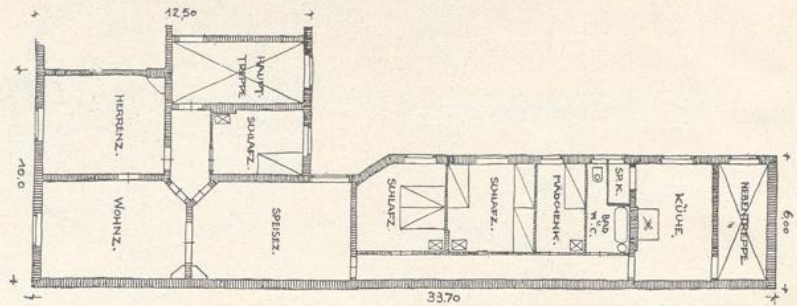
Grundriß der Form 6 (vgl. Abb. 3); bebaute Wohnfläche = 105 qm (8 Betten)

Grundriß der bisher üblichen Anordnung; bebaute Wohnfläche = 140 qm (8 Betten)

Abb. 9. Gegenüberstellung von 2 Grundrissen der bisher üblichen und der angestrebten Art



Angestrebter Grundriß mit 3 Zimmern, Küche und 7 Schlafgelegenheiten; Wohnfläche: 109 qm.



Ueblicher Berliner Grundriß mit 3 Zimmern, Küche und 7 Schlafgelegenheiten; Wohnfläche: 252,2 qm.

Abb. 10. Gegenüberstellung von 2 Grundrissen der bisher üblichen und der angestrebten Art

In etwas größerem Maßstabe zeigt Abb. 11 den Haustat nach Form 1 und Abb. 12 eine solche nach Form 3.

Außer der Gegenüberstellung zeigen die Abb. 9 und 10 die Verwirklichung der verfolgten Gedanken im Geschosbau. Wenn mit dieser Lösung die Lösung im Rundbau noch verglichen wird, z. B. Abb. 8, so ist ersichtlich, daß bei einer gleich großen Anzahl von Schlafgelegenheiten der Rundbau, ohne mehr umbauten Raum oder bebaute Fläche zu beanspruchen, gleichzeitig mehrere Wohnräume gestattet. Zu zwei Schlafstellen ergibt sich ganz von selbst immer ein Wohnraum, bei acht Schlafstellen also vier Wohnräume, was im Geschosbau nicht ganz so einfach und wirtschaftlich gleich günstig erreicht werden kann. Der Rundbau hat also hinsichtlich einer wirtschaftlichen Ausnutzung des umbauten Raumes, wie von Anfang an erkannt, unübertreffliche Vorzüge. Bei richtiger Stellung der Bedürfnisfrage werden sich bei Wahl des Rundbaues immer 50 v. H., wenn nicht mehr, gegenüber allen anderen Ausführungen bei gleichwertiger Ausstattung an den Baukosten ersparen lassen.

Daß in ganz einfacher Weise der Schlafräum auch am Tage benutzt werden kann, um z. B. ungeführt die Schulaufgaben

von den Kindern bearbeiten zu lassen, wurde bereits erwähnt. Dabei empfiehlt es sich dann, die Betten so zu bauen, wie auf Abb. 13 dargestellt. Das Kind kann dann alle Dinge, Schul- und Spielsachen in den unter dem Bett nach dem Auf-

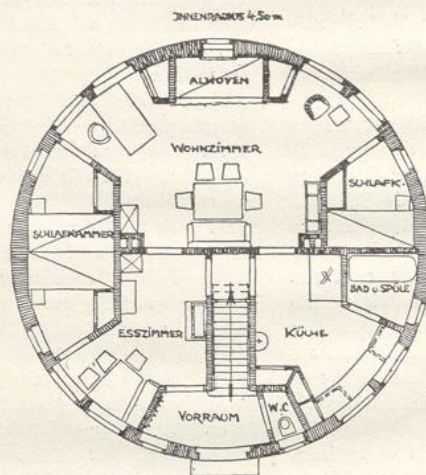
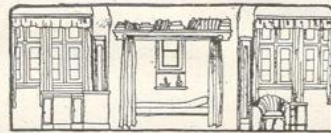


Abb. 11. Möblierung zu Form 1 (vgl. Abb. 2)

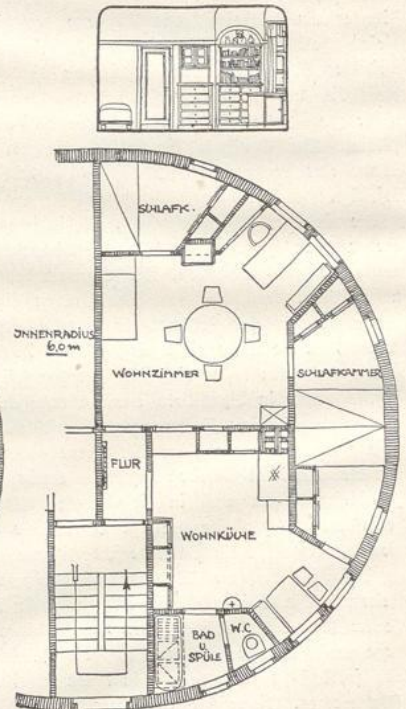


Abb. 12. Möblierung zu Form 2 (vgl. Abb. 2)

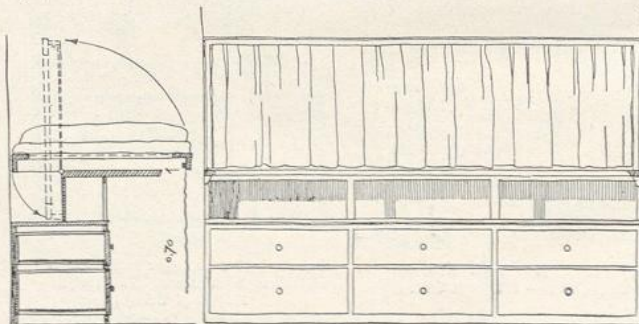
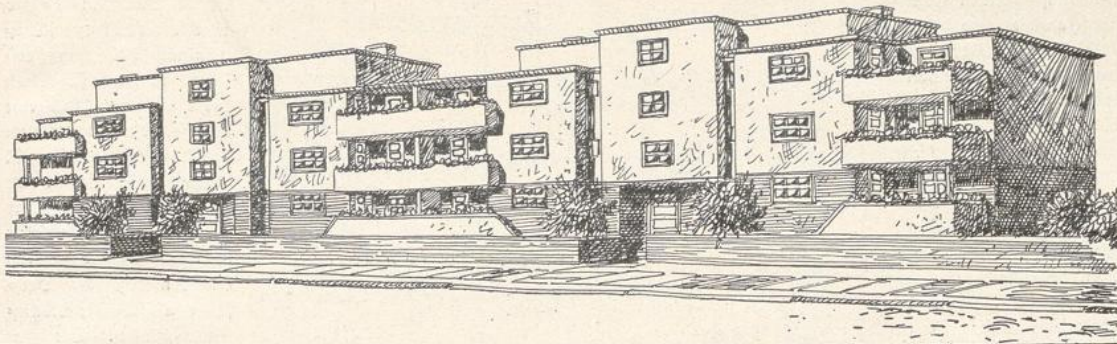


Abb. 13. Klappbett (Ansicht und Schnitt)

klappen wie bei einer Kommode geräumigen und leicht zugängigen Schubladen und Gefachen unterzubringen.

Hier hat der Verfasser die vorliegende Arbeit abgebrochen, ohne sie beendet zu haben. Hier fängt die Kleinarbeit an. Hierfür müssen sich viele zusammenschließen zu gemeinsamem Wirken. Diese Kleinarbeit geht über den Rahmen der gestellten Aufgabe hinaus. Der Verfasser hat aber die feste Überzeugung, auf dem richtigen Wege zu sein, und er zweifelt nicht daran, daß die Bekanntgabe seiner Gedanken viele Nachfolger und Weggenossen zeitigen wird.



Strassenansicht des Doppelhauses (Wohnungen für 6 Ledige und 12 Familien)

Verfasser: Architekt Wilhelm Stubenrauch, Stettin

(Kennwort: „Keimzelle“.)

Der Verfasser schreibt zu seiner Arbeit:

Vorkriegswohnung

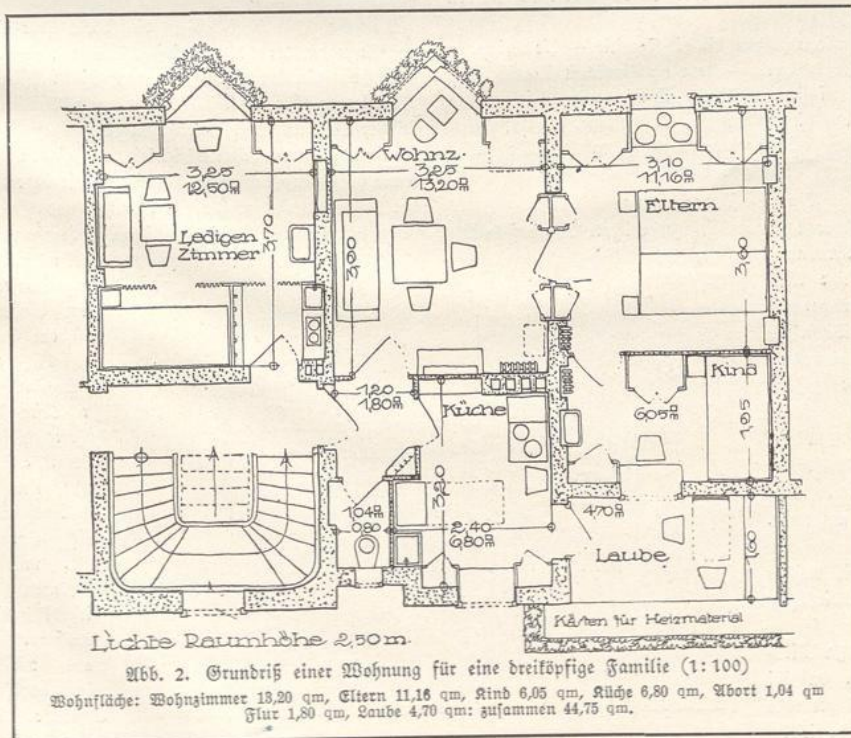
Die Triebfeder bei der Gestaltung der Vorkriegswohnung war das bewusste oder unbewusste Bedürfnis nach Repräsentation. Straßenfront und Grundriß, Raumhöhe und Möbel wurden von diesem Gesichtspunkt aus gebildet. Solange wir der repräsentative Zug Ausdruck innerer Lebensgewohnheiten war, bestanden die in diesem Geist geschaffenen Bauerschöpfungen zu Recht. Aber in der Überzahl der Fälle wurde er zur leeren Form, zur Maske, hinter der sich geistige und wirtschaftliche Armut verbargen. Waren Haus, Wohnung und Möbel nach repräsentativen Wünschen gebildet, so bedingte die wirkungsvolle Aufstellung des freistehenden Möbels Zimmer-

größen, die über den praktischen Raumbedarf weit hinausgingen. Eine Fülle von Ziernöbeln, wie Sofaumbauten, Servanten, Staffeleien und Bauertische, trugen zur Raumvergrößerung bei, und was den Bauten an Größe gegeben werden mußte, das wurde ihnen, da sie ja wirtschaftlich sein mußten, an Güte der Ausführung und an Gestaltung der Nebenräume — zu denen häufig auch Schlafräume zählten — entzogen.

Zusammenfassend kann man daher wohl sagen, daß die durch repräsentative Bedürfnisse gesteigerte Raumgröße den Wesenszug der Vorkriegswohnung ausmacht.

Heutige Verhältnisse

Diese repräsentative Bedürfnisse sind heute gefallen. Freiwillig oder unfreiwillig hat die Not weitester Volks-



schichten — bildlich gesprochen — an Stelle des schäbig gewordenen Gesellschaftsanzuges eine brauchbare Wertagskleidung treten lassen. Diensthoten kommen für die Mehrzahl nicht mehr in Frage, an Stelle der Abendgesellschaften sind Besuche nächster Verwandter und Freunde getreten, und die Familienmitglieder, die früher den Abend außerhalb des Hauses verbrachten, finden sich jetzt wieder in einem Raum zusammen.

An Stelle des Scheins ist das Sein getreten. Eine Verinnerlichung des Familienlebens bahnt sich an, und somit lassen sich die Wohnbedürfnisse einer dreis- bis vierköpfigen Familie des Mittelstandes, die hier der Betrachtung unterzogen sein sollen, in folgenden Leitsätzen zusammenfassen:

#### Leitsätze

1. Fortfall aller Formen und Bildungen, die verteuern und auf Miete und Baukosten wirken, wie kostspielige Schaufenster, Vestibüle, Salons und über das praktische Bedürfnis hinausgehende Raumgrößen und Höhen.
2. Erleichterung der Bewirtschaftung für die dienstbotenlose Hausfrau durch Zusammenfassung des Grundrisses, sowie der Heizung, durch Schaffung der den Betrieb erleichternden Nebenanlagen wie Küchenbalkon, Kohlen- und Kartoffelkasten, Waschgelegenheit für kleine Wäsche (Kinderwäsche), endlich durch Schaffung von Abstellraum für Gegenstände, die weder dem Keller noch dem Boden anvertraut werden können.
3. Verzicht auf alle Lösungen, die die Familie — die Keimzelle werdender Staatsbürger — dem nachbarlichen Klatsch freigibt, wie gemeinsame Küchen-, Speise- und Geselligkeitsräume, aber auch Verzicht auf die Wohnküche, die einfachsten ländlichen Verhältnissen entnommen ist und den Tod aller feineren geistigen Regungen bildet.

#### Baubeschreibung

Der auf Grund vorstehender Leitsätze gebildete Entwurf berücksichtigt die auf das unumgänglich notwendige Maß gebrachten Ansprüche, die nach Ansicht des Verfassers an die Wohnung einer dreiköpfigen Familie gestellt werden müssen.

Das Gebäude ist in sechs Wohnungen für dreiköpfige Familien und drei Wohnungen für Ledige aufgeteilt. Diese Ledigenwohnungen sollen einem Teil der Familienwohnungen die Möglichkeit der Vergrößerung im Fall eines Familienzuwachs geben, da bei den bis auf das geringste bemessenen Räumen die ein-



Abb. 3. Ledigenzimmer

**Flur.** Im Flur befindet sich eine Kleiderablage mit Schirmständer, über dem Flur ein vom Abort aus zugänglicher Abstellboden.

**Küche.** Die Küche enthält (vom Eingang links herum gesehen) einen Besenschrank, eine einseitliche Stockwerksheizung in Verbindung mit dem Kochherd, über dem Herd Haken für Pfannen und Kessel, einen Küchenstuhl, an der Fensterwand Geschirrschrank und Speiseschrank, unter dem Fenster den Kartoffelkasten für etwa vierzehntägigen Bedarf, den zwischen die Schränke eingebauten Küchentisch und darüber Schränke für seltener gebrauchtes Geschirr. Weiter folgt ein Spülstein mit Abtropfst, darunter Platz für Aufwischweimer und Müllkasten, darüber Abstellboden für Bottiche und andere Küchengeräte, und an der Wand hochgeklappt eine Wanne, die zum Baden und Waschen dient.

**Laube.** Im Anschluß an die Küche liegt die Laube. Sie enthält unter der 60 cm tiefen Brüstung Kästen für Kohlen und Holz, die den Bedarf für rund einen Monat fassen, und Abstellraum für Fleisch, Butter und ähnliche Dinge, die frischer Luft und Kühle bedürfen. Liebhaber können hier auch Kaninchen und ähnliches Kleinvieh unterbringen. An der Innenwand hochgeklappt ist eine Tischplatte, die neben der Benutzung der Laube als Raum für Stiefelpuhen und Gemüsepuhen auch deren Verwendung als sommerlichen Aufenthaltsraum gestattet.

**Wohnzimmer.** Im Wohnzimmer befindet sich (vom Eingang links herum) ein Sofa mit Tisch und Stühlen, an der Fensterwand ein Schrank für Tischwäsche, Bestecke, besseres Geschirr und Ähnlichem, auf der anderen Seite ein Bücherschrank, der durch Aufklappen zugleich eine Schreibfläche stellt, und zwischen den Schränken ein Sitzplatz mit Nähtisch für die Hausfrau. Die Trennwand zum Schlafzimmer wird durch zwei flache Schränke für Lassen, kleine Kunstgegenstände und



Abb. 4. Küche

Bücher sowie von einer Nähmaschine oder auch einem Musikinstrument (Sprechmaschine) eingenommen. An der Rückenwand steht der Heizkörper und eine kleine Anrichte.

**Schlafzimmer.** Der Eingang zum Elternschlafzimmer wird durch zwei Wäscheschränke, die Fensterwand durch zwei Kleiderschränke eingefasst. Unter dem hochgelegenen (zum Putzen aushalbaren) Kippflügel Fenster steht der Waschtisch mit Spiegel, Schubfächern für Medikamente und dergleichen und Stiefelschränke. Zwei neben den Betten und Wandnischen gelegte Kragbretter dienen als Nachttisch. Das sonst in diesem untergebrachte Geschirr steht in einem durch Klappe verschlossenen Kasten unter dem Bett.

**Kammer.** Die Kammer enthält Kleiderschrank, Bett, Tisch, unter dem Fenster Bücher- und Wäscheschrank sowie Waschtisch.

**Ledigenzimmer.** Das Ledigenzimmer ist durch zwei Trennwände in drei verschieden große Teile zerlegt. Der erste, den man betritt, dient links vom Eingang als Kleiderablage, rechts als Küche und enthält ein kleines Ausgußbecken mit Zapfhahn und Abtropfrost, eine Tischplatte mit Gaskocher und darunter liegendem Speiseschrank sowie über dem Tisch befindlichem Geschirrschränken.

Vorraum und Speiseschrank sind an ein Entlüftungrohr angeschlossen. Über dem Vorraum liegt ein kleiner vom Wohnraum aus erreichbarer Abstellboden für Koffer und benutzte Wäsche. Dieser Raum ist ebenfalls an die Entlüftung angeschlossen. Im Wohnraum befinden sich ein kleines Sofa mit Tisch und Stühlen, rechts und links vom Fenster zwei Schränke für Wäsche, Bücher, Stiefel, Kleider und kleine Gebrauchsgegenstände; in der Fenster-Nische eine herausnehmbare Schreibplatte, an deren

Stelle weibliche Personen einen Nähtisch stellen können, und an der dem Sofa gegenüberliegenden Wand ein Waschtisch mit

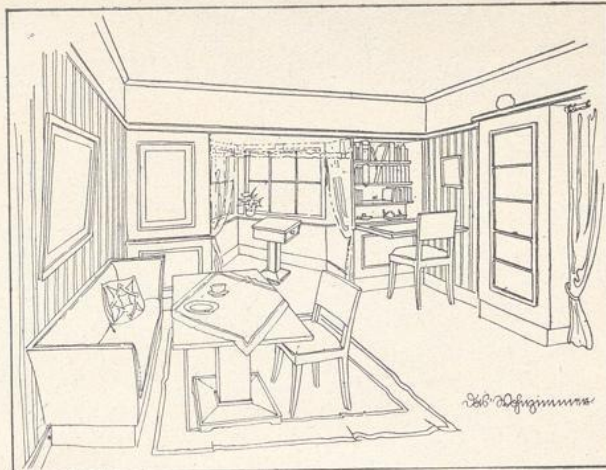


Abb. 5. Wohnzimmer

darunter stehendem Gasheizofen, der eine schnelle und mühelose Beheizung während der wenigen Stunden gestattet, die sich Ledige in ihrer Wohnung aufzuhalten pflegen. Die Bett-nische mit Bett und Nachttisch vervollständigt die Einrichtung.

#### Baufkosten

Für die Baukosten und Mieten lassen sich genaue Zahlenwerte nicht angeben, da beide Werte in allen Gegenden Deutschlands verschieden sind. Es ist aber anzunehmen, daß die Verringerung des unbebauten Raumes und somit der Baukosten auf etwa ein Fünftel gegenüber den zu Grunde gelegten Vorkriegsgrößen einer Dreizimmer-Wohnung aus-

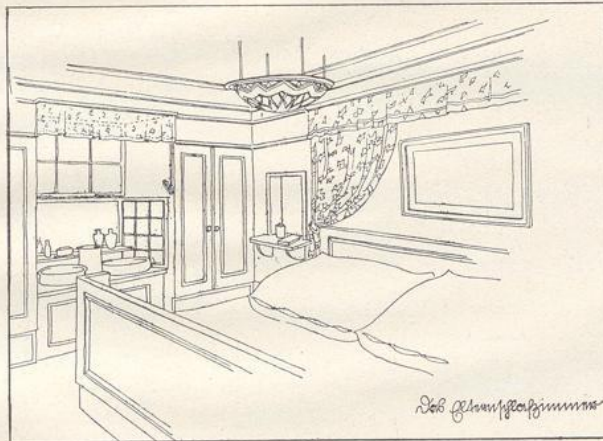
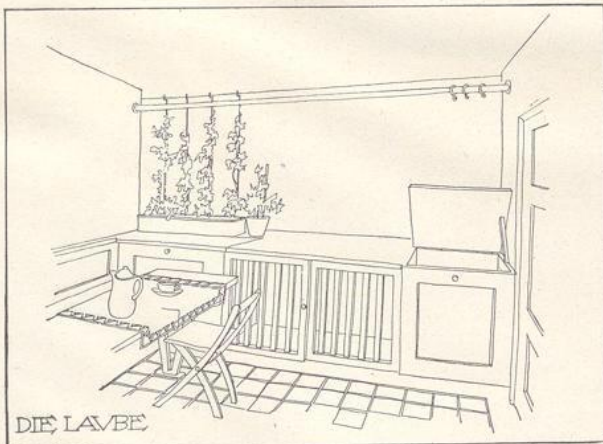


Abb. 6. Elternschlafzimmer

reicht, um die Mehrkosten für die eingebauten Möbel aufzubringen. Damit würden die Wohnungsmieten der möblierten Wohnungen den Vorkriegsmieten der leeren Wohnungen gleichkommen. Der böswilligen oder vorzeitigen Abnutzung der Möbel könnte durch eine vierteljährlich im voraus zu zahlende Haftsumme abgeholfen werden, die verzinslich angelegt wird und bei Aufgabe der Wohnung nach einer Besichtigung durch einen paritätischen Mieter- und Vermieterrat je nach Befund des Wohnzustandes mit oder ohne Abzug zurückgezahlt wird.

Wesentlicher aber noch als die Finanzierung scheint dem Verfasser der Gewinn zu sein, der dem Volksganzen durch Schaffung zeitgemäßer Wohnungen entsteht.



DIE LAUBE

Abb. 7. Laube

\*

128

III. Weitere Arbeiten des Wettbewerbes

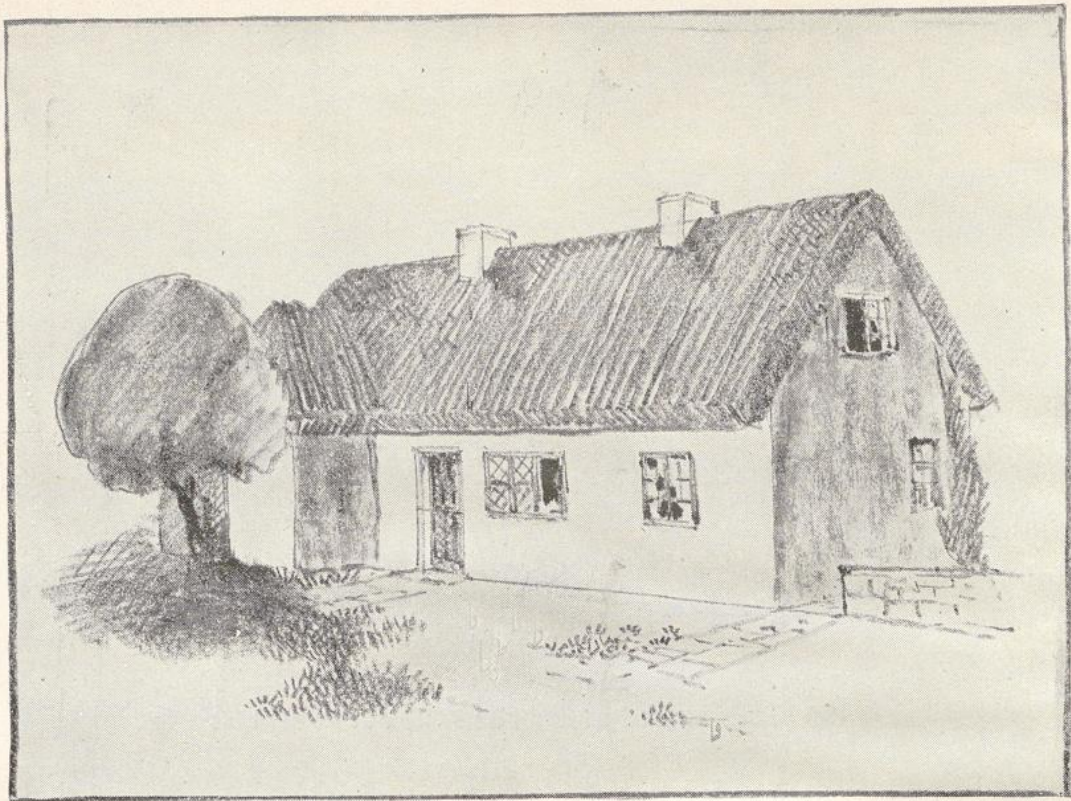


Abb. 1. Ansicht des Hauses

Versaffer: Architekt **Paul Buhrow**, Berlin-Steglitz

(Kennwort: „Waldbütte.“)

Der Verfasser schreibt zu seiner Arbeit:  
Das Haus ist als Heimstätte gedacht für zwei Menschen, die  
in ländlicher Abgeschiedenheit ein beschauliches Leben führen wollen.

Inmitten von Obst- und Nußbäumen soll es gelegen sein. Die  
Wände sollen weiß gefalzt, das Dach mit Stroh gedeckt werden,  
Tür- und Fensterhölzer außen im fatten Braun gehalten sein.

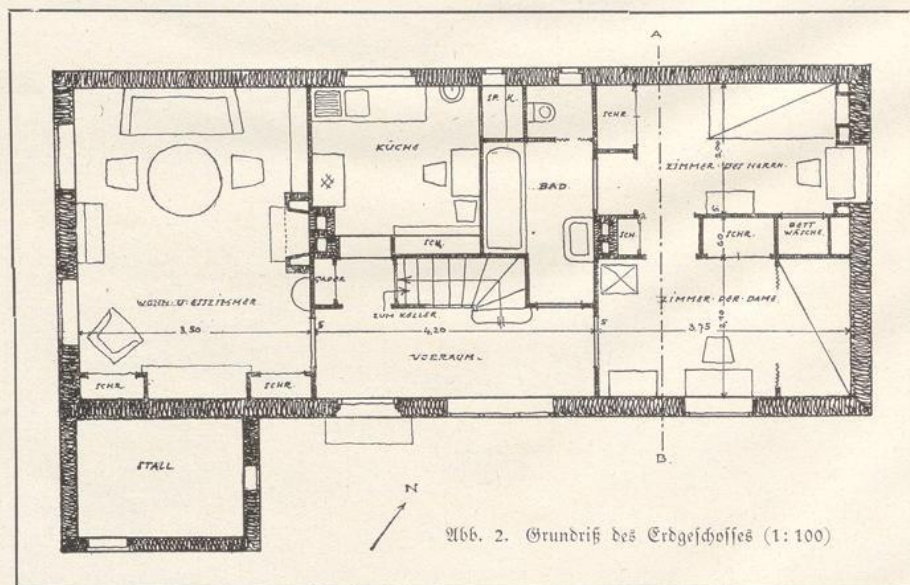
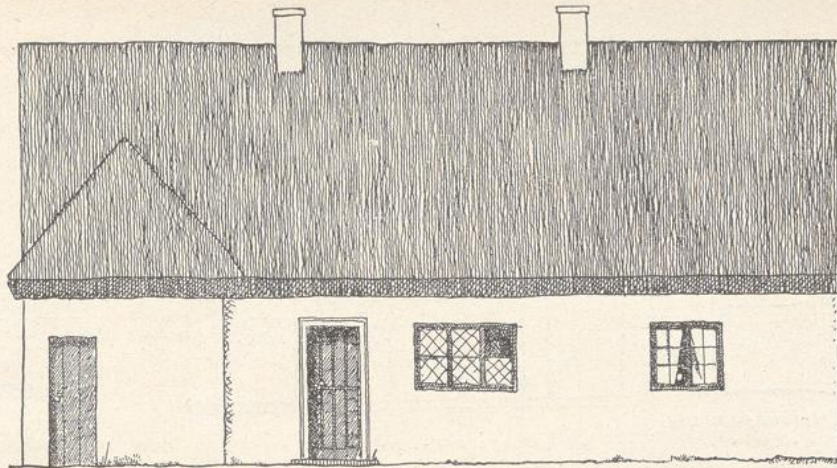
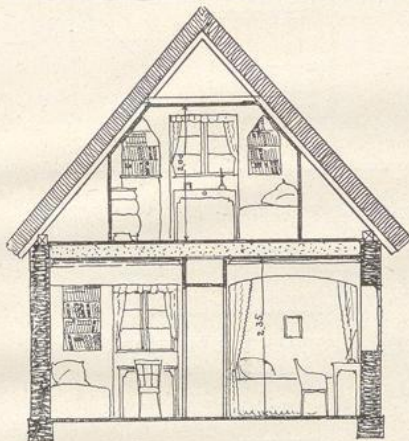


Abb. 2. Grundriß des Erdgeschosses (1:100)



Die Innenräume sind in den Abmessungen auf ein Mindestmaß gebracht, alle Kastenmöbel eingebaut, so daß nur wenig bewegliche Möbel verbleiben. Die Umfassungsmauern sind in einsteinstarken Wänden mit Luftschicht aufzuführen, alle übrigen Wände in Nabis, geglättet und gestrichen.

Vorraum, Küche und Wohnzimmer unterkellert. Die angenommenen eingebauten und freistehenden Möbel genügen, um den notwendigen Hausrat einer Familie aufzunehmen. Für nicht in Gebrauch genommene Kleider ist auf dem Dachboden ein Reserveschrank vorgesehen.



Oben:

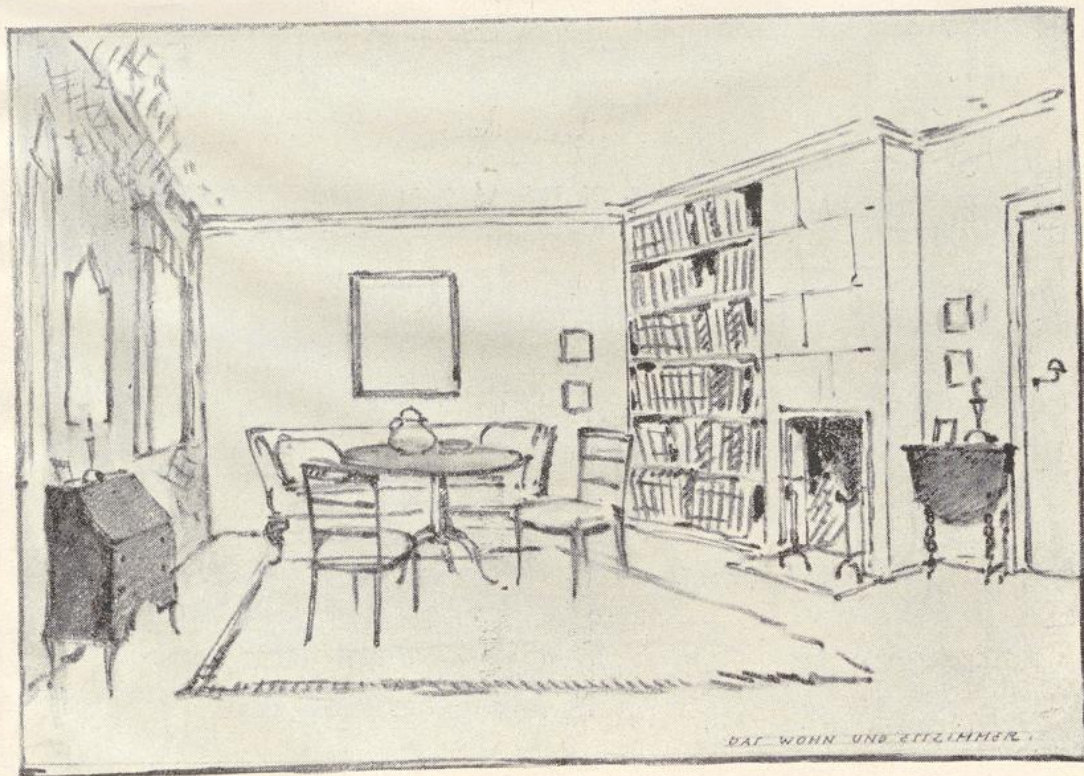
Abb. 3. Süd-Ost-Ansicht des Hauses.

Mitte:

Abb. 4. Schnitt A—B.

Unten:

Abb. 5. Das Wohnzimmer und Esszimmer.



DAS WOHNN- UND EßZIMMER.

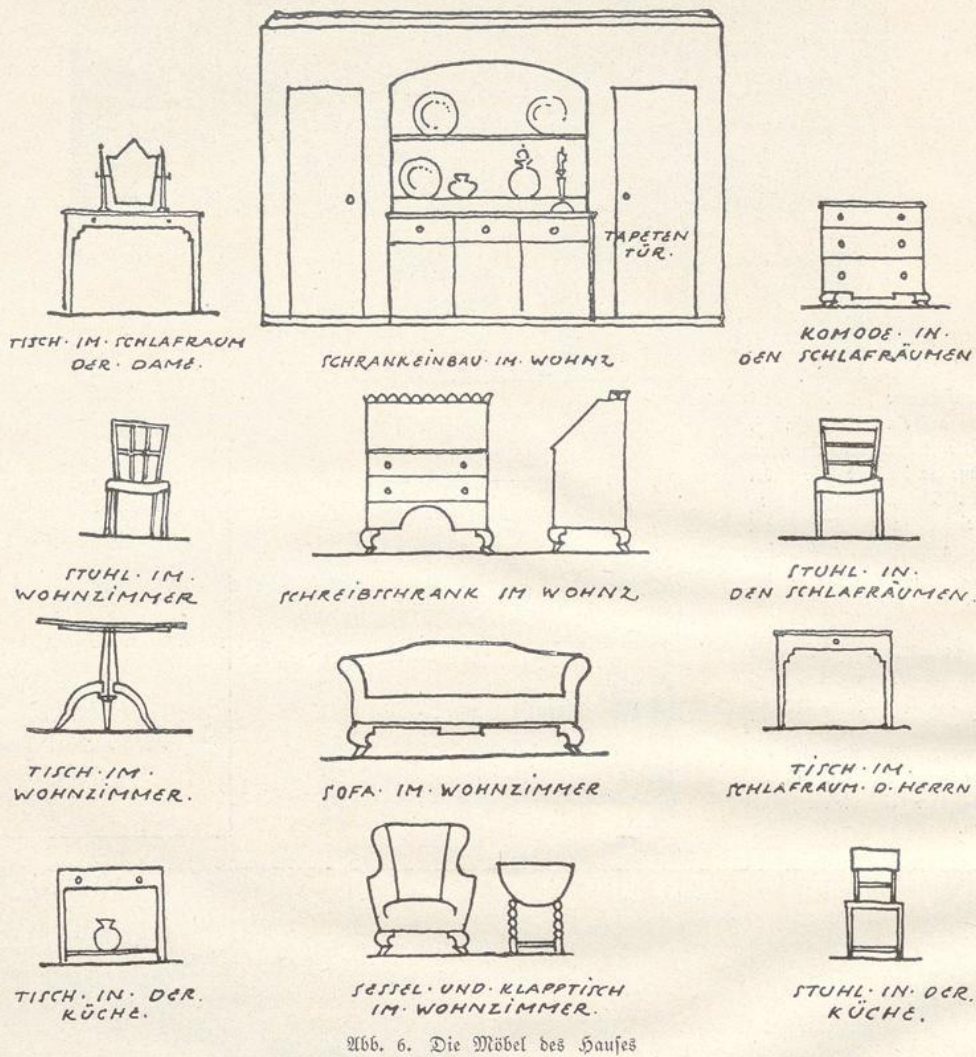


Abb. 6. Die Möbel des Hauses

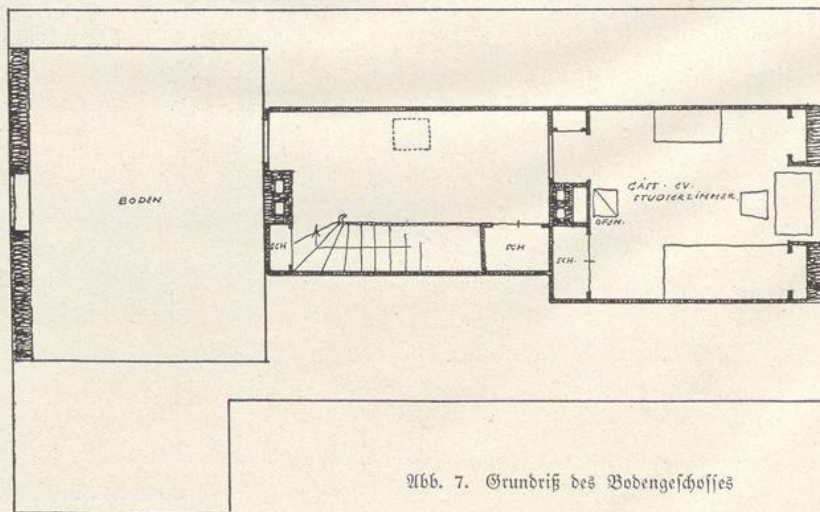


Abb. 7. Grundriß des Bodengeschosses

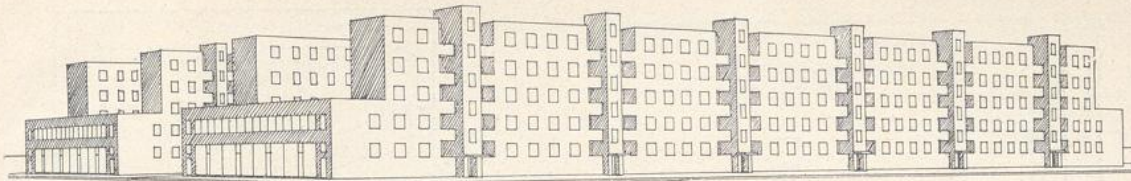


Abb. 1. Ansicht des Baublocks (100:170 m)

Verfasser: Architekt **Ludwig Silbershheimer**, Charlottenburg

(Kennwort: „Nur Einbau.“)

Der Verfasser schreibt zu seiner Arbeit:

Die Gestaltung einer Mietwohnung wird immer von der Organisation eines Baublocks abhängen. Daher wurde der gestellten Aufgabe ein für Berliner Verhältnisse üblicher, von vier Straßen umgebener Baublock in den Abmessungen von 110/170 m zugrunde gelegt. Der Block wurde so aufgeteilt, daß unter Fortfall der üblichen unlüftbaren Höfe vier völlig gleichwertige Baukörper entstehen, deren Fronten nach Osten und Westen liegen. Dadurch erhält jeder zu einer Wohnung gehörige Raum vormittags oder nachmittags Sonne. Die im Gegensatz zu den fünfgeschossigen Wohnbauten zweigeschossigen Baukörper an der Nord- und Südseite des Blocks enthalten die für die Bewohner notwendigen Geschäfts- und Arbeitsräume. Dadurch, daß diese Baukörper niedrig gehalten sind, wird eine hinreichende Durchlüftung der Blocks ermöglicht.

Die Wohnungen selbst wurden so angeordnet, daß sie die ganze Hausbreite umfassen, überall die erforderliche Querverlüftung grundsätzlich durchgeführt wird.

Die vorgeschriebene Wohnfläche von 70 qm darf als die mindeste für eine Familie mit Kindern angesehen werden und sollte außer den Nebenräumen aus einem Wohn- und drei Schlafzimmern bestehen. Der Grundriß wurde daher so eingerichtet, daß er bei Überschreitung der vorgeschriebenen Wohnfläche um 2,3 qm ein Wohn- und Esszimmer, ein Elternschlafzimmer, zwei Kinderschlafzimmer, Küche, Loggia, Bad und Vorraum umfaßt. Durch den Einbau der Kastenmöbel konnten die Räume auf ein Kleinmaß beschränkt und so gestaltet werden, daß sich das Mobiliar der Bewohner auf Betten, Stuhl und Tische beschränkt. Man betritt die Wohnung durch den Vorraum. Er ist unmittelbar beleuchtet und enthält zwei Garderobeschränke. Das Wohn- und Esszimmer enthält eine eingebaute Anrichte mit Raum zur Unterbringung von Geschirr und Tischwäsche.

Im ersten Schlafzimmer (Elternschlafzimmer) sind zwei Kleiderschränke eingebaut, die in ihren oberen Teilen Raum zur Unterbringung der Wäsche bieten.

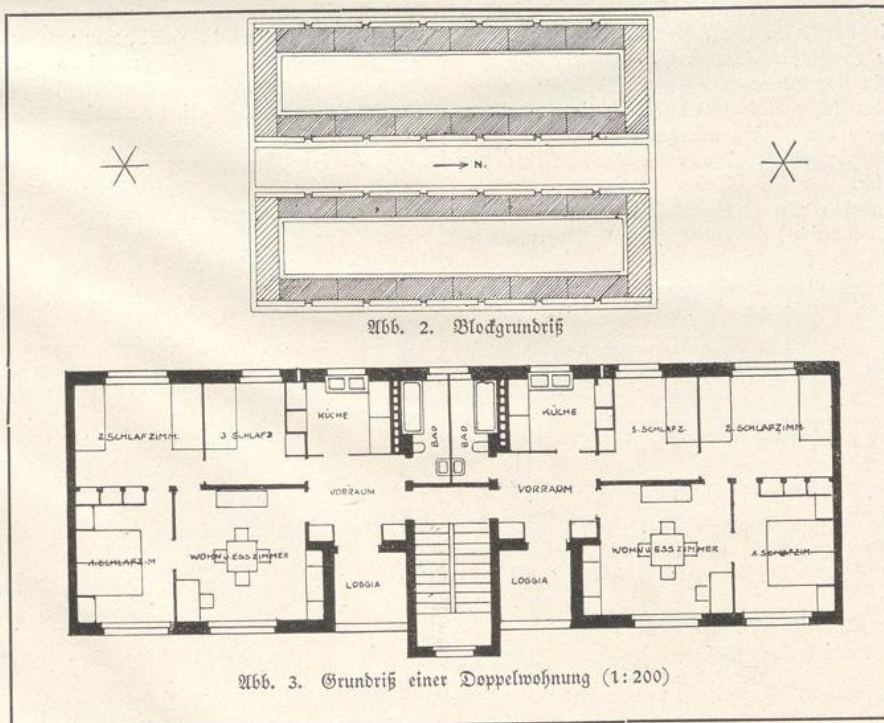


Abb. 2. Blockgrundriß

Abb. 3. Grundriß einer Doppelwohnung (1:200)

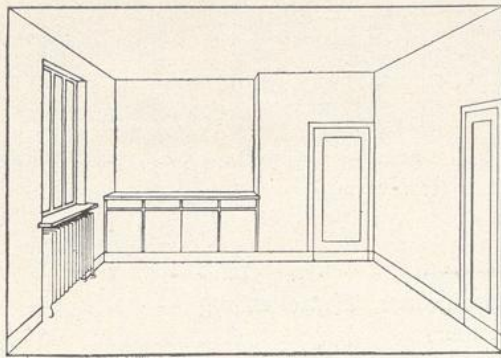


Abb. 4. Wohn- und Esszimmer

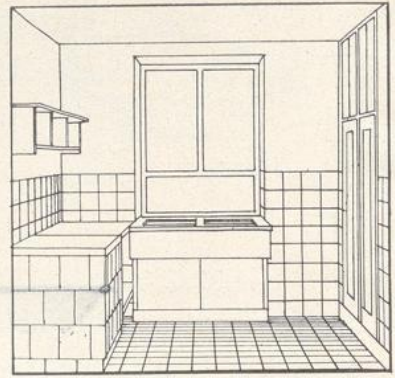


Abb. 5. Küche

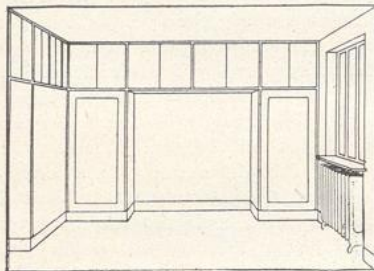


Abb. 6. Erstes Schlafzimmer

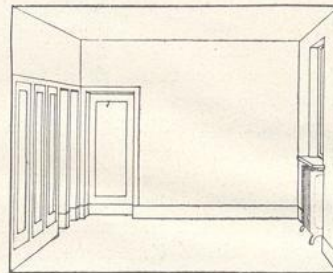


Abb. 7. Zweites Schlafzimmer

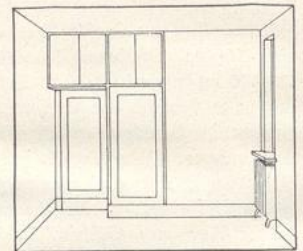


Abb. 8. Drittes Schlafzimmer

Das zweite Schlafzimmer, in dem gleichfalls zwei Betten untergebracht werden können, enthält zwei Kleiderschränke und einen Wäscheschrank.

Das dritte Schlafzimmer, das Raum für ein Bett bietet, ist gleichfalls mit einem Kleiderschrank versehen, über dem sich ein Abteil für Wäsche befindet.

Die Küche enthält Kochmaschine, Spültisch, Ausgußbecken, Arbeitstisch, einen lüftbaren Speiseschrank, Geschirrschrank sowie ein eine ganze Längswand einnehmendes Topfbrett.

Das Bad ist mit Badewanne, Abort, Waschbecken ausgestattet. Über der Tür zum Bad befindet sich ein Hängeboden zur Unterbringung von Koffern und dergleichen.

Eine geräumige, geschützt liegende Loggia ermöglicht das Sitzen im Freien.

Durch den Einbau aller Kastenmöbel und Beschränkung der beweglichen Möbel auf das wesentlichste wird die Wohnung nicht

nur übersichtlicher, sondern ist auch leichter zu bewirtschaften, so daß dadurch dauernd Zeit und Arbeitskraft erspart wird. Aus dem gleichen Grunde wurde Zentralheizungen angenommen, die trotz ihrer heutigen Mißachtung wirtschaftlicher als die Ofenheizung ist.

In den beigelegten Zeichnungen ist mit Ausnahme des Übersichtsgrundrisses, in den auch die beweglichen Möbel eingezeichnet sind, nur das wirklich Eingebaute enthalten.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß durch Ausnutzung aller Möglichkeiten, Einbau der Kastenmöbel und Gestaltung der Räume nach ihren Zwecken innerhalb eines Raumes, den sonst eine übliche Berliner Zwei-, höchstens Dreizimmerwohnung einnimmt, eine Vierzimmerwohnung mit geräumigen, unmittelbar beleuchtetem Vorraum, brauchbarer Loggia, Küche und Bad umfasst, womit bestimmt die größte Wirtschaftlichkeit erreicht wurde.

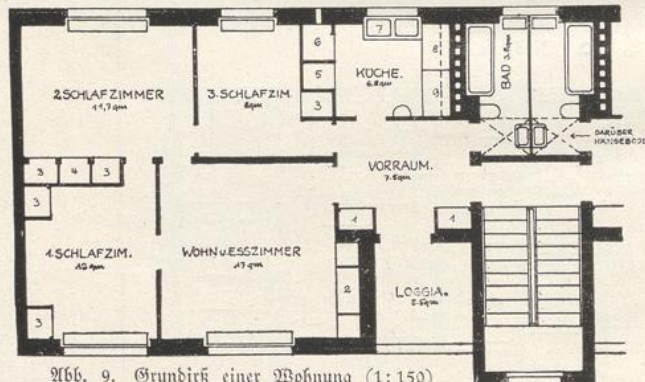


Abb. 9. Grundriß einer Wohnung (1:150)

Wohnfläche: 72,3 qm.

1 = Garderobenschrank, 2 = Anrichte, 3 = Kleiderschrank (darüber Wäscheschrank), 4 = Wäscheschrank, 5 = Geschirrschrank, 6 = Speiseschrank, 7 = Spültisch, 8 = Tisch, 9 = Herd (über 8 und 9 Topfbrett).

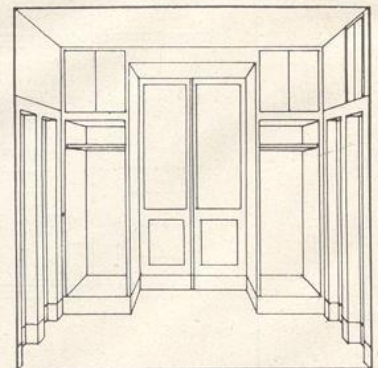


Abb. 10. Vorraum

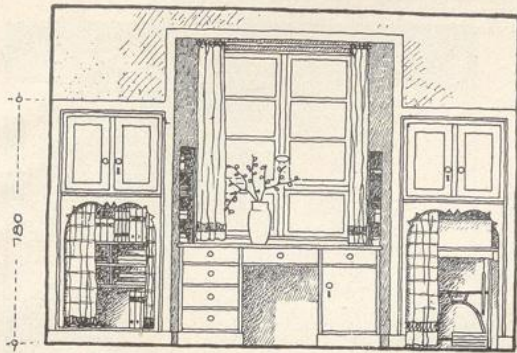


Abb. 1. Fensterwand im Wohnzimmer

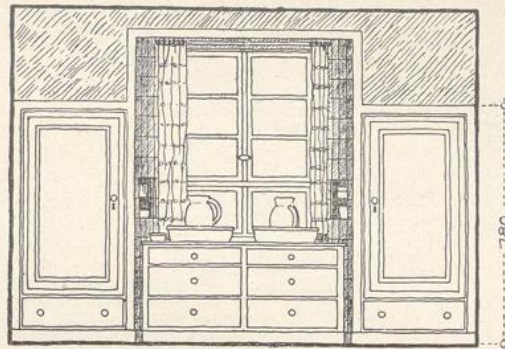


Abb. 2. Fensterwand im Schlafzimmer

Verfasser: Architekt Dipl.-Ing. Fritz Keller, Magdeburg

(Kennwort: „Wärmehaltung.“)

Wie in noch einigen Arbeiten ist der Verfasser dieser Arbeit vom Vergleich einer Wohnung mit hineingestellten und mit eingebauten Möbeln ausgegangen. Als gleichwertig im Gebrauch werden 70 qm Wohnfläche im einen mit 50 qm im andern Falle verglichen. Die Vergleichszahlen sind folgende:

	I.		II.		Ersparnis zu II	
	70-qm- Wohnung mit bew. egl. ein- gebauten Kastenmöbeln	50-qm- Wohnung mit ein- gebauten Kastenmöbeln	in Einheiten	in v. H.	in Einheiten	in v. H.
Wohnfläche	70 qm	50 qm	20 qm	29 v. H.	20 qm	29 v. H.
Bebaute Fläche <sup>1)</sup>	87,7 qm	64 qm	23,7 qm	27 v. H.	23,7 qm	27 v. H.
Geschoßhöhe	2,75 m	2,75 m	—	—	—	—
Umbaut. Raum <sup>1) 2)</sup>	375 cbm	245 cbm	90 cbm	27 v. H.	90 cbm	27 v. H.
Baufkosten (14 M. / cbm)	4690 M.	3430 M.	1260 M.	27 v. H.	1260 M.	27 v. H.
Fußbodenfläche	70 qm	42 qm	28 qm	40 v. H.	28 qm	40 v. H.
Fensterfläche <sup>3)</sup>	8,8 qm	5,5 qm	3,3 qm	38 v. H.	3,3 qm	38 v. H.
Fassungsraum der Kastenmöbel	6,4 cbm.	11,8 cbm	5,4 cbm	84 v. H.	5,4 cbm	84 v. H.

<sup>1)</sup> einschl. Anteil am Treppenhaus.  
<sup>2)</sup> einschl. Anteil am Kellergehoß (2,15 m hoch).  
<sup>3)</sup> Die kleineren Räume erfordern weniger Lichtfläche.

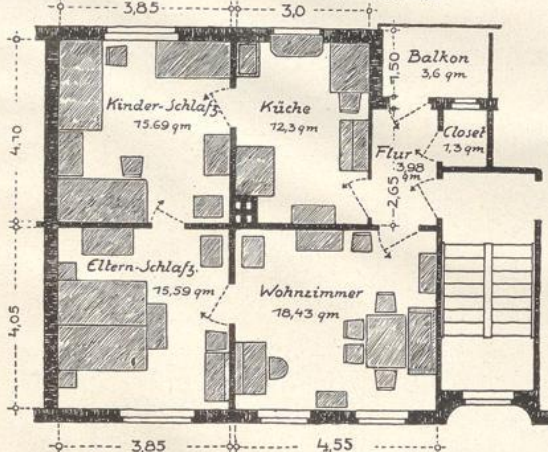


Abb. 3. Etagenwohnung im Reihenhause mit beweglichen Kastenmöbeln (1:150)

Wohnfläche = 70 qm.  
 6,4 cbm Kastenmöbelraum, 8,8 qm Abkühlungsfläche der Fenster, 70 qm Fußboden zu reinigen, 32 qm kalte Außenwandfläche, 3 qm Staubablagerung auf den Kastenmöbeln.

Erleichterungen für die Hausfrau. Die Ersparnisse an Arbeitsaufwand betragen:

1. beim Fußbodenreinigen . . . . . 40 v. H.
2. beim Fensterputzen . . . . . 38 v. H.
3. beim Staubwischen fallen 3 qm obere Schrankflächen weg.
4. Die Heizung wird statt an vier nur noch an zwei Stellen bewirkt. (Diese ließe sich durch Kombinations-System weiter vereinfachen).

Der Aufwand an Brennstoffen ist verringert insolge des kleineren Luftraumes, der ausgeschalteten Abkühlung durch die Außenwände und die kleineren Fensterflächen.

5. Der um 84 v. H. vergrößerte Fassungsraum der Kastenmöbel erleichtert Übersicht und Ordnung.

Es mag dahin gestellt sein, ob 14 M. für den cbm einer solchen Wohnung ausreichen. In allen Teilen Deutschlands ist das kaum der Fall gewesen. Für den Vergleich ist das freilich unerheblich. Auch mag man bezweifeln, ob in solchen Vergleichen die Veranschlagung auf Grund genauer Massenauszüge entbehrt werden kann. Grundsätzlich ist in dessen der Leitgedanke durchaus richtig.

In den Einzelheiten wäre zu bemerken, daß eine Schreibfläche wie vorgeschlagen von 45 cm Tiefe für fast alle Bedürfnisse

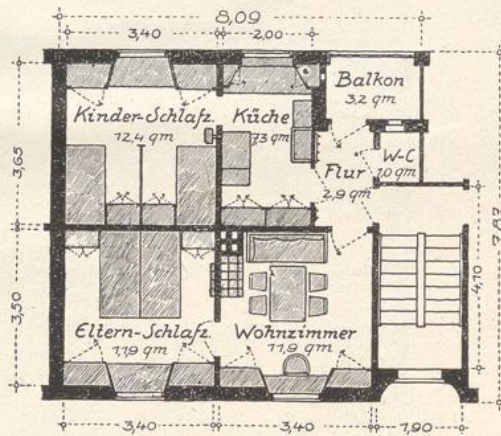


Abb. 4. Etagenwohnung im Reihenhause mit eingebauten Kastenmöbeln (1:150)

Wohnfläche = 50 qm.  
 12 cbm Kastenmöbelraum, 5,5 qm Abkühlungsfläche der Fenster, 42 qm Fußboden zu reinigen, 1,8 qm kalte Außenwandfläche, 0 qm Staubablagerung auf den Kastenmöbeln.

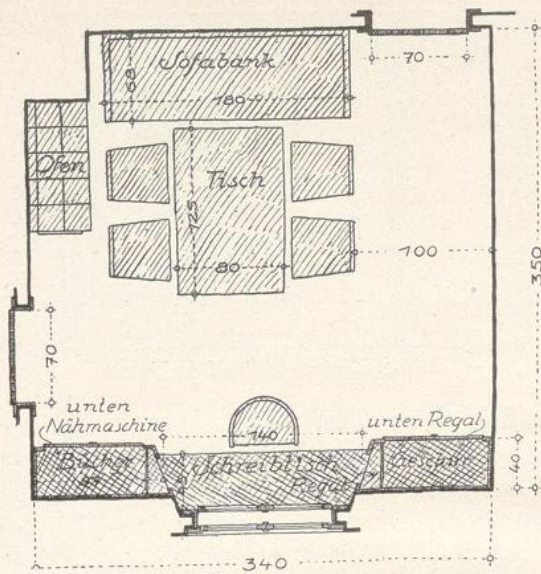


Abb. 5. Grundriß des Wohnzimmer (1:50)

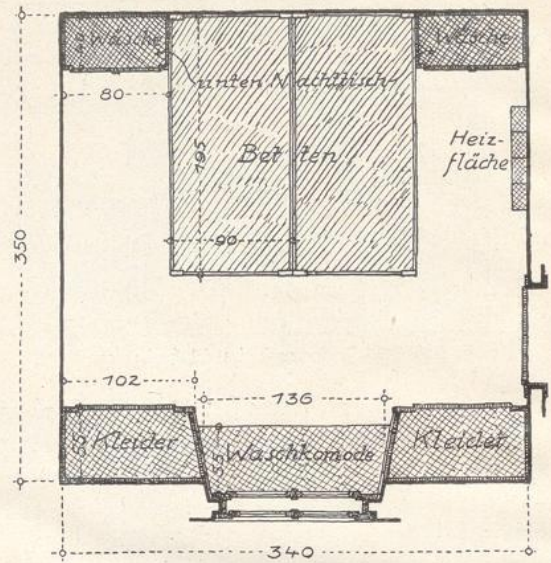


Abb. 6. Grundriß des Elternschlafzimmers (1:50)

vollkommen ausreicht. Fraglich mag immerhin sein, ob die Kinderbetten ausreichen. Nicht für alle, z. B. für schwere zu erziehende oder für nervöse Großstadtkinder dürfte die An-

ordnung von Betten übereinander zulässig sein. Im Bewußtsein der heutigen Not aber mag man die Aushilfe für viele Fälle als genügend ansehen.

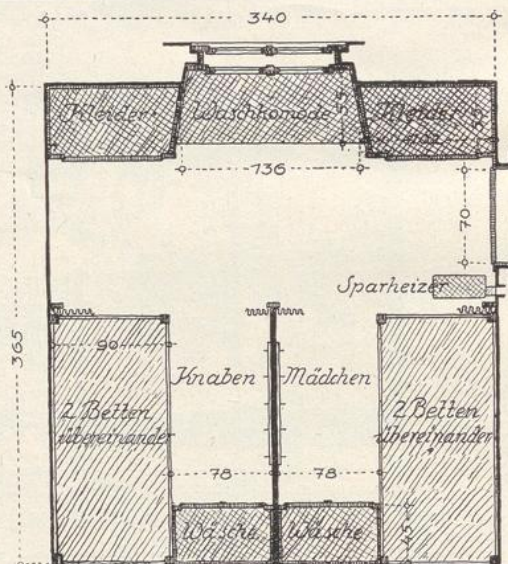
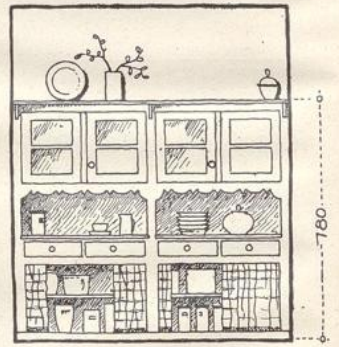
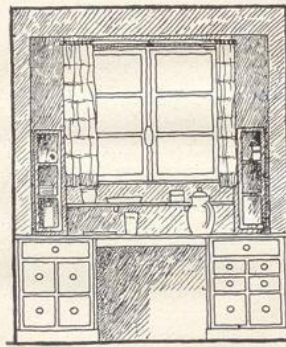
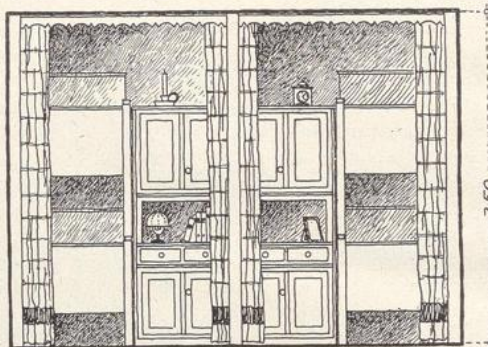


Abb. 7. Ansicht und Grundriß des Kinderschlafzimmers (1:50)

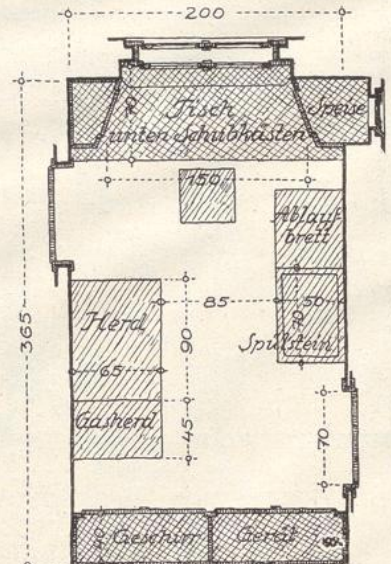


Abb. 8. Ansichten und Grundriß der Küche (1:50)

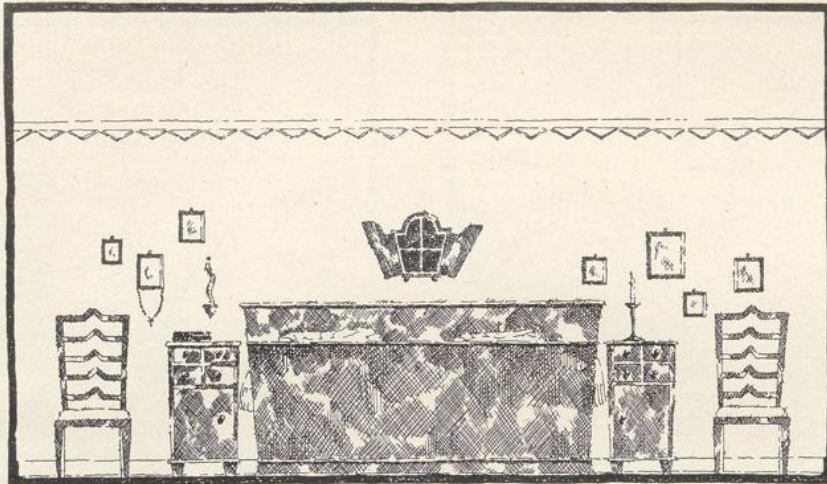


Abb. 1. Schlafzimmerwand.

Verfasser: Architekt **Fritz Beykauf**, Düsseldorf

(Kennwort: „Sachlich.“)

Der Verfasser gibt seiner Arbeit den folgenden Erläuterungsbericht mit:

Der Verfasser ist ausgegangen von einem Grundriß, der für ein mehrgeschossiges Mietshaus geeignet ist. Der Grund hierfür war, daß Verfasser diese Bauweise zurzeit für die einzig richtige hält, um endlich einmal der Wohnungsnot beizukommen. Bedingung ist selbstverständlich, daß nicht wieder Mietskasernen alten Stils erstellt werden und daß der Mieter eine menschenwürdige Wohnung erhält.

Der vom Verfasser gegebene Grundriß hat eine Haustiefe von 17 m und eine Breite von 10,25 m. In jedem Geschoss befinden sich zwei Wohnungen, Wohnung A mit vier Zimmern und Bad und Wohnung B mit drei Zimmern und Bad. Das gemeinsame Treppenhaus ist zur Straße gelegt, um möglichst wenig Verkehrsraum zu benötigen. Wohnung B ist in den beiliegenden

Plänen, d. h. Aufrissen, erläutert worden, die Wohnung A ist bis auf das vierte Zimmer, das entweder als zweites Schlafzimmer benutzt oder untervermietet werden kann, genau wie Wohnung B gestaltet.

Dem Verfasser war wichtig, daß sämtliche Räume direkt von dem Vorraum zugänglich sind, da man gerade in den kleinen Wohnungen immer wieder die Klage hört, daß ein Zimmer nur indirekt zu betreten ist.

Durch die wirtschaftlichen Verhältnisse ist es den meisten jungen Ehepaaren unmöglich, die für den Bedarf nötigen Möbel zu beschaffen. Deshalb werden Wohnungen, die diesem Umstand Rechnung tragen, d. h. in denen sich die nötigen Möbel befinden, eingebaut sind, zweifellos bevorzugt werden.

Beschreibung der einzelnen Räume: Im Wohnzimmer befinden sich an — der Wohnung zugehörigen — Teilen

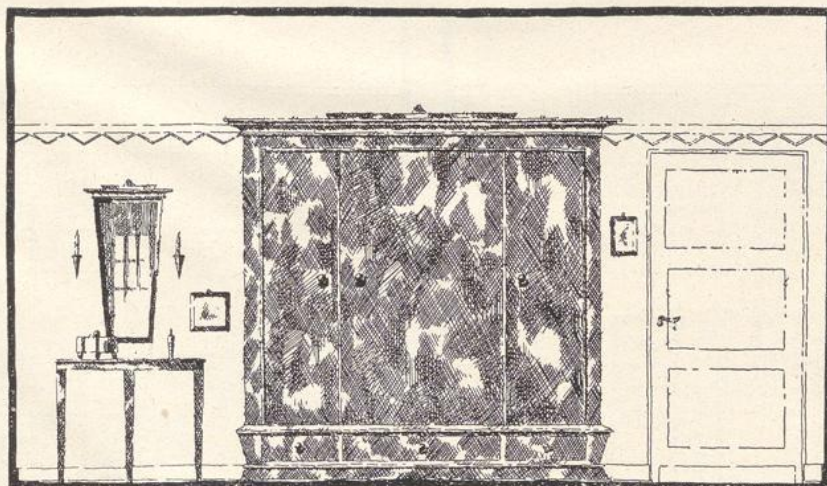


Abb. 2. Schlafzimmerwand.

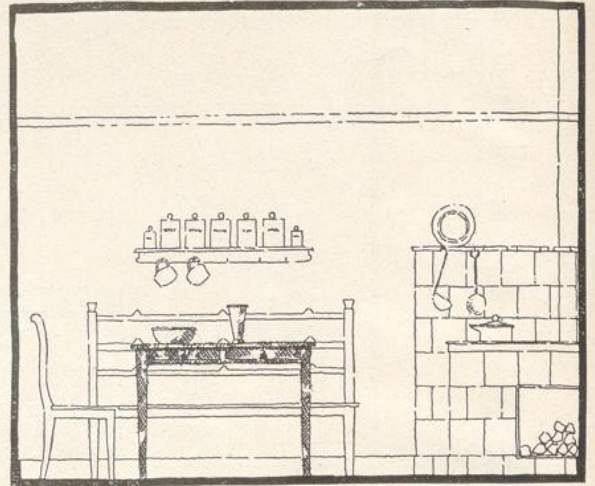
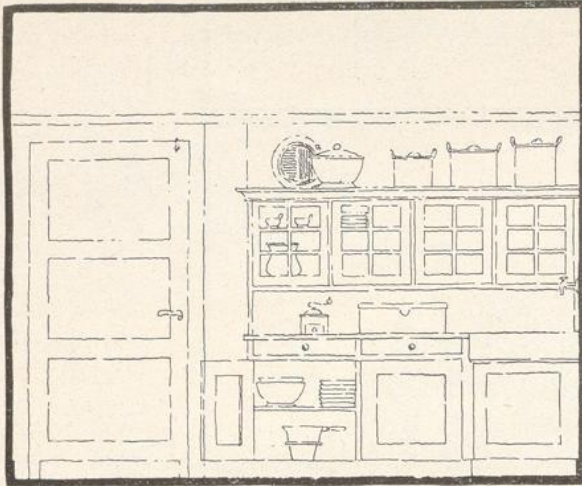


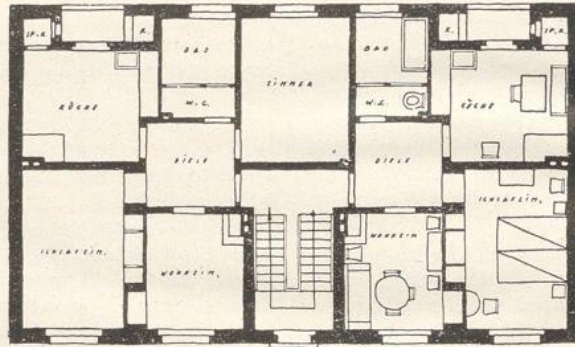
Abb. 3. Die Wände in der Küche.

der Ofen und ein Schrank, der zum Aufbewahren aller möglichen Gegenstände dienen kann. Vom Bewohner benötigt würde ein Sofa, Tisch, Stühle und allenfalls eine Kommode.

Das Schlafzimmer hat seinen eingebauten Kleider- und Wäscheschrank, der für mittleren Bedarf vollaus genügt. Auch die Betten ließen sich als feste Bestandteile der Wohnung anbringen, denn der Raum ist genügend groß, um entweder noch ein Kinderbett oder eine Kommode aufzustellen. Eine Waschkommode möchte der Verfasser aus dem Schlafzimmer verbannen und den Bewohner auf das Bad verweisen. Die hier benötigten Möbel sind Stühle, Nachtschränken, bzw. Toilettentisch und Betten.

Küche, Bad, Abort sind so zusammengelegt, daß bei der Installation möglichst geringe Kosten entstehen. In der Küche ist der Küchenschrank eingebaut, groß genug, um sämtliches Geschirr zu fassen. Auf dem Schrank werden die Töpfe untergebracht.

Der Herd ist fester Bestandteil der Küche und heizt gleichzeitig das Schlafzimmer mit. Vor der Küche befindet sich ein Balkon mit Speisekammer und Kohlenbunker. Unter dem Spülstein ist ein Schrank zum Abstellen der Eimer. Im Badezimmer befindet sich eine Wanne, die auch als Waschtrog zu benutzen ist, und der Abort. Der Klosettkörper ist vom Bad durch eine zwei Meter hohe Glaswand getrennt, so daß beides getrennt benutzt werden kann.



Wohnung A Wohnung B  
Abb. 4. Grundriß der Doppelwohnung. (1:100)

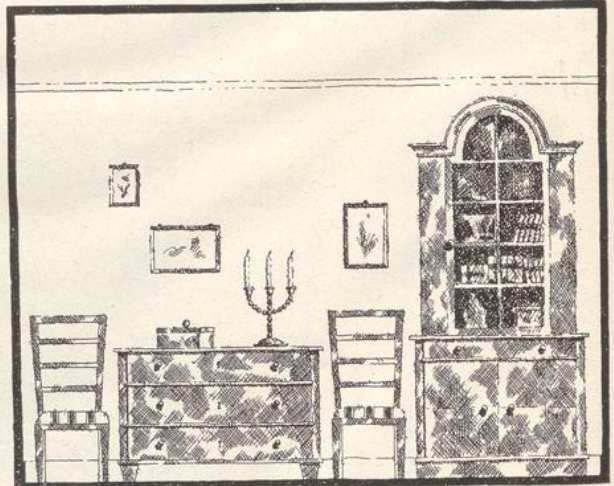
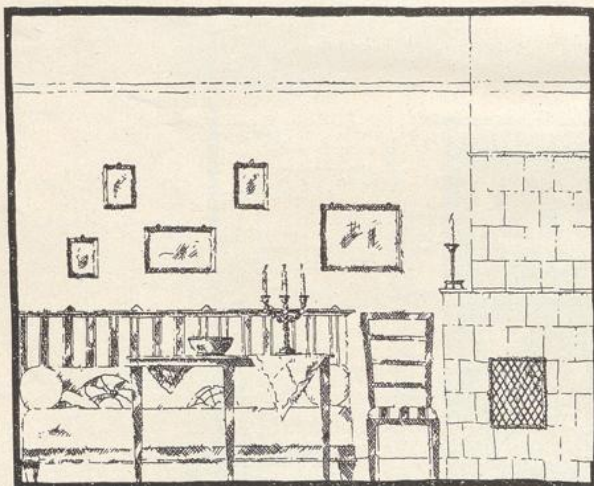


Abb. 5. Die Wände im Wohnzimmer.

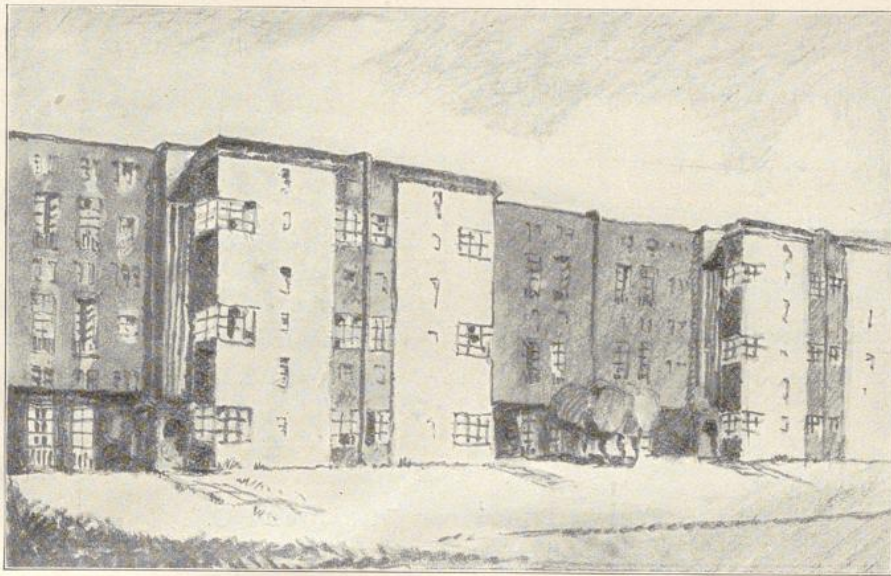


Abb. 1. Ansicht der Wohnhäuser.

Verfasser: Architekt **Herbert Lusch**, Bernau

(Kennwort: „Kojenhäusel.“)

Der Verfasser schreibt zu seiner Arbeit:

Wenn uns die kommende Zeit in der Schaffung von Wohnungen vorwärts bringen soll, dürfen wir neben der Siedlung, auf dem Lande das Miethaus der Stadt nicht unbeachtet lassen. In dieser Arbeit wird versucht, den Gedanken festzuhalten, ein Häufel im Hause zu schaffen.

An gemeinsamer Treppe liegen die Eingänge zu zwei bis drei übereinanderliegenden Häuschen (jedes Häufel bestehend aus Geschoss und Zwischengeschoss) bei Zugrundelegung des für eine drei- bis vierköpfige Familie erforderlichen knappten Raumbedarfs.

Der Charakter des Tages- und Wohnraumes mit Erker und Sitzplatz wird durch die bis zum Fußboden heruntergehenden

Fensteröffnungen bestimmt. Die Raumbestimmung möge dem Bewohner, dem wahrhaft empfindenden Menschen unserer materiell armen Zeit zurufen die Worte eines Caesar Flaischlen: „Bettler und doch König!“

Das Ziel des Gedankens ist die Blockbebauung, bei der die Möglichkeit einer Grundrißerweiterung des Häufels im Hause vorhanden ist. Die Großstadtbegriffe „Quergebäude“ und „Seitenflügel“ würden verschwinden und durch den Blockhof ersetzt werden.

Die Architektur beschränkt sich auf einfachste Formgebung und ist unter Verwendung von Farbe bestrebt, sich der Technik der Zeit anzupassen.

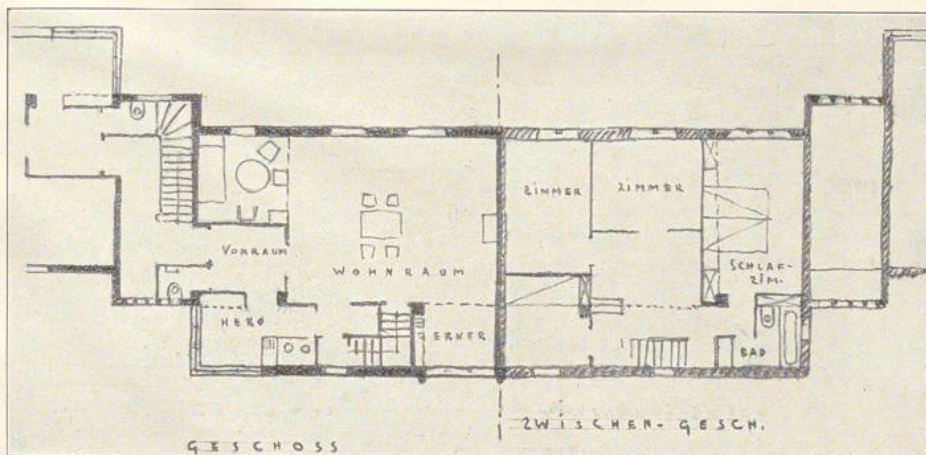


Abb. 2. Grundriß einer Wohnung. (1:200)

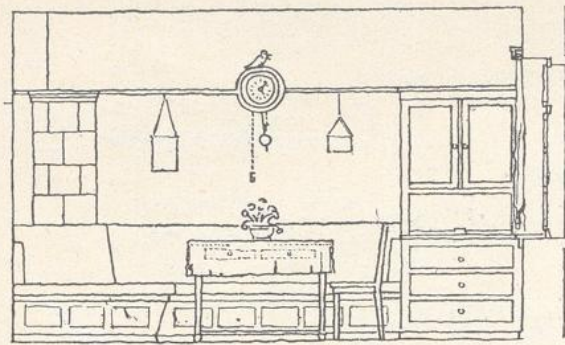


Abb. 1. Wohnstube wand gegen den Nachbar.

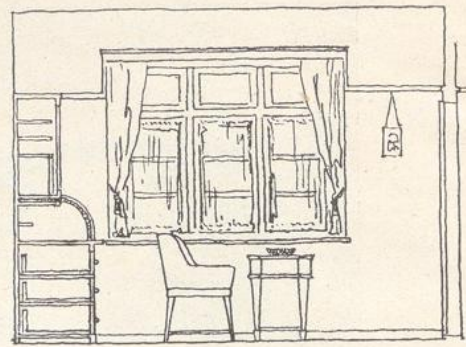


Abb. 2. Fensterwand in der Wohnstube.

Verfasser: Architekt Hans Peter, Halle a. S.

(Kennwort: „Klein-Liesel“.)

Der Verfasser schreibt zu seiner Arbeit:

Verfasser versucht für kleinste Bedürfnisse ein wohnliches, d. h. gemütlich-praktisch-wirtschaftliches Heim, versehen mit denjenigen technischen Neuerungen, die jedem Menschen zugestanden werden müssen, zu schaffen.

Es ist das Einfamilienhaus gewählt, weil dieses die idealste Wohnform darstellt, und zwar das zweistöckige Reihenhäuser, da sich diese Bauweise als praktisch und

finanziell günstig bewährt hat. Das Haus ist ganz unterkellert. Die Kellerräume genügen vollständig; es ist nämlich unter Küche und Nebenzimmern eine Waschküche mit Werkbank, also auch als Werkstätte gedacht, mit direktem Ausgang zum Hof und unter der Wohnstube der Vorratskeller, in dem Verschlüge für Brennstoff, Kartoffel usw. beliebig abgetrennt werden. Der Dachraum ist nicht ausgebaut, jedoch zum Wäschetrocknen und Abstellen nicht alltäglich gebrauchter Stücke wie Koffer usw. verwendbar. Mit der skizzierten Vorderansicht soll ausgedrückt sein, daß das Äußere schlicht und eben dadurch vornehm wirkend gedacht ist.

Zu den Haupträumen sei noch folgendes gesagt. Wohnstube und Küche mit denjenigen des Nachbarn gruppieren sich um einen gemeinschaftlichen Schornstein, und sind somit die Seele des Heimes der häusliche Herd in der Küche und die Wärmequelle der Kachelofen in der Wohnstube ihrer Lage

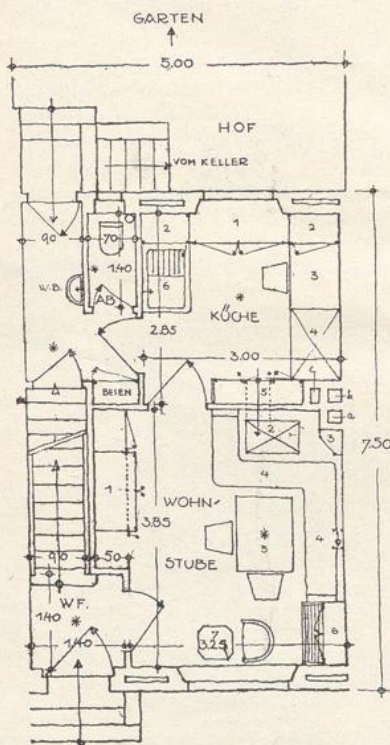


Abb. 3. Grundriß des Erdgeschosses. (1:100)

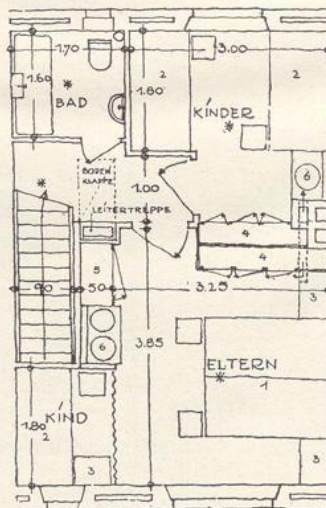


Abb. 4. Grundriß des Obergeschosses. (1:100)

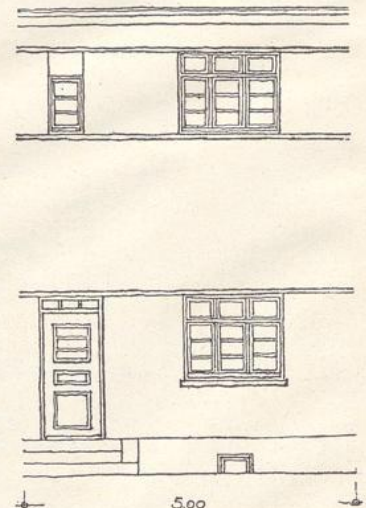


Abb. 5. Vorderansicht des Hauses. (1:100)

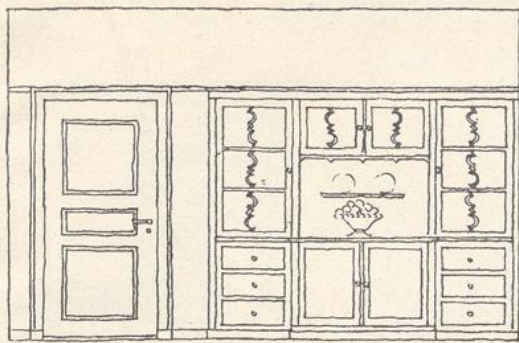


Abb. 6. Wohnstube wand gegen die Treppe.

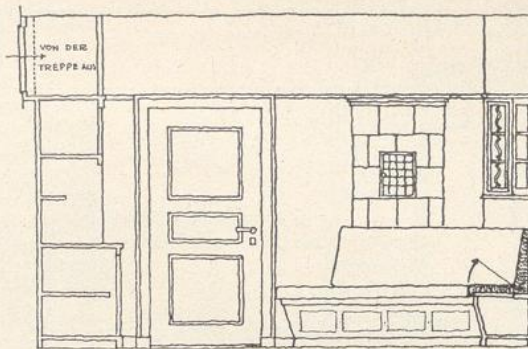


Abb. 7. Wohnstube wand nach der Küche.

nach bestimmt. Neben dem Schornstein (a) ist außer der Küchenlüftung (b) noch ein Warmluftkanal (c) für die Erwärmung der oberen Schlafräume angeordnet.

soll am Fenster der Nächstisch (7) nicht fehlen. Das Glaswand Schränkchen (3) birgt einige echte Silber- und Porzellanstücke.

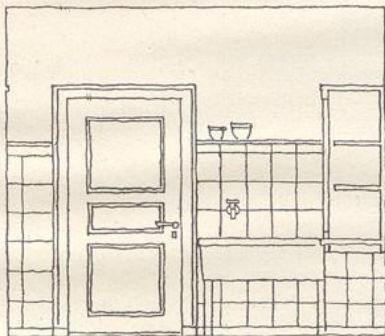


Abb. 8. Wand mit Abwaschbecken in der Küche.

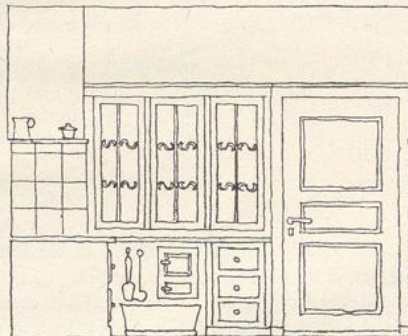


Abb. 9. Küchenwand gegen die Wohnstube.

In der Wohnstube läuft um den Ofen eine als Truhe ausgebildete Bank (4), die sich an der Wand hinter dem Tisch (5) bis zum Sekretär (6) weiterzieht. An der Treppenwand ist das Büfett (1) eingebaut und sind darunter niedrige Schränke von der Treppe aus zugänglich angebracht. Für die Hausfrau

In der Küche schließt sich an den Herd (4) ein Tisch (3) an. Unter dem Fenster, unter Mitbenutzung der Leitung, ist der Speiseshrank (1) eingebaut, links und rechts davon hochgehende Glaschränke (2) für Porzellangeschirr. Das Abwaschbecken (6) und ein weiterer Schrank (5) für sonstiges Geschirr vervoll-

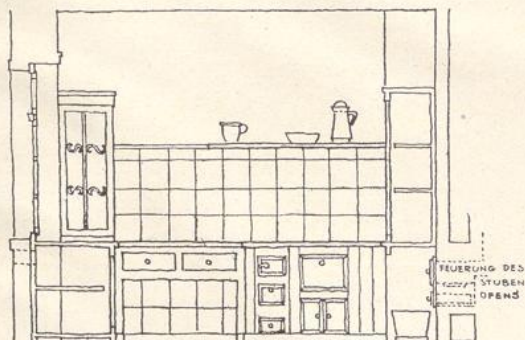


Abb. 10. Herd wand in der Küche.

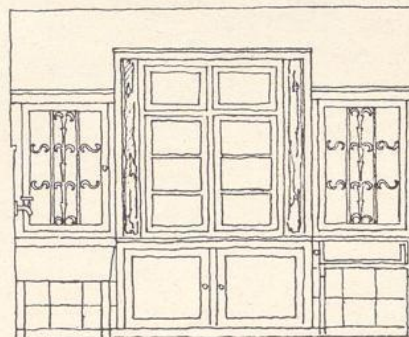
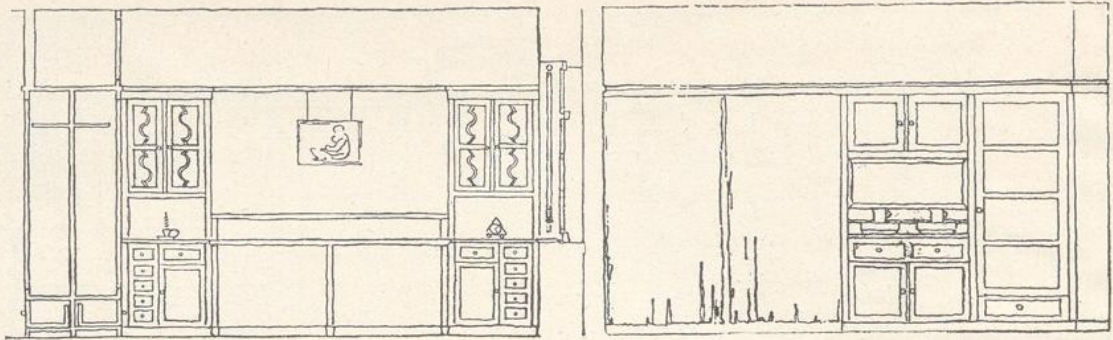
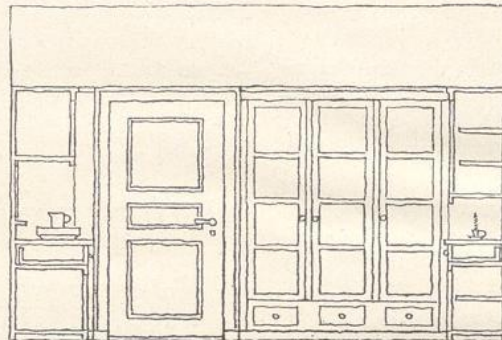


Abb. 11. Fensterwand in der Küche.



Bettwand.

Wand nach der Kinderstube.



Schrankwand.

Abb. 12. Elternschlafstube.

ständig die Einrichtung. Erwähnt sei noch, daß von hier aus die Feuerung des Stubenofens miterfolgt, also die Feuerstellen zusammenliegen. Ebenso ist es mit der Wasserzu- und ableitung, die sich vereinigt für den Abort, das Waschbecken im Gang und Spülbecken in der Küche sowie das darüberliegende Bad mit weiterem Abort und Waschbecken.

Im Elternschlafzimmer sind mit den Betten (1) die Nachttische (3) mit oberen Glaschränken eingebaut. Für Kleider soll der Schrank (4) und für Wäsche der Schrank (5) dienen.

Neben der durch einen Vorhang abtrennbaren Kindernische (2) fügt sich der Waschtisch (6) ein.

Eine weitere Stube enthält zwei Betten für die Kinder anderen Geschlechts mit Kleiderschrank (4) und Waschtisch (6).

Die architektonische Durchbildung folgt den einfachen Grundsätzen des Handwerksmäßigen, selbstverständlich unter Mitbenutzung der modernen Maschinenteknik. Der Hauptschmuck soll in Verwendung guten Materials und dessen gebiegener Behandlung bestehen.



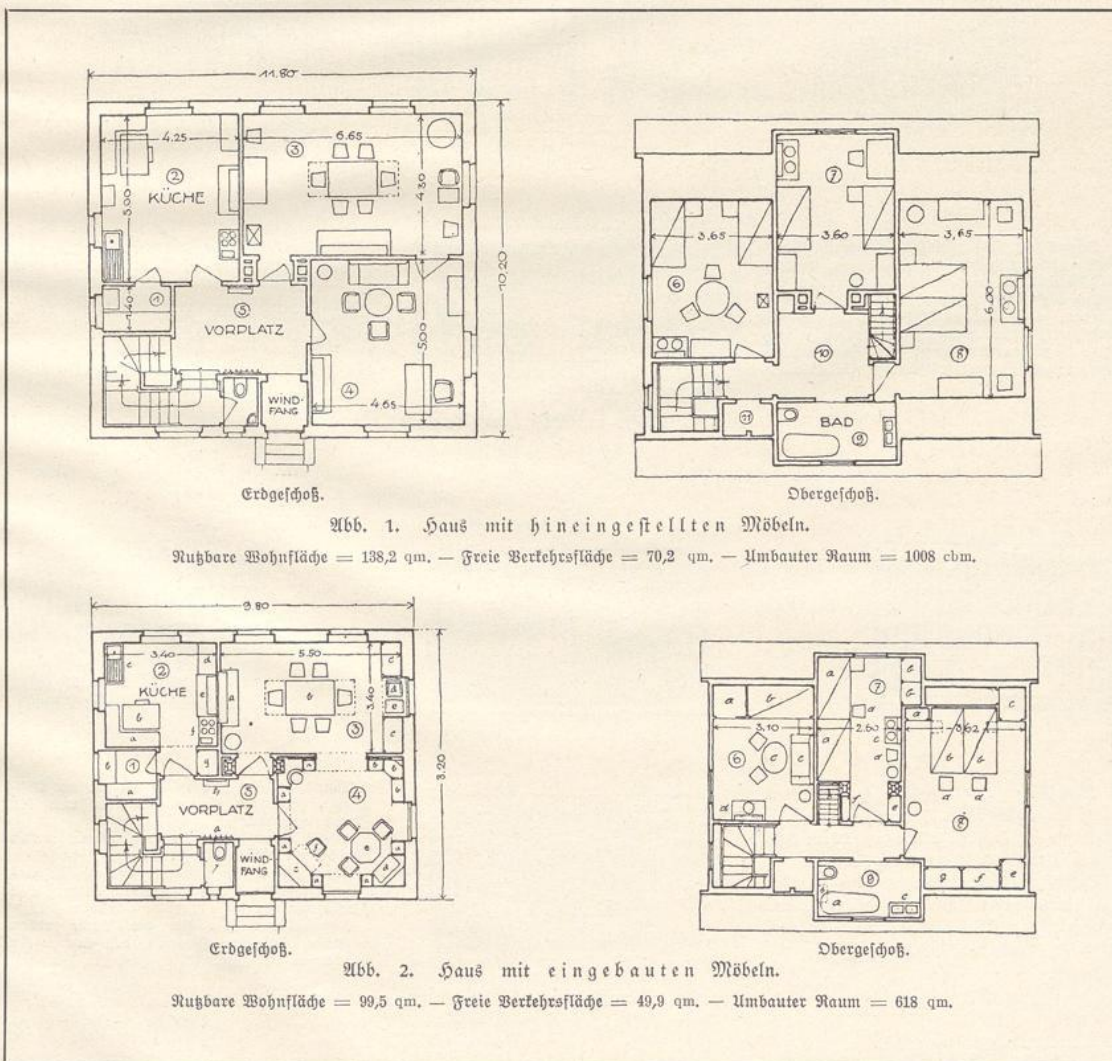
Verfasser: Reg.-Baumeister **Schmider**, Karlsruhe

(Kennwort: „Gretel in der Sed.“)

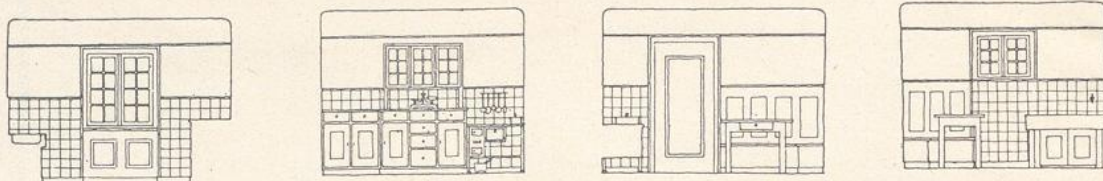
Der Entwurf stellt planmäßig Räume von gleichem Nutzungswert gegenüber. Es ergibt sich dann bei hineingestellten Möbeln ein notwendiger Umbautenraum im ersten Falle von 1008 cbm, im zweiten von 618 cbm. Entsprechend im einen Falle 16130 M., im andern 9888 M. Die Möblierung kostet beim Hineinstellen der Möbel 4340, beim Einbau 3338 M. (Es sind überall Vorkriegspreise angenommen.) Die Gesamtkosten betragen 20 470 und 13 226 Mark, also daß sich eine Ersparnis von 7244 M. oder mehr als ein Drittel ergibt. Die Wohnung enthält folgende Räume: Speisefammer

(Raum 1 der Abb. 2.), Küche (Raum 2), Wohn- und Esszimmer (Raum 3), Besuchs- und Herrenzimmer (Raum 4), Vorplatz (Raum 5), Fremdenzimmer (Raum 6), Kinderzimmer (Raum 7), Elternschlafzimmer (Raum 8) und Badezimmer (Raum 9).

Dabei ist zu beachten, daß der freie Verkehrsraum zwischen den Möbeln bei eingebauten Möbeln nur 49,9 qm, im Hause mit hineingestellten Möbeln dagegen 70,4 qm beträgt. Das ist bezüglich der Instandhaltung, Reinigung usw. erklärlich ein Vorteil. Man kann ihn am einfachsten durch zu geringe



## Die Räume des Hauses mit eingebauten Möbeln

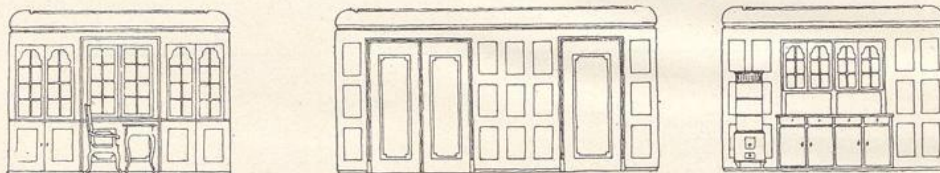


Unterbringung des Hausrats: Sitzbank (a)\* im größeren Fach Bügelgerät, im kleineren Fußsachen. Tisch (b) Nudelbrett auf Schubleisten unter dem Tischkasten. Wasserstein (c) im darunter gebauten Kästchen: Putzeimer, Fensterreimer, Pughumpen, Behälter für Sand, Seife, Soda. Anrichte (d) linke Schublade. Zum Gebrauch bereite Küchenwäsche: Handtücher, Glästertücher usw.; rechte Schublade:

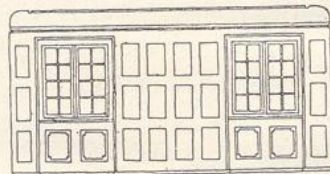
Brotkasten. Links unten: Anrichtegerät, wie Fleischplatten, Soße-, Gemüse-, Salatgeschüßeln für den täglichen Gebrauch; rechts unten: Kuchenbleche, Auflauf- und Puddingformen. Auf der Anrichte: Tablett mit täglich gebrauchter Kaffee- und Teekanne. Küchenschrank (e) obere Kästchen: Büchsen für Kaffee, Kakao, Tee, Zucker, kleinere Borräte in Paketen und Döschen, Flaschen für Essig und Öl, Essenzen. In der Küche Küchenwaage. Obere Schublade: Ge-

würze, Kochlöffel, Wellholz, Krauthobel, Holzbreitisen, Küchenbesteck, Messer u. dgl.; unteres Fach links: Reib-, Sac- und andere Maschinen, Backformen; rechts: Kochtöpfe; auf der Innenseite der Tür: Deckelhalter; mittlere Schublade: Mehl, Grieß, Reis, Zucker. Herd (f) darüber Fettlöffelhalter, darunter Kohlentestel. Befestigung (g) Besen, Schrubber, Zimmerleiter, u. U. tragbarer elektrischer Staubsauger.

Abb. 3. Küche (Raum 2 der Abb. 2).

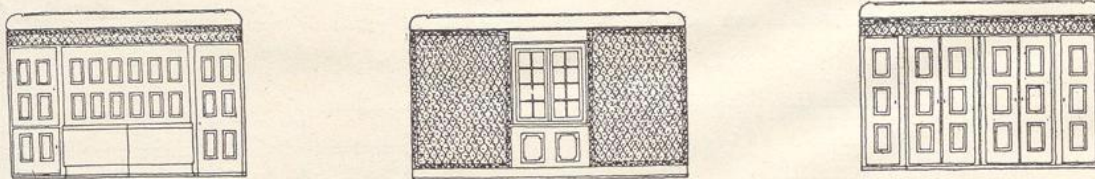


Das Buffet (a)\* enthält: Obere Fächer: Wein- und Sektgläser, Schnapservice, besseres Kaffee- und Teegerät; Schublade: im Gebrauch befindliche Tischwäsche, Tischdecken, Biersteller u. dergl. kleines Tischgerät, Spielkarten, Schachbrett usw. Untere Fächer: Tafelgeschirr (ohne tägliches Anrichtegerät, siehe Küche), besseres Tafelservice (vollständig), Silberkasten.



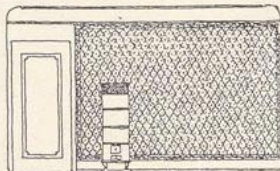
Die Schränke (c) enthalten: Obere verglaste Fächer: Schmuckstücke an Porzellan, Glas usw. Untere Fächer links: Vorrat an Tischwäsche: Tischtücher, Mundtücher, Decken, Tischläufer. Untere Fächer rechts: Handarbeitsgerät: Ständer, Vorlagen, Stoffvorräte u. Stoffreste. Nähtisch (e) mit aufklappbarem Deckel für das obere Fach, darunter Schublade.

Abb. 4. Wohn- und Esszimmer (Raum 3).



Wandschrank (a)\* enthält: für die Dame unten im Bodenfach 4 Paar Schuhe, darüber Strümpfe und sonstige Wollfächer. Oben: Leibwäsche, Handtücher und Badewäsche.

Wandschrank (c) mit Nebengelass enthält: Fach für Stiefel des Herrn, Bademantel, ausgezogene, zur Reinigung bestimmte Kleider, Korb für schmutzige Wäsche.



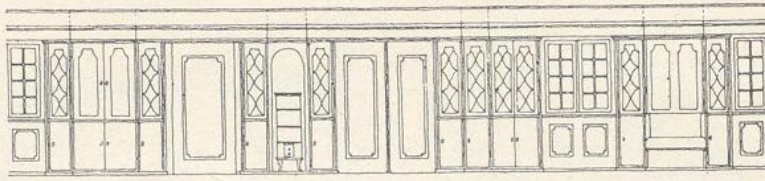
Wandschrank (e) enthält: Vorrat an Bettwäsche, auch für die Kinderbetten und das Fremdenzimmer.

Wandschrank (f): für den Herrn unten Schubfächer für Strümpfe, Kragen, Halsbinden, Taschentücher, Hauptfach mit Stange für Anzüge, Mäntel und andere Kleider. Oben Fächer für Leibwäsche.

Wandschrank (g): für die Dame unten Fach für Pelzfächer, Hauptfach mit Stange für Kleider auf Bügeln. Oben Fach für Hüte.

Abb. 5. Elternschlafzimmer (Raum 8).

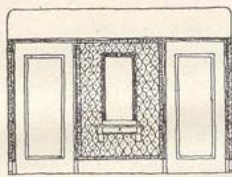
\*) Vgl. Grundriß der Abb. 2.



Schränke (a\*) enthalten: Oberes Fach: gebundene Bücher. Unteres Fach: Ungebundene Bücher und Zeitschriften. — Schränke (b) enthalten: Oberes Fach: was in eine Vitrine so im allgemeinen hineingehört. Unteres Fach: Handarbeitsgerät der Frau, Modezeitungen usw.

Der Schreibsekretär enthält: Oben: Fächer für Altkalender, Geschäftsbücher usw., Schubladen für Briefe, Urkunden, Wertpapiere, ausziehbare Schreibplatte. — Unten: Abgelegte Rechnungen und Geschäftsbücher, Sammlergegenstände u. dgl.

Abb. 6. Besuchs- und Herrenzimmer (Raum 4).



a\*) = Garderobe.  
b = Spiegel mit Konsollisch

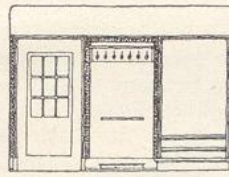


Abb. 7. Vorplatz (Raum 5).

\*) Vgl. Grundriß der Abb. 2.

Abstände der Teile des Hauses erreichen. Hier sind aber wohl der freien Räume tatsächlich überall genügend, und dann wäre ein Mehr eben kein Gewinn, sondern ein Nachteil. Ob nicht der Umzug aus einer Wohnung der einen Art in eine der andern zunächst ein gewisses Umgewöhnen nötig macht, ist fraglich.

Dies Eingewöhnen wird beim einen rascher, beim andern langsamer vor sich gehen. Wer sich aber noch spannkraftig fühlt oder sich neu einrichtet, wird in der Regel Wohnungen der zweiten Art vorziehen. Dieser Hausart kann daher zunehmende Verbreitung in Aussicht gestellt werden.



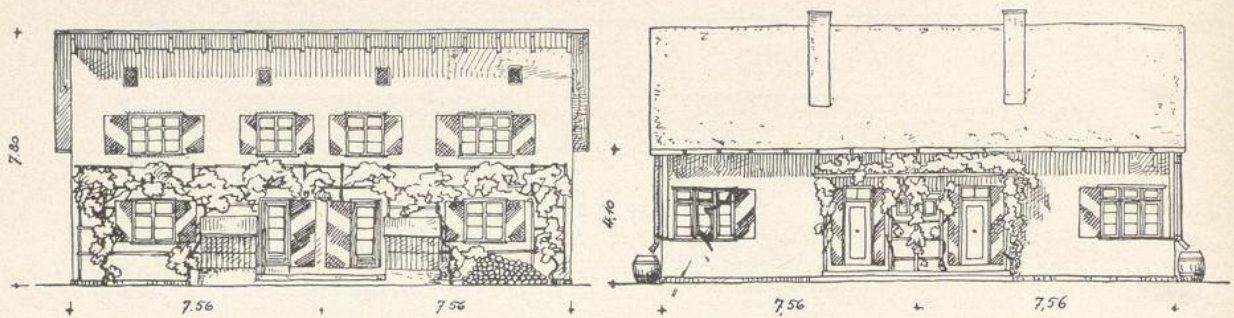


Abb. 1. Kleinhaus für eine Familie mit 4 Kindern. (1:200)

Verfasser: Reg.-Baumeister Dr.-Ing. Alfred Schmidt, Stuttgart

(Kennwort: „Arbeitsparende Einrichtung.“)

Der Verfasser schreibt u. a. zu seiner Arbeit:

Bisher bestand das Haus aus einer Gruppe von ungefähr gleichgroßen Räumen, die immer zu klein waren, weil der Hausrat nicht dazu paßte. Der Verfasser sieht in seinem Entwurf nur einen großen Raum, die Wohnstube, vor, alle übrigen Räume sind beim Einfamilienhaus (Abb. 1 und 8) wie bei der städtischen Stockwerkswohnung (Abb. 6 und 7) in Größe und Einrichtung so gehalten, wie gleichen Zwecken dienende Gefasse auf Schiffen und Eisenbahnwagen sind und bereits seit Jahrzehnten erprobt und als zweckmäßig befunden werden. Die Limousinen der Kraftwagen haben erwiesen, daß der Mensch durch weit kleinere Öffnungen hindurchgeht, als sie seither im Hausbau üblich waren. Für die Innenausstattung werden eingebaute Schränke, Kommoden, Truhen und Bänke vorgeschlagen, die je nach ihrem Verwendungszweck oben Glas- oder Holzfüllungen haben. Schränke gehen vom Fußboden bis zur Decke und werden mittels Deckleisten oben und seitlich angeschlossen (kleine Staubfläche, daher weniger Arbeit). Alle Einzelstücke sollen im Großbetrieb hergestellt werden, so daß sie sich einander genau anpassen lassen, denn in der Reihenherstellung erblicke ich noch eher einen Weg zur Ersparnis als in der Herabminderung des umbauten Raumes.

Zu den Entwürfen. Beim Kleinhaus für eine Familie

mit vier Kindern (Abb. 1 und 8) betritt man von einem Vorplatz aus, an welchem Küche und Abort liegen, die Wohnstube. Diese enthält an den Außenwänden (Wärmeschutz) eingebaute Schränke für Weißzeug, Porzellan, Glas, Bücher, um einen Tisch in der Ecke eine Bank (zugleich Truhe), unter der Treppennische eine Polsterbank mit Tischchen und Stühlen. Die Nähmaschine wird stabiler im Weißzeugschrank aufbewahrt, unter der Treppe befindet sich eine Kumpelkammer. Wichtig für die kraft- und zeitsparende Einrichtung dieser Stube ist der von der Küche heizbare Kachelofen mit seinem Wärmeschrank, der zugleich als Anrichte dient, indem von der Küche aus die Speisen hineingestellt werden und es nur eines kurzen Ganges vom Tisch zum Ofen bedarf, um die Speisen aufzutragen. In der kleinen Mietwohnung (Abb. 7) ist bei der dortigen Stellung des Tisches die Arbeit noch einfacher. Daß der Kachelofen mit dem Küchenherd in Verbindung steht und im Winter die Heizgase des Herdes durch den Ofen geleitet werden können, bedarf wohl kaum der Erwähnung.

Die Schlafkabinen, die neben der Stube liegen und mittels einer kleinen Treppe zu erreichen sind, enthalten je zwei Betten an den warmen Innenwänden, zwei Kleiderschränke, Kommode, Truhe oder Tisch, Toiletenschränkchen, Waschtisch mit Warm- und Kaltwasser, Ausguß.

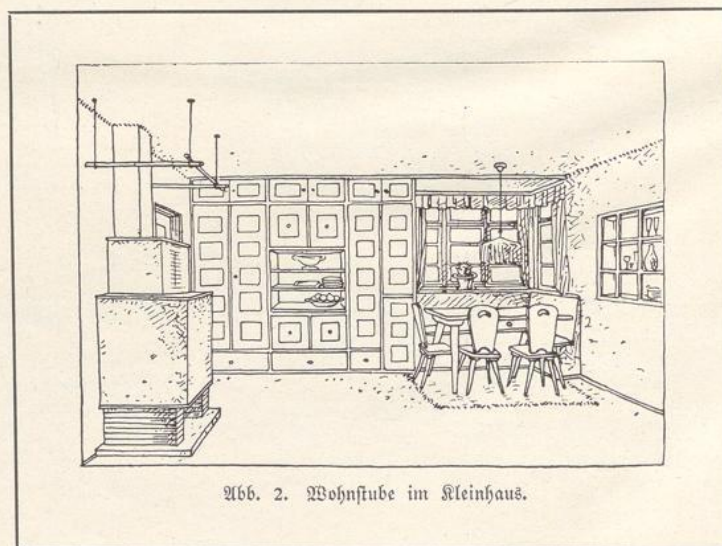


Abb. 2. Wohnstube im Kleinhaus.

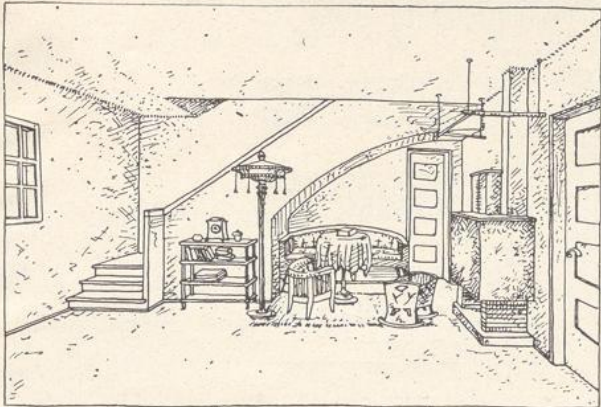


Abb. 3. Wohnstube im Kleinhaus.

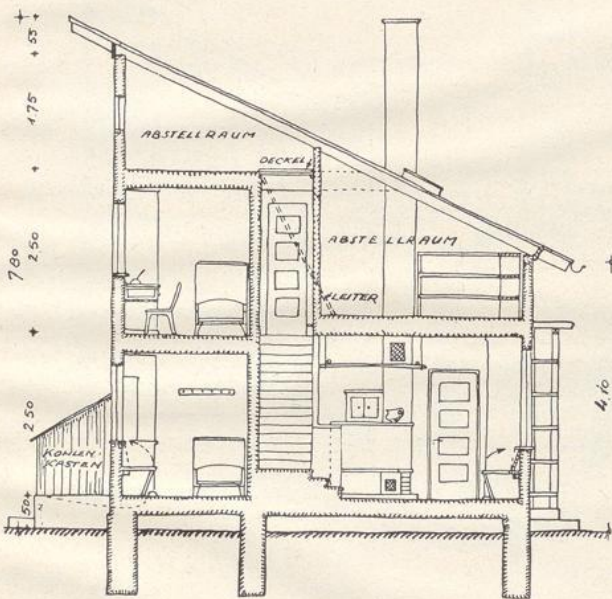


Abb. 4. Schnitt durch das Kleinhaus. (1:100)

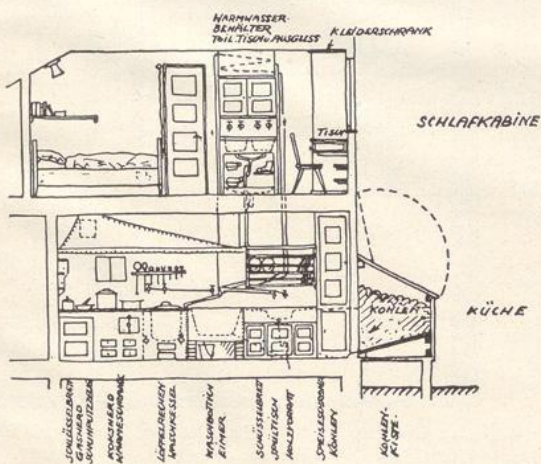


Abb. 5. Schnitte durch das Kleinhaus. (1:100)

Die Seele des Hauses ist vom betriebstechnischen Standpunkt aus die Küche. In ihr befindet sich an der einen Wand Gas- und Koks-herd mit Warmwasserbereitung, Waschkessel und Waschbottich (oder Badewanne) mit Warm- und Kaltwasser, Spültisch mit Abtropfbrettern, darüber eine Dunsthaube, die nötigen Schlüsselbretter, Löffelrechen und Trockenstangen. Unter dem Geschirrschrank befindet sich der Kohlenvorrat, unter dem Spültisch das Holz. An der anderen Wand führt neben dem Speiseschrank eine Treppe in den Keller, ein Bügelbrett, ein Tisch und Geschirrschrank bilden die weitere Ausstattung. Es werden also auf kleinem Raum sämtliche Vorrichtungen, die mit Wasser und Feuer zusammenhängen, vereinigt. — Wozu der Weg von der Waschküche im Untergeschoß, über den Trockenboden im Dach zum Bügelzimmer im Keller, und von da in den Waschküchenschrank. — Die Abmessungen sind so gehalten, daß man mit einer Körperwendung oder ein paar Schritten die nötigen Gegenstände erreichen kann.

Die zweckmäßig eingerichtete, und so zum Werkzeug werdende kleine Wohnung spart der Hausfrau viel Mühe und Arbeit, sie gewinnt dadurch Zeit, um sich nützlicheren Dingen als dem Staubwischen und Aufwaschen zu widmen; so birgt also das gesundheitlich und sittlich einwandfreie Kleinhaus einen kulturellen Kern.

Der Verfasser wählte aus Gründen der Sparsamkeit das einseitige Flachdach mit seiner einfacheren Bauweise, nur einer Rinne und einem Abflußrohr. Für das in Reihen hergestellte Haus wird nach einigen Zwischenstufen schließlich wie bei den Maschinen ein Typ gefunden werden, und dann wird es auch an Schönheit nicht fehlen.

Die vorgeschlagenen Wohnungen haben 289 bzw. 302 Kubikmeter umbauten Raum. Ein Haus mit 70 Quadratmeter Grundfläche hat bei gleichen Abmessungen und Ausstattung mindestens 440 Kubikmeter Rauminhalt. Dieser Unterschied von 150 bzw. 138 Kubikmeter bedeutet eine Ersparnis von 2250 bzw. 2070 M. an Baukosten, d. h. auf die vorgeschlagene Weise läßt sich ein Haus herstellen mit denselben Bequemlichkeiten wie eines auf 70 Quadratmeter Grundfläche, welches aber fast nur die Hälfte kostet.



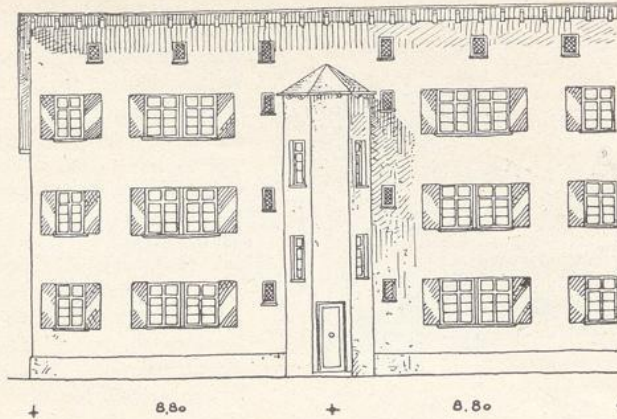


Abb. 6. Kleine Mietwohnung. (1:200)

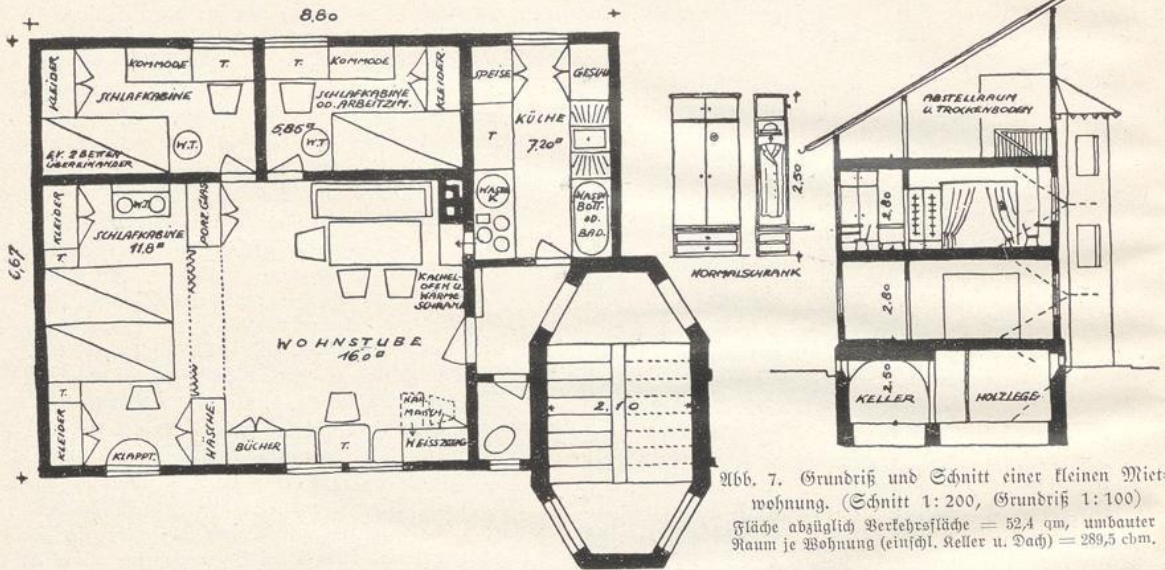


Abb. 7. Grundriß und Schnitt einer kleinen Mietwohnung. (Schnitt 1:200, Grundriß 1:100)  
 Fläche abzüglich Verkehrsfläche = 52,4 qm, umbauter Raum je Wohnung (einschl. Keller u. Dach) = 289,5 cbm.

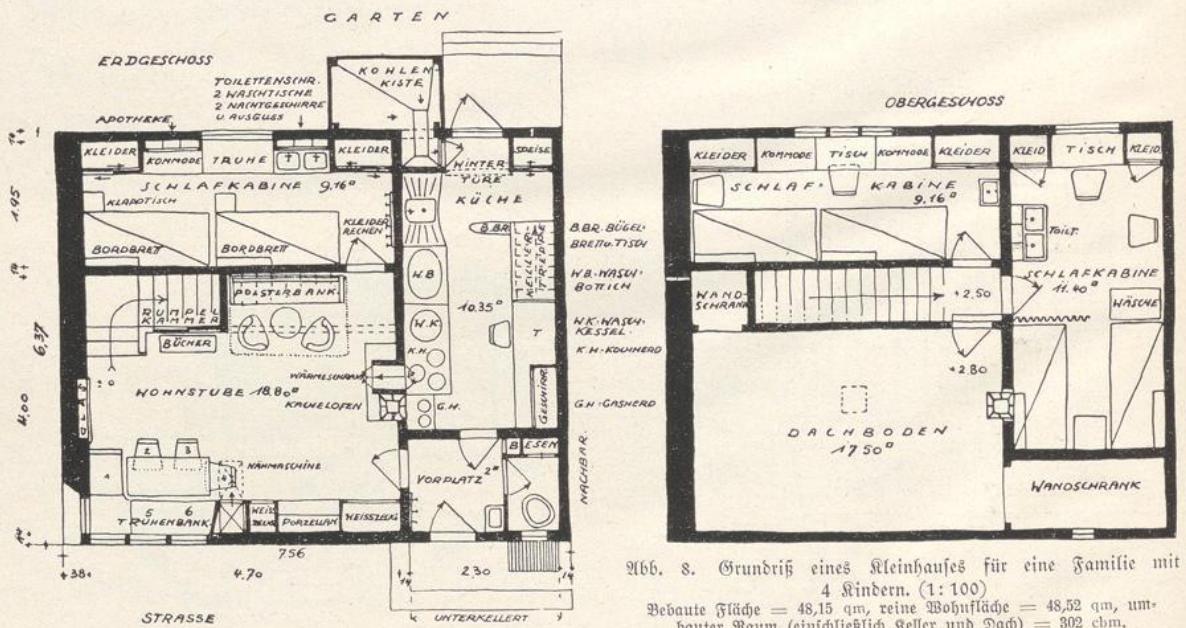


Abb. 8. Grundriß eines Kleinhauses für eine Familie mit 4 Kindern. (1:100)  
 Bebaute Fläche = 48,15 qm, reine Wohnfläche = 48,52 qm, umbauter Raum (einschließlich Keller und Dach) = 302 cbm.

Verfasser: Architekt **Dr. Heinz Stoffregen**, Bremen

(Kernwort: „Wohnentwicklung 1924.“)

Der Verfasser schreibt u. a. zu seiner Arbeit:

Dem Entwurf liegt eine bisherige Wohnung von einer Wohnstube, drei Schlafräumen mit Küche und Nebengelassen, Abort, Bodenraum und Keller sowie gemeinsamer Waschküche im Keller zugrunde. Weiter wird eine Familie mit fünf Köpfen angenommen, Mann und Frau, zwei Söhne und eine Tochter.

Die räumliche Anlage der Wohnung gliedert sich in zwei Teile, der erste Teil umfaßt den Treppen- und Eingangsflur, Küche und Wohnzimmer, dann noch Abort; der zweite Teil, nur dem inneren Verkehr der Familie bestimmt, die Schlafräume usw. An Wohnraum und Eingangsflur, Abort ist räumlich nichts zu sparen. Speisekammer, zugleich Nebengelass für Töpfe, Eimer, Wintervorräte sind eher noch größer als kleiner wie bisher, aber Küche, Schlafräume, Flure räumlich stark beschränken und mehr ausnugen! Der Wohnraum als Tagesaufenthaltsraum der Familie ist geräumig angenommen und soll bei einer etwaigen Ausführung eher noch größer werden, was am Gedanken des Grundrisses nichts ändert.

Die Schlafgelegenheiten weichen nun aber von der augenblicklich gepflegten Art ganz ab — es wird eine Art Schlafkabinensystem vorgeschlagen, unsere Großschiffe können ein gewisses Vorbild für die räumliche, hygienische und äußerst reizvolle Gestaltung dieser hier zur Lösung stehenden Wohnfrage bilden. Da die Betten eine bestimmte Größe haben müssen, für Erwachsene 0,90:2,00 m, für Kinder 0,80:2,00 m, auch für Kinder auf männlich und weiblich Bedacht genommen

werden muß, auch niemals feststeht, wieviel Kinder Ehepaare haben werden, so sind grundsätzlich nur die Elternbetten fest eingebaut als Bettkojen, mit ziehbaren Vorhängen versehen oder Klapptüren mit Durchbrechungen (siehe Abb. 1), die Kinderbetten werden lose aufgestellt als bewegliche Möbel. Bei größerem Kinderseggen können auch die Betten übereinander angeordnet werden, wenn nicht eine größere Wohnung am Platze ist — umgekehrt kann der Schlafraum bei weniger Kindern als drei gleichen Geschlechts auch anderen Zwecken dienen. Die Entlüftung der Bettkojen kann außerdem noch durch Luftöffnungen nach außen erfolgen. Die Waschlgelegenheiten sind aus den Schlafräumen herausgenommen und in einem Raum mit fließendem Wasser gesammelt. Sämtliche Schränke sind eingebaut. — Die Küche ist auf das handlichste im Raum beschränkt, um unnütze Wege der Hausfrau zu verhindern. Größe 1,85:3,00 m, Speisekammer 1,20:1,20 m. Spültisch mit Ledbrett, Küchentisch, darunter Schränke (siehe Abb. 2). Umlaufendes Bort in Reichhöhe von 1,90 m.

Als bewegliche Möbelstücke, d. h. die als Eigentum vom Mieter einzustellenden Teile, bleiben nur Sofa, Tisch, drei bis vier Stühle, zwei Kommoden, Kinderbetten, sowie Bilder und Wäsche, Bettzeug, Kleidung und Geschirre. Diese Teile wird man immer als beweglich gelten lassen müssen und sie muß der Inhaber der Wohnung selbst beschaffen. Die Möbeltransport-, d. h. Umzugsfrage wird durch diese wenigen Stücke außerordentlich vereinfacht. Alle Türen sind nur 0,62:1,85 m i. L.,

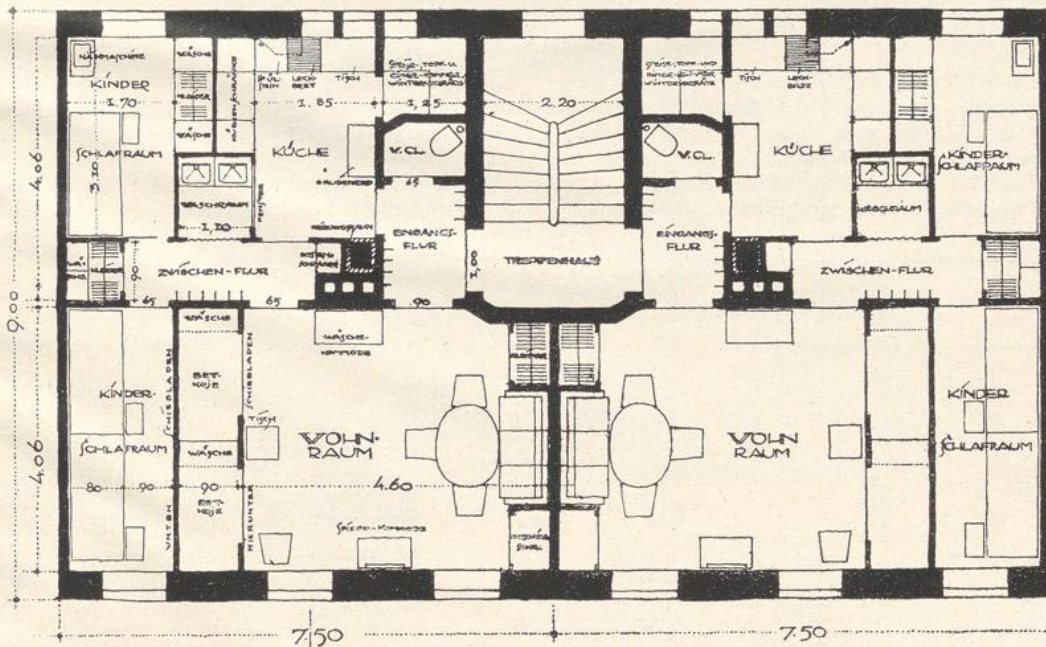
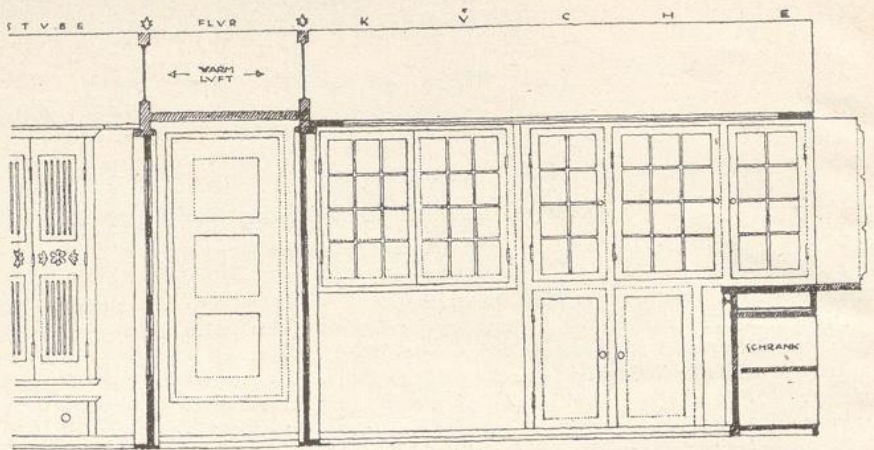


Abb. 1. Grundriß der eingebauten Erdgeschosswohnung. (1:50)

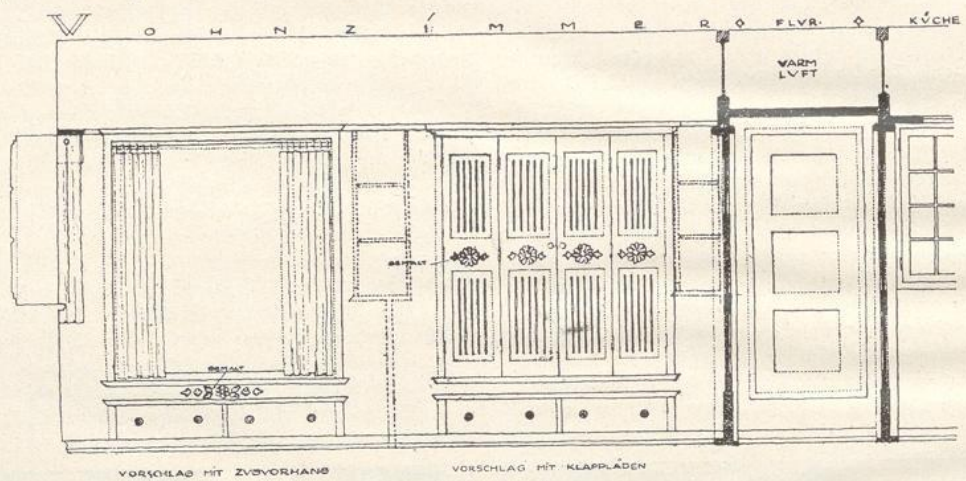
Wohnfläche = 47 qm, umbauter Raum (einschließlich Keller, Waschküche, Treppe) = 225 cbm.

nur die Wohnzimmertür nach dem Ausgang wird 0,90:1,85m groß. Mit Erfolg angewendet hat Verfasser eine selbsterdachte Luftheizung, die für jede Wohnung mit einer Feuerstelle in der Küche eingebaut und dann die Warmluft über den Flur durch geräumige Kanäle in die Zimmer geführt wird. Die Kanäle sind durch Einziehen einer Zwischendecke gebildet und können leicht gereinigt werden, ebenso die Heizkammern — alles so groß bemessen und eingerichtet, daß man leicht daran kann.

Grundrißbildungen:  
Verfasser ist der Meinung,



Schnitt nach A.



Schnitt nach A.

daß Grundrißbildungen für die Neuwohnungen erdacht werden müssen, welche ohne weiteres eine Gewähr für folgerichtige Größenentwicklung für mehr Räume bis zur herrschaftlichen Wohnung in sich haben, d. h. den gleichen Grundgedanken fortentwickeln. Die Grundrißlösung, die hier vorgetragen ist, hat ihre Entwicklung schon bis zur 7-Zimmer-Wohnung erfahren,

mit allem Drum und Dran einer reicheren Bürgerwohnung und dementsprechender Ausbildung. — Auch müssen die Grundriße geeignet sein für freistehende und eingebaute ein- und mehrstöckige Häuser.

In diesem Falle ist an ein mehrstöckiges, eingebautes Wohnhaus für städtische Verhältnisse gedacht.

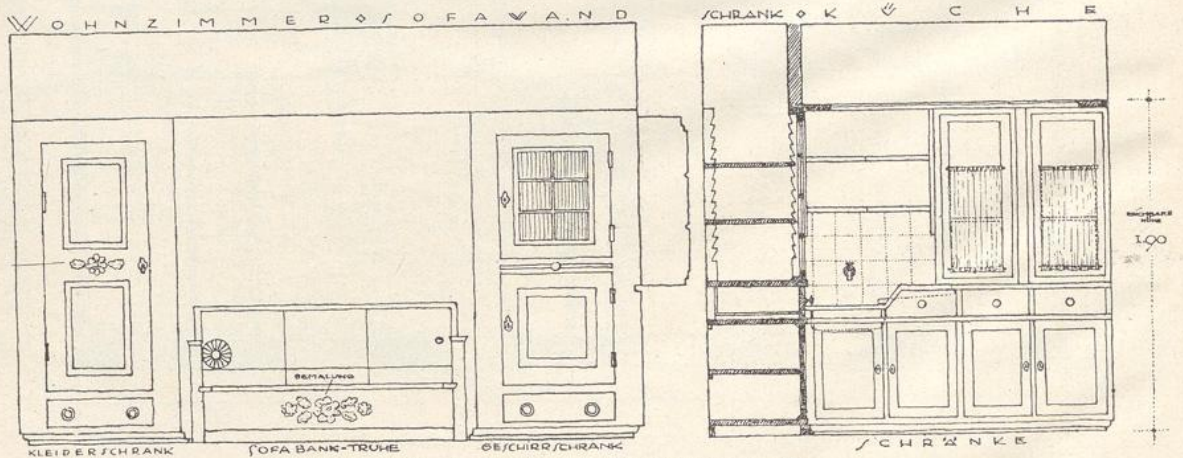


Abb. 2. Schnitte durch die Wohnung. (1:40)

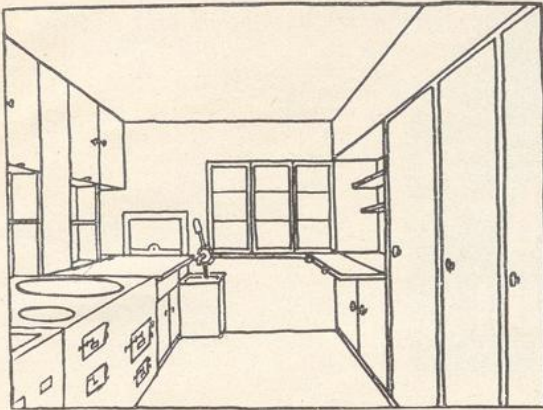


Abb. 1. Küche.

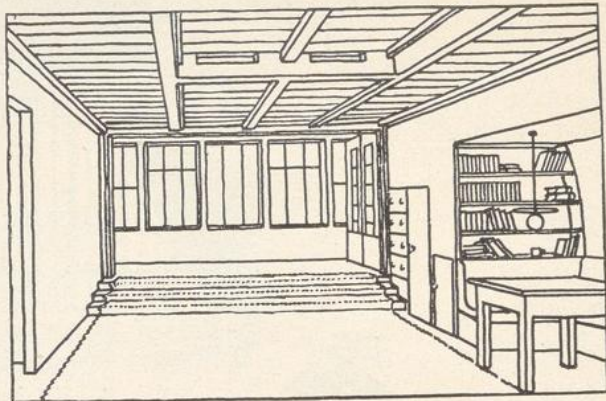


Abb. 2. Tagesraum (erweitert).

Verfasser: Architekt **W. Wilhelm Zabel**, Magdeburg

(Kennwort: „Das Haus des neuen Geschlechts.“)

Der Verfasser hatte auf dem Titelblatt der den Zeichnungen beigegebenen Abhandlung vermerkt, daß seine Ausführungen im Gehrgang für Lebensreform als Vortrag gehalten wurden. Das Preisgericht, von dessen Mitgliedern keiner den Vortrag kannte, sah in diesem Umstand einen förmlichen Verstoß gegen die grundsätzlich gebotene Geheimhaltung des Verfassernamens und schied daher die Arbeit von der Beurteilung aus.

Der Entwurf will grundsätzlich von der Übernahme landläufiger Formen der Befriedigung irgendwelcher Wohnbedürfnisse absehen, wenn eine bessere Form erdacht werden kann. Nur ein Ofen, ein Tisch und ein Hocker sollen frei im Zimmer

stehen, alle Kastenmöbel sollen durch fest eingebaute Truhen und Wandschränke ersetzt werden. Das ergibt wesentlich weniger Raumbedarf, weniger zu reinigenden Fußbodenflächen, weniger Schlupfwinkel für Spinnen und ähnliche Tiere, damit wesentlich weniger Arbeit im Hause.

Auch unnötige Wege sollen möglichst vermieden werden. Nach diesem Grundsatz ist die Küche sehr sorgsam durchgearbeitet. Fast alles ist eingebaut. Das bewegliche Gerät hat seinen genau vorgeschriebenen Platz. Damit ist allerdings

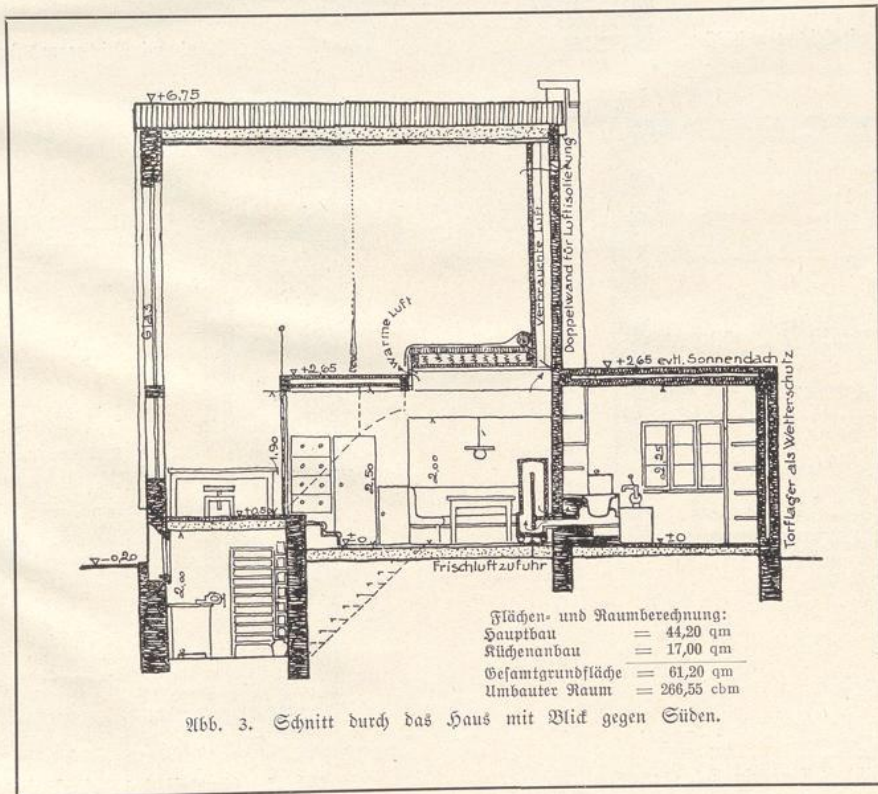


Abb. 3. Schnitt durch das Haus mit Blick gegen Süden.

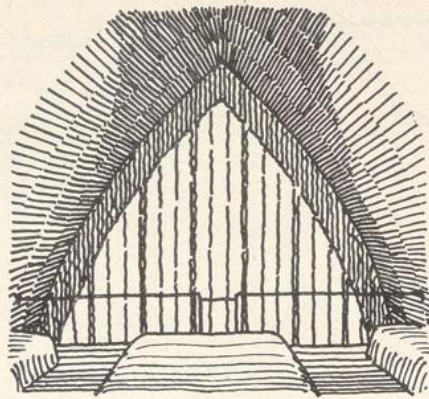


Abb. 4. Schlafgemach.

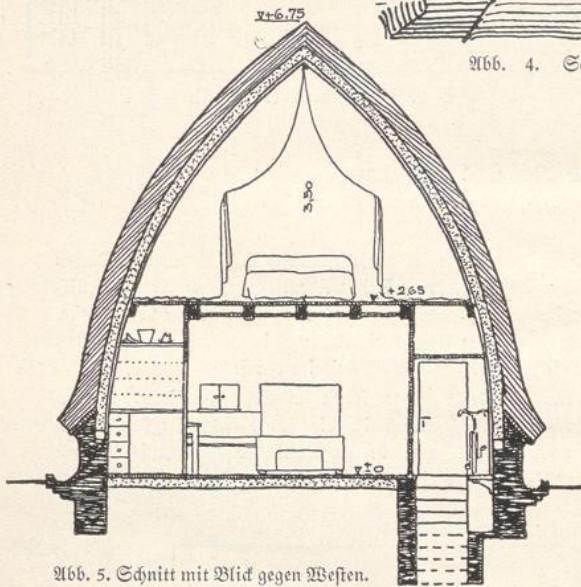


Abb. 5. Schnitt mit Blick gegen Westen.

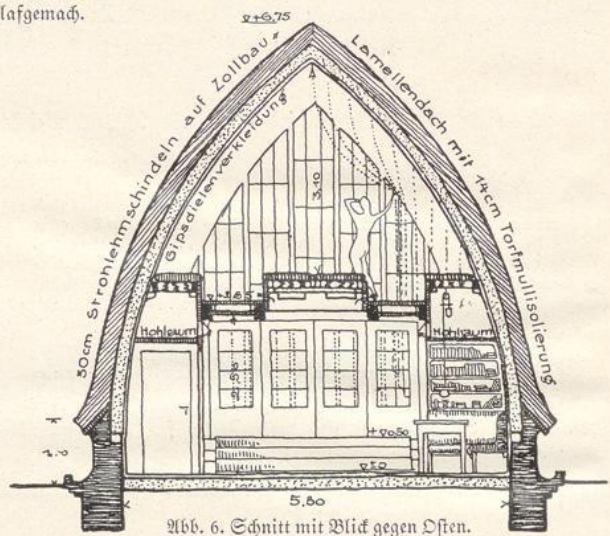


Abb. 6. Schnitt mit Blick gegen Osten.

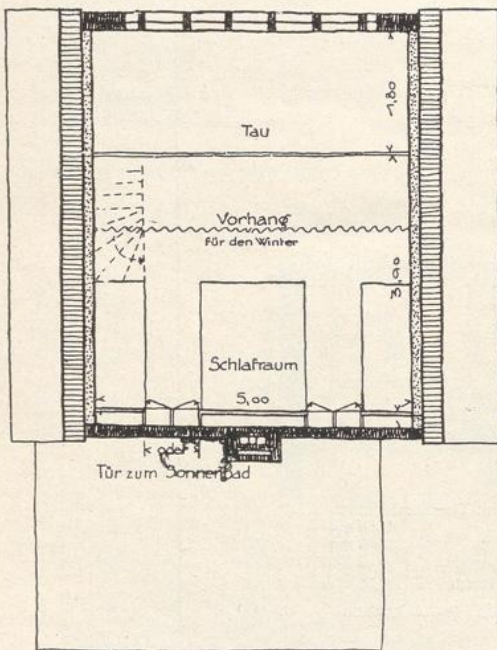


Abb. 7. Grundriß des Dachgeschosses. (1:100)

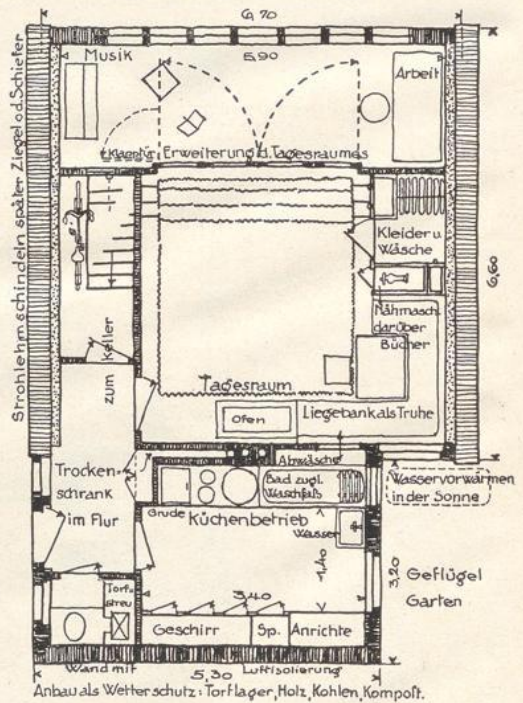


Abb. 8. Grundriß des Erdgeschosses. (1:100)

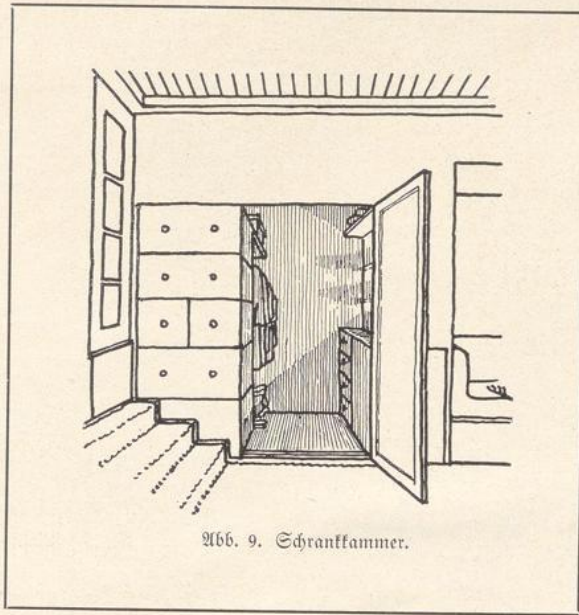


Abb. 9. Schrankkammer.

auch die Nachbeschaffung neuer Geräte erschwert. Zu beachten ist eine Vorrichtung, die es erlaubt, die Badewanne ins Freie zu schieben, wo das Wasser durch die Sonne bald um etliche Grade erwärmt wird. Der Verfasser rechnet diesen Gewinn hoch an. Für den Sommer dürfte seine Darlegung zutreffen, für sechs bis sieben Monate aber kaum.

Auch der in der Regel verlorene Raum unter den Betten ist dadurch ausgenutzt, daß die Decke des Erdgeschoßraums bis unter die Sprungfedermatratze reicht. Will man nicht etwa das Bett auch als Sitz benutzen, so wäre es vielleicht einfacher, nach ostasiatischer Sitte die Matratze unmittelbar auf den Boden zu legen.

Daß die Heizgase nicht unmittelbar aus dem Ofen und Herd in den Kamin geleitet werden, sondern ausgiebig zur Raumheizung verwendet werden, ist bei einem so durchgearbeiteten Entwurf selbstverständlich.

Es wäre noch mancherlei über Einzelheiten zu sagen, die aber kaum von grundsätzlicher Bedeutung sind, z. B. über die etwas ungewöhnliche Behandlung der Nachtkastenfrage. Wichtiger ist die Treppe. Der Verfasser will sie für alte Leute einbauen, zunächst jedoch nur ein Kletterseil vorsehen. Dies Verkehrsmittel ist nun freilich manchem doch wenig bequem, in Krankheitsfällen auch wohl unbrauchbar. Dann ist kaum Raum für Kinder, wenn man nicht den vorgesehenen Erweiterungsbau ausführt. Wie eine Frau die Kinder, ehe sie selber klettern können, vom Erdgeschoß ins Schlafzimmer bringen, wie sie selber, wenn sie ein Kind erwartet, an Stelle der Treppe mit dem Kletterseil auskommen, ob auch Arzt und Hebamme es benutzen sollen, sagt der Verfasser nicht.

So ist denn der Entwurf doch wohl mehr ein Versuch, der seiner schätzbaren Eigenschaften wegen Beachtung verdient, aber den man kaum als Unterlage für ein Familienhaus ansehen wird.



Witten Druckerei  
Berlin





03MQ18748

